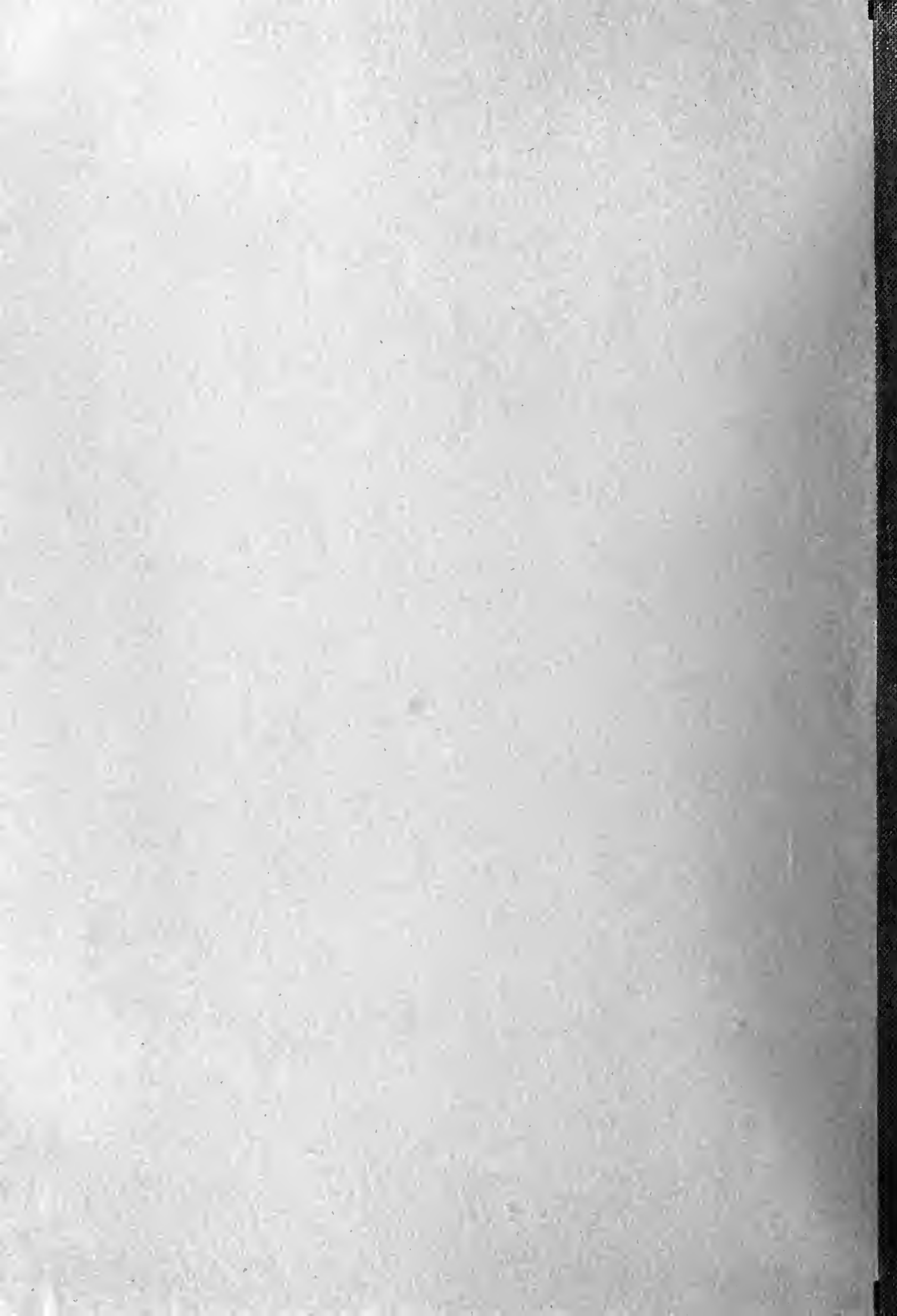


10.44

These things are done in the
universities and in the
schools of the
nation and in the state.



**Bekenntnis der Professoren
an den deutschen Universitäten
und Hochschulen zu
Adolf Hitler
und dem
nationalsozialistischen Staat**

Vow of allegiance of the Professors of the German Universities and High-Schools to Adolf Hitler and the National Socialistic State.

Dichiarazione dei Professori delle Università e Scuole Superiori tedesche in favore di Adolfo Hitler e dello Stato social-nazionale.

Déclaration des Professeurs des Universités et des Ecoles Supérieures allemandes en faveur de Adolphe Hitler et de l'Etat national-socialiste.

Declaración de los Catedráticos de las Universidades y Colegios alemanes en favor de Adolf Hitler y del Estado Nacionalsocialista.

Digitized by the Internet Archive
in 2009 with funding from
University of Ottawa



**Bekenntnis der Professoren
an den deutschen Universitäten und Hochschulen
zu Adolf Hitler
und dem nationalsozialistischen Staat**

Überreicht vom
Nationalsozialistischen Lehrerbund
Deutschland/Sachsen
Dresden-Al. 1, Zinzendorfstraße 2

336380
9. 3. 37.



Inhalt:

1. Ansprache von Gauobmann Arthur Göpfert, Führer der sächsischen Lehrerschaft	5
2. Ein Ruf an die Gebildeten der Welt	7
3. Vorspruch. Von Prof. Dr. Fischer, Berlin	9
4. Ansprache von Prof. Dr. Gölz, Leipzig	11
5. Ansprache von Prof. Dr. M. Heidegger, Freiburg i. Br.	13
6. Ansprache von Prof. Dr. E. Girsch, Göttingen	15
7. Ansprache von Geh. Rat Prof. Dr. W. Pinder, München	18
8. Ansprache von Prof. Dr. Sauerbruch, Berlin	21
9. Ansprache von Prof. Dr. Schmidt, Hamburg	22
10. Ansprache von Prof. D. Dr. Schumann, Halle a. d. S.	25
11. Ansprache von Prof. Dr. Friedrich Neumann, Rektor der Georg-August-Universität zu Göttingen	27
12. Englischer Text	29—49
13. Italienischer Text	51—73
14. Französischer Text	75—99
15. Spanischer Text	101—126
16. Zustimmungserklärungen	127

Ein Ruf an die Gebildeten der Welt

Alle Wissenschaft ist unlösbar verbunden mit der geistigen Art des Volkes, aus dem sie erwächst. Voraussetzung erfolgreicher Arbeit ist daher die unbeschränkte geistige Entwicklungsmöglichkeit und die kulturelle Freiheit der Völker. Erst durch das Zusammenwirken der volksgebundenen Wissenschaftspflege der einzelnen Völker entsteht die völkerverbindende Macht der Wissenschaft. Unbeschränkte geistige Entwicklung und kulturelle Freiheit der Völker können nur gedeihen auf der Grundlage gleichen Rechts, gleicher Ehre, gleicher politischer Freiheit, also in der Atmosphäre eines wirklichen allgemeinen Friedens.

Aus dieser Überzeugung heraus richtet die deutsche Wissenschaft an die Gebildeten der ganzen Welt den Appell, dem Ringen des durch Adolf Hitler gecinteten deutschen Volkes um Freiheit, Ehre, Recht und Frieden das gleiche Verständnis entgegenzubringen, welches sie für ihr eigenes Volk erwarten.



Em. Magnifizenz! Parteigenossen und meine Herren der Presse!

Ich danke für die herzlichen Willkommengrüße. Die Leitung des NSLB. Sachsen hat den Wunsch, daß die Universität Leipzig nicht nur an der Wissenschaft, sondern auch an dem politischen Leben der Nation einen hervorragenden Anteil haben möchte. Darum beginnen wir unsere Kundgebung in einem ihrer Räume. Es sollen aber die Würde, das Wesen und der adelige Geist der gesamten deutschen Wissenschaft in den Dienst der großen deutschen Sache gestellt werden. Wir haben darum hervorragende Männer der verschiedensten deutschen Universitäten gebeten, heute das Wort in der Öffentlichkeit zu ergreifen. Die Kundgebung hat einen rein politischen Zweck: Die Welt ist nicht restlos ein Freund jenes neuen Deutschlands, das mit revolutionärem Elan von Adolf Hitler geformt wurde. Noch immer finden sich genügend Hetzer und Verleumder, die bereit sind, das neue Reich zu schmähen. Böswillige Gegner und charakterlose Landesverräter scheuen sich nicht, den zu erwartenden gewaltigen Erfolg der Wahl bereits jetzt als das Ergebnis eines parteimäßigen Terrors hinzustellen. Sie wollen nicht bekennen, daß der Führer keinerlei Druckes auf die Wähler, sei es durch Partei oder Regierungsstellen, bedarf, da er sich das Herz des ganzen deutschen Volkes erobert hat und ihm die gesamte Nation in voller Einmütigkeit und erschütternder Hingabebereitschaft in allem zu folgen bereit ist. Wir lehnen den Gedanken mit aller Schärfe ab, daß auch nur ein einziger Deutscher in seiner Wahlhandlung beeinflusst werden könnte. Wir sind nicht gewillt, uns ehrverletzende Anwürfe gefallen zu lassen. Wenn wir uns als anständige Charaktere jeder Nötigung hinsichtlich der Stimmabgabe enthalten, so verbitten wir uns jene unerhörten Vorwürfe, die nur jene erheben können, die nicht so anständig denken wie wir. Die Männer der deutschen Wissenschaft, die in unserer heutigen Kundgebung ihr Bekenntnis für Adolf Hitler und den nationalsozialistischen Staat ablegen wollen, könnte keine Gewalt der Erde zu Worten und Taten zwingen, die ihre Ansicht ihnen nicht gestattet. Sie sprechen heute in voller Gewissensfreiheit. Ihr adeliger Geist veranlaßt sie, den Gebildeten aller Völker zu sagen, daß sie sich in freudigem und freiem Mannesstolz zu Adolf Hitler bekennen. Sie wollen der ganzen Welt sagen, daß dieses neue Deutschland ein Reich des Friedens, der Wohlfahrt und der Verständigungsbereitschaft ist. Wir haben dieser Kundgebung aus diesem Grunde internationale Resonanz gesichert. Die dargebotenen Reden und Entschlüsse werden in fremde Sprachen übersetzt und mit den Unterschriften aller maßgebenden deutschen Gelehrten an alle Universitäten der Welt gesandt werden. Jene Gelehrten und Wissenschaftler, die Beziehungen zu Geistesfreunden in aller Welt besitzen, werden uns dabei aus Liebe zu ihrem deutschen Vaterlande unterstützen. So werden die Völker dieser Erde durch jene geistigen Männer ihres Blutes, die die Wahrheit über alles stellen und zu einer Gerechtigkeit gegenüber unserem Volke fähig sind, aufgeklärt werden über die tiefe und echte Friedensliebe aller deutschen Volkskreise, der Regierung und der Partei, über die menschenunwürdige Behandlung, die das deutsche Volk erfahren mußte, über die Gründe edler Humanität, die alle Einsichtigen dieser Erde die Forderung nach Gleichberechtigung Deutschlands bejahen lassen. Sie werden dem Auslande aber auch sagen können, wie sehr Deutschland Adolf Hitler, seinen Ketzer vor bolschewistischer Unkultur, liebt. Deutsche Gelehrte dienen nur der Wahrheit, und nichts, aber auch gar nichts kann sie vom Wege der Wahrheit ableiten. Ihre Tat und ihr Wort kann auf alle anständigen und großen Männer der Wissenschaft und der Kunst des Auslandes nicht ohne Eindruck bleiben. Nach innen gesehen können wir sagen, daß wir zum ersten Male den großen Wurf wagen, die willensmäßige Einheit der deutschen Wissenschaft und der politi-

ischen Führung der Nation zu dokumentieren. Ich bin überzeugt, die deutschen Wissenschaftler werden ihr neues Vaterland niemals im Stiche lassen, erst recht nicht in der Stunde der Not.

Sie, meine Herren Professoren, wollen in dieser Veranstaltung das Wort ergreifen, um ein Bekenntnis abzulegen für den Retter und Wiedererwecker der deutschen Nation, für Adolf Hitler. Sie sind wahrhaft frei. Ihr Bekenntnis ist ein absolut freiwilliges. Keine Macht dieser Erde könnte Sie, denen die Wahrheit das höchste Gesetz ist, zwingen, gegen Ihr Gewissen zu handeln oder Tatsachen zu verhüllen und umzufälschen. Es ist notwendig, den Gebildeten der Erde mit Wucht und Eindringlichkeit zu sagen, daß Sie als Träger deutschen Geisteslebens erhaben sind über moralische Bindungen, daß Sie die Genialität Ihres Könnens und Ihrer Forschungen, die Ihnen die Freizügigkeit über den ganzen Erdball sichert, aller materiellen Interessen enthebt. Sie sind Wissenschaftler von internationalem Rang, haben bereits in außerdeutschen Staaten gewirkt und der Kultur der anderen Nationen gedient. So ist es das Große dieser unserer Zusammenkunft, daß von Leipzig in die Welt hinaus das Bekenntnis freier und politisch nicht gebundener deutscher Gelehrter gehen wird.

Die geistige Welt wird erkennen, daß Sie, meine Herren Professoren, gern und freiwillig zu uns gekommen sind, um vor dem Auslande zu dokumentieren, daß auch die deutsche Wissenschaft dem Staate Adolf Hitlers zustimmt.

Vorspruch:

Deutsche Volksgenossen, deutsche Männer und Frauen!

Das deutsche Volk hat sich ein neues Haus gebaut auf alter Väter Scholle. Wir haben es alle erlebt in dem gewaltigen Ausbruch der letzten Monate, wir haben es wachsen und aufsteigen sehen, das neue Gebäude des nationalsozialistischen Staates. Ein gewaltiger Baumeister hat den Riß gezeichnet und den Bau geleitet und es fertig gebracht durch die Macht und den Zauber seiner Persönlichkeit, ein ganzes großes 65-Millionen-Volk mitzureißen, mitzureißen zu einer gewaltigen Welle des Mitbauens, des Mitarbeitens an diesem neuen Staate. Das nennt dann die Welt Revolution; Revolution, weil es wie ein Sturm einhergebraust kam, Revolution, weil eines Mannes Wesen, eines Mannes Wille weggebrochen hat, was morsch und schlecht war, und neue Ideale einem Volk als Richtlinien gegeben hat nach deutscher Art in Sitte, Ruhe und Ordnung.

Wir haben wenige Wochen nach der sogenannten Revolution wieder unsere Hörsäle sich füllen sehen; wir haben unsere Wissenschaft betrieben, wir sind in enger Verbundenheit mit unseren Schülern wieder an des Tages Arbeit gegangen und haben alle aufbauen und weiterbauen helfen, und es war und ist eine Revolution, denn wie der Sturm in einer Frühlingsnacht das Eis und den Winter der Vergangenheit wegschmeißt, so hat diese Revolution wegschmeißt, was vorher war. Also ich wiederhole: Eine Revolution in Gesittung, eine Revolution in Ruhe und Ordnung, ohne daß Geißeln an die Wand gestellt wurden, ohne daß Blut floss, ohne Barrikaden und Bürgerkämpfe. Diese deutsche Revolution soll uns einmal irgendein Volk nachmachen in der Welt.

Einen nationalen Staat haben wir aufgerichtet, und wir sind dabei, ihn auszubauen, einen Staat aus Blut und Boden, einen Staat aus der deutschen Volksverbundenheit heraus aufgebaut auf Volkstum, Rasse und deutscher Seele. Es haben Millionen noch nicht eingesehen, was wir eigentlich an ganz Großem erlebt haben: keine Verfassungsänderung im gewöhnlichen Sinne des Wortes, keine kleinen Parteiführer und Rätekommissionen, die papierene Verfassungen machten. Ein ganz Großer hat in das Rad der Geschichte seine Hand getan und im letzten Augenblick das Steuer herumgerissen, um unser deutsches Volkstum zu retten und als vorbildlich für die europäische Welt aufzubauen. Es haben die Massen aufgehört über das Neue, was vor unseren Augen entstand, das Neue, das dieser eine Mann hingestellt hat wie zwei ragende Irminsäulen: national und sozial. Die Nation hat sich wieder auf sich selbst besonnen. Wir heißen Freiheit und Unabhängigkeit, um aufzubauen und auszubauen, was der große Führer begonnen hat. Wir Wissenschaftler bauen mit, wir führen das deutsche Geistesleben mit, wie wir es geführt haben, eingestellt haben, restlos eingestellt haben und mit vollem und ganzem Herzen dem neuen Staat folgend, wir, die Studentenschaft und Dozentenschaft. Wir bauen die Nation auf altem deutschen Volksboden, wir bauen sie auf aus der Verbundenheit heraus; wir spüren wieder den großen Führer, nicht aber den Verführer, der Klüfte aufreißt zwischen Klassen, Versprechungen macht und Bilder zeigt, die unerfüllbar sind, sondern den wahren Führer, der einen erfüllbaren Plan vor uns stellt und aufbaut auf der völkischen Basis, auf dem Gedanken der Gleichartigkeit, des gleichen Blutes, der gleichen Rasse, des gleichen Geistes, des völkischen Deutschtums, aus dem all die Jahrhunderte lang die deutsche Kultur herausgewachsen ist. Wir brauchen dazu die Ruhe von außen, wir verlangen, daß man uns unsere Art leben läßt! Wir lehnen es ab, daß man rings um unsere Grenzen heßt und verleumdet, verleumdet und heßt, weil wir unser Haus neu einrichten, weil wir abtun und hinaustun, was fremd ist und uns stört: das Fremde, das andere, von dem

zugegeben sei, daß es zwar auch geistige Arbeit geleistet hat, das aber in noch größerem Maße alte Quellen deutschen Volkstums hat trüben helfen: geistigen und leiblichen, materiellen Besitz, auf dem Boden alten Besitztums. Wir lehnen ab, was fremd ist, weil wir auf rein völkischem Boden und völkischer Grundlage, auf alter Väter Scholle das neue Reich der Zukunft neu aufbauen, das jetzt geboren ist, das noch im Kampfe um seine Einzelgestaltung steht, im edlen Wettstreit der Besten untereinander, wo deutscher Geist weiterführen, weiterbilden, weiterhelfen will.

Die zweite Säule ist das Soziale. Wir bauen den Hitlerschen sozialistischen Geist. Eine Welt horcht auf, wenn ein neuer Sozialismus zutage kommen wird, ein Sozialismus, den man in den ersten Grundlagen sieht, wenn man ihn auch noch nicht in allen Einzelheiten fassen kann. Ist es nicht ein wunderbares Geschehen, wenn jetzt durch dieses Führers Macht das ganze große Volk sich wie ein Mann zusammenstellt, um vor den Volksgenossen, denen Hunger und Winterkälte drohen, einen Schutz, eine Hilfe aufzurichten wie eine große Familie. Ist es nicht wunderbar, wenn eine Stadt wie Berlin, von der man gesagt hat, und von der manche sagen: das Berlin der Lustbarkeit, der Tanzdielen und Bars, das große Sündenbabel der Vergnügungen, das Berlin des krassen Egoismus und Geldverdienens, freiwillig und ohne Zwang an dem einen Sonntag dadurch 400 000 Mark der Winterhilfe zufließen ließ, daß die Reichen und Besitzenden nur das Eintopfgericht zu sich nahmen und dafür auf Braten und Kuchen verzichteten? Das ist Sozialismus der Tat! Wir werden ihn aufbauen und ausbauen, nicht abgerungen durch die Fäuste der Arbeiter, nicht abgerungen durch Klassenkampf und Klassengegensatz, sondern aufgebaut auf der Gemeinsamkeit unserer Erblinien, auf der Gemeinsamkeit unseres Blutes, das im letzten Volksgenossen den gleichen Menschen gleichen Stammes sieht wie wir selbst sind. Aufhören werden Überheblichkeit, übertriebener Reichtum; wir sind ein armes Volk geworden, aber wir wollen ein gerechtes, ein gleiches, ein Brudervolk sein.

Zu diesem Bekenntnis hat uns Adolf Hitler aufgerufen.

Der Führer hat gesagt: Wir wollen die Gleichberechtigung haben mit den anderen Mächten — wir stehen hinter ihm!

Der Führer hat gesagt: Wir wollen Freiheit haben, daß wir dieses Haus aufbauen können, wie ich es angedeutet habe — wir stehen hinter ihm!

Der Führer hat gesagt: Wir wollen Frieden haben, daß wir in Arbeit wiederaufrichten können, was Unfriede zerstört hat — wir stehen hinter ihm!

Der Führer hat gesagt: Wir wollen unsere deutsche Ehre wiederhaben, wie sie unsere Väter gehabt haben — wir stehen hinter ihm!

Der Führer hat die Größe, daß er gesagt hat: Ich habe es nicht nötig, Krieg zu führen wie andere Nationen! Wir haben es nicht nötig, Krieg zu führen wie die Napoleone, die ihren Thron halten wollten nach einer Revolution! Der Führer hat die Größe gehabt zu sagen: Ich frage das ganze deutsche Volk, ob es mit seinem Willen hinter mir steht; und morgen wird das ganze deutsche Volk sagen: Ja! Ja!

Deutsche Männer und deutsche Frauen!

Am gestrigen Tage sind unsere Gedanken wegen der 450. Wiederkehr seines Geburtstages zurück auf Martin Luther gelenkt worden, auf den großen Reformator und urdeutschen Mann. Von ihm leitet der Weg der deutschen Geschichte in seinen Höhepunkten über Friedrich den Großen und über Bismarck, unsern Altreichskanzler, der den zerrissenen deutschen Stämmen ein Deutsches Reich, ein Vaterland schuf, zu dem von Gott dem deutschen Volke gesandten Führer, zu unserm Volkskanzler Adolf Hitler.

Wie haben die Herzen der überwiegend großen Mehrzahl unserer Volksgenossen aufgejauchzt, als am 30. Januar und endgültig mit ganz fester Hand am 5. März Adolf Hitler des Reiches Führung übernahm! Wie haben wir alle das als eine wahrhaftige Erlösung empfunden, daß uns endlich der Führer wurde, der Ernst Moritz Arndts Freiheitsruf von 1812 erneut verwirklicht: „Die Knechtschaft hat ein Ende!“

Reißen und dankbaren Herzens wollen gerade auch wir Akademiker, Hochschuldozenten und Studenten, die Beamten und die deutsche Erzieherchaft, am morgigen Tage durch unser „Ja“ uns zu der unerschütterlichen Überzeugung bekennen, daß Adolf Hitler das deutsche Volk aus tiefer seelischer Not erlöst hat, als er dem 14 Jahre lang mit uns getriebenen, würdelosen Spiel durch mannhafteste Tat ein Ende machte und den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbunde erklärte.

Niemals irgendwo in der Welt und in der Geschichte hat der Führer eines großen Volkes den festen Willen, mit allen Völkern in Frieden zu leben, aufrichtiger und ehrlicher bekundet, als es unser Führer getan hat. Aber lieber untergehen, als in Unehre und Schande leben, so denkt er, und so denken wir mit ihm. „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“ Für dieses Wort hat der deutsche Mann, die deutsche Frau in der Zeit der Not noch immer einen besonderen Sinn gehabt.

Das Spiel in Genf, all die Jahre daher, war nicht aufrichtig und nicht ehrlich, und es bedeutete eine dauernde Beunruhigung des Völkerfriedens. Nur auf der Grundlage der vollen Gleichberechtigung in einem dem wahren Sinn des Wortes ganz entsprechenden Völkerbunde kann der Welt der Frieden dauernd erhalten bleiben. Da aber die Gleichberechtigung dem deutschen Volke immer noch weiterhin versagt werden sollte, blieb auch der Weltfrieden noch gefährdet, und so bedeutet es denn, wie einst die Geschichte lehren wird, für die ganze Welt eine befreiende Tat, daß Adolf Hitler jetzt den Austritt des Deutschen Reiches aus dem Völkerbunde vollzog. Und für diese Tat werden dereinst, wenn auch vielleicht in erst ferner Zukunft, alle Kulturvölker der Erde unserem großen Führer Adolf Hitler heißen Dank zollen.

Begreift es doch, Ihr Wissenschaftler, Ihr Forscher und Lehrer da draußen in den anderen Ländern, Ihr, die Ihr in den gleichen Arbeits- und Forschungsaufgaben steht wie wir, und die Ihr mit uns deutschen Wissenschaftlern engen Gedanken- und Schriftenaustausch auf unsern Fachgebieten pflegt, begreift es doch, was deutsche Wesensart, deutsche Wissenschaft und deutsches Wollen ist; lest nicht nur die deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften, lest auch die deutschen Tageszeitungen und bildet Euch daraus Euer ureigenes Urteil, unbeeinflusst von Eurer Presse, die oft sehr den Politikern Eurer Parlamente untertänig ist!

Von den fünf Kontinenten der Erde habe ich vier kennengelernt und große Teile von ihnen bereist. Allen Männern der Wissenschaft und des Wirtschaftslebens, mit denen mich das Geschick in jenen Ländern zusammenführte, allen, die auf dem gleichen Arbeitsgebiete

forischen und lehren, rufe ich es zu: Demüht Euch doch, Deutschland ohne vorgefaßte Meinung gegenüberzutreten und unser Land mit klarem Auge anzusehen, und glaubt es, wenn wir Deutschen Euch sagen:

Deutschland will arbeiten, Deutschland will aufbauen, dazu braucht und verlangt es den Frieden!

Und Ihr, deutsche Volksgenossen, macht Euch immer wieder klar, was in Deutschland schon erreicht worden ist, in der kurzen Spanne von acht Monaten, seitdem Adolf Hitler am 5. März des Deutschen Reiches Führung übernahm. Nur das Wichtigste sei hier erwähnt: Die Zahl der Arbeitslosen wurde in dieser kurzen Frist von mehr als 6,2 Millionen heruntergedrückt auf 3,7 Millionen; schon 2½ Millionen Volksgenossen fanden durch Adolf Hitler wieder Arbeit und Brot.

Wir Deutschen von heute sind uns dessen voll bewußt, daß ein jeder von uns nur innerhalb seines Volkes und als Glied desselben etwas bedeutet; er hat deshalb mit seinen Kräften, seinem Wissen und Können dem Volksganzen zu dienen, und dadurch, daß er das tut, wird sein Leben erst lebenswert.

Des deutschen Volkes Einheit, dieses von unsern Vorfahren ersehnte und gerade an den deutschen Hochschulen von Studenten und Dozenten im vorigen Jahrhundert vergebens erstrebte Ziel, hat uns Adolf Hitler zur vollen Verwirklichung geführt.

Der 1. Mai schlug die Brücke zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die Brücke auch zwischen dem Arbeiter der Stirn und der Faust; der 1. Oktober brachte uns das volle und herzliche Sich-Verstehen zwischen Stadt und Land, die Vollendung wahrster Volkseinheit bringt der 12. November unter der Losung:

Mit Adolf Hitler für des deutschen Volkes Ehre, Freiheit und Recht!

Deutsche Lehrer und Kameraden!

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Das deutsche Volk ist vom Führer zur Wahl gerufen; der Führer aber erbittet nichts vom Volke, er gibt vielmehr dem Volke die unmittelbarste Möglichkeit der höchsten freien Entscheidung, ob das ganze Volk sein eigenes Dasein will, oder ob es dieses nicht will. Das Volk wählt morgen nichts Geringeres als seine Zukunft.

Diese Wahl bleibt mit allen bisherigen Wahlvorgängen schlechtthin unvergleichbar. Das Einzigartige dieser Wahl ist die einfache Größe der in ihr zu vollziehenden Entscheidung. Die Unerbittlichkeit des Einfachen und Letzten duldet kein Schwanken und kein Zögern. Diese letzte Entscheidung greift hinaus an die äußerste Grenze des Daseins unseres Volkes. Und was ist diese Grenze? Sie besteht in jener Urforderung alles Seins, daß es sein eigenes Wesen behalte und rette. Damit wird eine Schranke aufgerichtet zwischen dem, was einem Volke angesonnen werden kann und was nicht. Kraft dieses Grundgesetzes der Ehre bewahrt das deutsche Volk die Würde und Entschiedenheit seines Lebens. Der Wille zur Selbstverantwortung ist jedoch nicht nur das Grundgesetz des Daseins unseres Volkes, sondern zugleich das Grundgeheimnis der Erwirkung eines nationalsozialistischen Staates. Aus diesem Willen zur Selbstverantwortung rückt jede Arbeit jedes Standes im kleinen und im großen in den Standort und Rang ihrer gleich notwendigen Bestimmung. Die Arbeit der Stände trägt und festigt das lebendige Gefüge des Staates; die Arbeit erobert dem Volk seine Bodenständigkeit zurück, die Arbeit versetzt diesen Staat als die Wirklichkeit des Volkes in das Wirkungsfeld aller wesentlichen Mächte menschlichen Seins.

Nicht Ehrgeiz, nicht Ruhmsucht, nicht blinder Eigensinn und nicht Gewaltstreben, sondern einzig der klare Wille zu unbedingter Selbstverantwortung im Ertragen und Meistern des Schicksals unseres Volkes forderte vom Führer den Austritt aus der „Liga der Nationen“. Das ist nicht Abkehr von der Gemeinschaft der Völker, im Gegenteil: Unser Volk stellt sich mit diesem Schritt unter jenes Wesengesetz menschlichen Seins, dem jedes Volk zuvörderst Gefolgschaft leisten muß, will es noch ein Volk sein.

Gerade aus dieser gleichgerichteten Gefolgschaft gegenüber der unbedingten Forderung der Selbstverantwortung erwächst erst die Möglichkeit, sich gegenseitig ernst zu nehmen, um damit auch schon eine Gemeinschaft zu bejahen. Der Wille zu einer wahren Volksgemeinschaft hält sich ebenso fern von einer haltlosen unverbindlichen Weltverbrüderung wie von einer blinden Gewaltherrschaft. Jener Wille wirkt jenseits dieses Gegensatzes, er schafft das offene und mannhafteste Auf-sich- und Zueinanderstehen der Völker und Staaten.

Was geschieht in solchem Wollen? Ist das Rückfall in die Barbarei? Nein! Es ist die Abwendung von jedweden leeren Verhandeln und versteckten Geschäftemachen durch die einfache große Forderung des selbstverantwortlichen Handelns. Ist das Einbruch der Gesetzlosigkeit? Nein! Es ist das klare Bekenntnis zur unantastbaren Eigenständigkeit jedes Volkes. Ist das Verleugnen des Schöpferturns eines geistigen Volkes und das Zerschlagen seiner geschichtlichen Überlieferung? Nein! Es ist der Ausbruch einer geläuterten und in ihre Wurzeln zurückwachsenden Jugend. Ihr Wille zum Staat wird dieses Volk hart gegen sich selbst und ehrfürchtig machen vor jedem echten Werk.

Was ist das also für ein Geschehen? Das Volk gewinnt die Wahrheit seines Daseinswillens zurück, denn Wahrheit ist die Offenbarkeit dessen, was ein Volk in seinem Handeln und Wissen sicher, hell und stark macht. Aus solcher Wahrheit entspringt das edle Wissen-

wollen. Und dieses Wissenwollen umschreibt den Wissensanspruch. Und von da her werden schließlich die Grenzen ausgemessen, innerhalb deren echtes Fragen und Forschen sich begründen und bewähren muß. Aus solchem Ursprung entsteht uns die Wissenschaft. Sie ist gebunden in die Notwendigkeit des selbstverantwortlichen völkischen Daseins. Wissenschaft ist daher die in solcher Notwendigkeit gebändigte erzieherische Leidenschaft, wissen zu wollen, um wissend zu machen. Wissend=sein aber heißt uns: der Dinge in Klarheit mächtig und zur Tat entschlossen sein.

Wir haben uns losgesagt von der Vergötzung eines boden- und machtlosen Denkens. Wir sehen das Ende der ihm dienstbaren Philosophie. Wir sind dessen gewiß, daß die klare Härte und die werkgerechte Sicherheit des unuachgiebigen einfachen Fragens nach dem Wesen des Seins wiederkehren. Der ursprüngliche Mut, in der Auseinandersetzung mit dem Seienden an diesem entweder zu wachsen oder zu zerbrechen, ist der innerste Beweggrund des Fragens einer völkischen Wissenschaft. Denn der Mut lockt nach vorn, der Mut löst sich vom Bisherigen, der Mut wagt das Ungewohnte und Unberechenbare. Das Fragen ist uns nicht das ungebundene Spiel der Neugier. Das Fragen ist uns auch nicht das eigensinnige Beharren im Zweifeln um jeden Preis. Fragen heißt uns: Sich aussetzen der Erhabenheit der Dinge und ihrer Gesetze, heißt uns: Sich nicht verschließen dem Schrecken des Ungebändigten und der Wirrnis des Dunkels. Um dieses Fragens willen allerdings fragen wir und stehen nicht zu Diensten den Müde gewordenen und ihrer behäbigen Sucht nach bequemen Antworten. Wir wissen, der fragende Mut, Abgründe des Daseins zu erfahren und Abgründe des Daseins auszuhalten, ist an sich schon höhere Antwort als jede allzu billige Auskunft künstlich gebauter Gedankensysteme.

Und so bekennen wir, denen die Bewahrung des Wissenwollens unseres Volkes künftig anvertraut sein soll: Die nationalsozialistische Revolution ist nicht bloß die Übernahme einer vorhandenen Macht im Staat durch eine andere dazu hinreichend angewachsene Partei, sondern diese Revolution bringt die völlige Umwälzung unseres deutschen Daseins. Von nun an fordert jedes Ding Entscheidung und alles Tun Verantwortung. Wir sind dessen gewiß: wenn der Wille zur Selbstverantwortung das Gesetz des Miteinanders der Völker wird, dann kann und muß jedes Volk für jedes andere Volk Lehrmeister sein des Reichtums und der Kraft aller großen Taten und Werke menschlichen Seins.

Die Wahl, die jetzt das deutsche Volk zu vollziehen hat, ist schon allein als Geschicknis, noch ganz unabhängig vom Ergebnis, die stärkste Bekundung der neuen deutschen Wirklichkeit des nationalsozialistischen Staates. Unser Wille zur völkischen Selbstverantwortung will, daß jedes Volk die Größe und Wahrheit seiner Bestimmung finde und bewahre. Dieser Wille ist höchste Bürgschaft des Friedens der Völker, denn er bindet sich selbst an das Grundgesetz der mannhaften Achtung und der unbedingten Ehre. Diesen Willen hat der Führer im ganzen Volke zum vollen Erwachen gebracht und zu einem einzigen Entschluß zusammengeschweißt. Keiner kann fernbleiben am Tage der Bekundung dieses Willens. Seil Hitler!

Deutsche Volksgenossinnen, deutsche Volksgenossen!

Weit draußen im germanischen Norden fragte mich jüngst ein Fachgenosse: „Wenn sich nun der Ring der Isolierung kulturell und politisch um Deutschland schließen sollte, wenn Sie ganz allein stehen müßten um Hitlers, um der nationalsozialistischen Herrschaft über Deutschland willen, — bricht dann nicht das neue Regiment zusammen, weil ja doch heimlich noch viel Widerstände da sind?“ Ich erwiderte: „Jeder Druck von außen, jeder Versuch dieser Art wird die wenigen, die vielleicht beiseite stehen, ganz dicht im Ring der Treue um Adolf Hitler sich schließen lassen. Probiert es nur, Ihr werdet damit Deutschland und den Nationalsozialismus nur um so innerlicher einigen.“ Morgen werden wir, Mann für Mann und Frau um Frau, zeigen, daß dem so ist, daß Nationalsozialismus und Deutschland Eines sind unter dem Führer.

Dann fragte jener ausländische Fachgenosse mich weiter: „Wie können Sie doch nur als verantwortlicher Lehrer der Wahrheit, als geistiger Erzieher deutscher Jugend und gar als evangelischer Christ und Theologe diese Ihre Haltung vor Gott rechtfertigen? Wie können Sie mir Ihr „Ja“ zu dem Deutschen Jahre 1933 begründen?“ Auf diese Frage will ich heute meinen deutschen Brüdern und Schwestern die Antwort geben. Ich will es tun, indem ich sage, wie ich als ethischer und religiöser Erzieher vom Evangelium her die letzten 14 Jahre erlebt habe, und wie ich jetzt dieses Jahr mit allem, was es gebracht hat, innerlich erfahre.

Mit allen denen, die wußten, was Volkstum als Grundlage alles Lebens, aller Gesundheit, alles Geistes bedeutet, habe ich in den Jahren seit Kriegsende mit meinem Leben, meinem Denken und meiner Arbeit unter einem schweren Drucke gestanden. Alle meine Bemühung, das Evangelium hineinzubilden in Geist und Denkweise meines Volkes, junge Menschen meines Volks in ihm zu erziehen, stand in der Widerspannung zu den großen breiten Strömen, die unser öffentliches Leben bedeckten. Das schien die allein noch mögliche Aufgabe zu bleiben, einen kleinen festen Kern von Menschen zu bilden von unbeugsamem Freiheitswillen und unbeugsamer Wahrhaftigkeit, die deutschen Glauben und deutsches tapferes Standhalten in der Zucht des Evangeliums hindurch trugen durch das Chaos und die Auflösung, um so unserm Volke den Hort seiner Verjüngung für eine kommende Generation zu bewahren. Aber wie schwer ist selbst das, wenn die Wogen einer allgemeinen Verwirrung um die Jugend, auch um die Besten in ihr, höher steigen, wenn sie auch denen, auf die man hofft und an denen man arbeitet, um die Füße spülen! So sah ich aufs neue: freies und starkes und in Zucht sich treues Volkstum hier, Glaube und Geist dort, sie gehören zusammen: Wird eines krank, so wird das andere auch krank; und vergebens ist es, wenn Einzelne sich dieser Verkettung entwinden wollen, die das Ganze gefesselt hält. Furchtbar ging es mir auf: Solange die Macht der Unwahrheit unser öffentliches Leben in seinen Grundlagen beherrscht, solange die Gesamtrichtung inneren deutschen Lebens und die Beziehungen unsers Volkes zu andern Völkern auf eine Anerkennung, eine Heiligsprechung der gemeinen Lüge und des gemeinen Betrugs aufgebaut sind, der an uns begangen worden ist, solange wird gar kein gesundes geistiges und religiöses Leben in Deutschland sich bauen lassen. Wenn unter den Völkern Lüge als Wahrheit sich putzt und Entehrung eines ganzen Volks als Weltgewissen stolziert, wenn im entmutigten eignen Volke selbst die Treue am Boden liegt und der Verräter in Ehren dahergeht, wie soll man da sich wundern, wenn alle großen heiligen Worte Unglauben finden, — auch die des Denkers, der um die Wahrheit ringt, auch die des Erziehers, der von Zucht und Bindung spricht, auch die des Verkündigers, der auf Gott und das Ewige weist? Nichts hat dem Atheismus und der sittlichen Verfehlung

in der Welt so Vorschub geleistet wie die Schändung großer sittlicher Ideen durch den Vertrag von Versailles mit seinem Versuch, Völkergemeinschaft auf Unwahrheit und Lüge aufzubauen.

Das war das Eine. Dazu kam ein Zweites. Ich denke mich noch einmal zurück in das Leben meines eignen Volks während der abgelaufenen vierzehn Jahre, zurück in das Schicksal der jungen Geschlechter. Wie ist ihnen doch der natürliche Anreiz, ein Leben in Zucht und Ehren zu führen, genommen gewesen. Es sah ja doch alles hoffnungslos für sie aus. Volk und Staat lagen in erbarmungslosen Ketten, und die unter uns herrschende Generation half, die Ketten nur fester zu ziehen. Sie verkaufte Lebensrecht und Lebenshoffnung der Jungen und der Kinder immer wieder, und damit die Zukunft des Landes, nur um selber erträglich leben zu können. Für die Jungen, für den Nachwuchs war nichts da, kein großes Ziel, nicht einmal ein Arbeitsplatz. Sie fühlten: „Es ist gleich, ob wir tüchtig sind oder schlecht, die Hoffnung ist so und so verloren.“ Und da überfiel mich quälend die Frage: „Was ist überhaupt für eine Möglichkeit da, eine Verantwortung und einen Glauben zu predigen, der so wie der christliche auf Zucht und Verantwortung gebaut ist, wo doch die Tatsachen selber dich Lügen strafen? Schreien sie es nicht den Menschen, und gerade den Jungen, auf die es ankommt, ins Gesicht, daß Verantwortung und Zucht sinnlos sind? So ist es einfach: Volkstum hier, Glaube und Geist dort, sie sind untrennlich. Wird die natürliche Grundlage des Lebens krank, so wird es der Glaube und das Leben im Evangelium auch, und nichts hilft es dem Ganzen, daß Einzelne sich dieser Verkettung entwinden.

Und noch ein Drittes stand fluchdrohend vor uns, die wir geistige Erzieher und Lehrer der christlichen Wahrheit sind: die große Scheidewand, durch die der Marxismus Deutsche und Deutsche getrennt hielt. Wenn wir Männer, die wir von der letzten Verantwortung vor dem Heiligen wußten, unsern deutschen Brüdern unser Wort sagen wollten, so stießen wir auf diese Scheidewand. Wir fanden keinen Glauben, denn das Volk war zerschnitten, und wir gehörten zu der andern Hälfte, zu denen, auf die man gar nicht erst hörte. Der Marxismus hatte unsre Brüder gelehrt, daß das Reden vom Heiligen und vom Ewigen Betrug der Volksausbeuter sei. Da sah ich: Solange diese Zerschneidung ist, solange muß die Haltlosigkeit und Charakterlosigkeit des allgemeinen Lebens, die Privatisierung und Neutralisierung alles Ethischen und alles Religiösen immer mehr wachsen. Solange wird die Bindung im Letzten, im Heiligen immer noch mehr zu einem Sondergut einzelner untergehender Schichten, das Volk als Ganzes aber wird verderben, es geht weiter dem Strudel, dem Abgrund entgegen. Da wußte ich: All mein Hoffen und Arbeiten ist umsonst, wenn Gott nicht dem ganzen Volk eine Wendung schenkt.

Und nun ist das Jahr 1933 gekommen, und ich sehe in die Augen meiner Schüler, wie in ihnen die Hoffnung und die Freude leuchtet, weil sie wissen: Wir haben ein Regiment, das die ganze gegenwärtige Generation unter Zucht und Opfer zwingt, damit die Kinder leben. Und ich sehe, wie ihnen in dem neuerwachten Stolz auf unser Volk und in der neuerwachten Möglichkeit, auf ein Ziel zu arbeiten und ein tüchtiges Glied in einem gesunden Ganzen zu werden, kein Opfer und keine Zucht zu schwer fällt. Freiwillig nehmen sie eine harte Erziehung zur Mannhaftigkeit auf sich. Wir sehen sie vormittags studieren und mehrmals des Nachmittags sich schleifen lassen in der körperlichen Ertüchtigung. Sieht man diese Jugend, fühlt man in ihr den starken Strom der Erneuerung, der durch das Ganze unseres Volkes geht, dann bricht's aus einem heraus: „Gott sei Dank, hier ist uns ein Grund gegeben, eine Möglichkeit, darauf läßt sich bauen, läßt sich auch die Verkündigung des Höchsten und Letzten bauen. Gott sei Dank, unsre Arbeit als Lehrer der Wahrheit und Erzieher in Geist und auf Glauben ist wieder sinnhaft geworden.“ Und weiter: wenn man die politische Tat der letzten Wochen erlebt hat und in den heißen Worten des Führers ihren großen, mächtigen Sinn vernommen hat, wie er die Beziehungen der Völker auf Ehre und Wahrhaftigkeit neu bauen will, wie da sich nicht mehr Lüge Wahrheit nennen darf, und Wahrheit nicht mehr geschändet

und entstellt wird, wie auch wir Deutsche vor aller Welt wieder unsre Ehre haben sollen, dann bricht es wieder heraus: „Gott sei Dank, hier ist ein neuer ehrlicher Grund im Werden, hier fangen die großen heiligen Worte wieder an, Gewicht und Kurs zu bekommen. Hier baut sich ein neues gesundes Leben in unserm Volke auf, wir bekommen den Boden geschenkt, auf dem sich zeugen läßt vom Geist und vom Glauben.“ Und dann vor allen Dingen das Dritte. Die große Scheidewand in unserm Volke ist weg. Eine Fahne — wir alle grüßen sie; ein Mann — wir alle folgen ihm. Wenn ich jetzt vom Evangelium rede, oder die, an denen ich gebildet habe, finden es im deutschen Volke, so kommt immer Bruder zum Bruder. Es ist eine Möglichkeit des Gehörtwerdens da, weil ein Grund des Vertrauens zueinander in der Verbundenheit von uns allen unter der gleichen Zucht und in der gleichen Liebe gelegt ist. Das danken wir dem deutschen Jahr 1933.

Aus dem allen nun das Letzte, das ich zu sagen habe: Wir haben einen Führer, der immer und allezeit dies bekannt hat, daß er als nichts denn ein Werkzeug des Schöpfers aller Dinge sich weiß. Er weiß, die Vorsehung läßt ihn den Dienst tun, sie steht über ihm und lenkt ihn. Indem dies Bekenntnis aus seinem Munde kommt, indem er auch ein Gebetswort zu sagen wagt, was wir von keinem europäischen Staatsmann seit langem gehört haben: „Herr, wir tun, was wir können, nun segne Du unser Werk“, — hat er unserm Volke ein Zeichen gegeben, das wir alle verstanden haben. In dem großen Ausbruch unsers Volkes steht die Frage nach Gott da, die Frage nach Gott, die Antwort begehrt. Wir Deutsche sind auf dem Wege hinweg aus dem Lande des Unglaubens, zurück zu dem Heiligen, das zu vergessen wir in Gefahr waren, und ohne das wir als Einzelne und als Volk nicht leben können. Und darum bekenne ich gerade als Erzieher, der Verantwortung trägt für die Jugend, die ihm in die Hände gegeben ist, daß sie in Wahrheit und Zucht und Glauben ringe um das Letzte: Das „Ja“ zu dieser Stunde ist in mir lebendig, ist von Herzens Grunde in mir lebendig, als ein Dank gegen den Gott, der nach langer Schande Nacht uns allen in Flammen aufgegangen ist. Wenn auf morgen der Führer uns ruft, uns zum neuen nationalsozialistischen Deutschland zu bekennen, Mann für Mann, Frau um Frau, so antwortet es aus mir: Ja. Ich sage es als deutscher Mann, als evangelischer Christ und Theolog, als Lehrer der Universität. Ich sage es mit als kleine Stimme in dem großen Chor, der auf den Ruf des Führers antwortet. Wir sagen „Ja!“ Wir folgen ihm. Heil Hitler!

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Alle Geschichte ist Gegenwart, und alle Gegenwart ist Geschichte. Seit wir wieder lebendig wissen, daß Völker Lebewesen sind mit Auftrag und Schicksal, seitdem spüren wir mehr als jemals, daß wir verantwortlich sind für die Vergangenheit und Zukunft unseres Volkskörpers. Was jemals an Beschämendem gegen Deutschland aus Deutschland heraus geschehen ist, das empfindet jetzt derjenige, der geschichtlich denkt und in Geschichte lebendig ist, wie eine Schmach, die er selbst auf sich geladen hätte als einer, der dabei gewesen wäre. Nur der, der so fühlt, darf auch mit Stolz daran denken, was Großes in Deutschland geschehen ist, als sei er auch dabei gewesen. Dann ist Geschichte Gegenwart, dann ist Wissen Gewissen, dann ist Gegenwart Geschichte. Was wir jetzt tun, das wirkt mit an der Lebenslinie unseres Volkes, die weiterläuft, auch wenn wir alle, die hier sind, längst vergangen sein werden. Wir fühlen und wissen uns als die leiblich vergänglichen Träger unseres deutschen Volkes. Tausendfach verantwortlich ist gerade der, der gelernt hat, Geschichte zu betrachten. Er setzt alle Ehre seiner Lebensarbeit und die ganze Würde seiner Wissenschaft zum Pfande, wenn er auch einmal sein kleines Teil zum Handeln beiträgt und wenn er jetzt sein Ja sagt, wo uns der Führer ruft. Wir sagen Ja.

Ich persönlich möchte bekennen dürfen: Ich habe die ganzen Jahre hindurch, seit dem Eintritt in den Völkerbund, auf den Augenblick gewartet, der Gott sei Dank jetzt da ist, wo das empörte Rechtsgefühl eines gutherzigen, starken, gequälten, geschmähten Volkes endlich, endlich die einzige Möglichkeit schafft, — und auf was für eine Weise: so friedliebend, so unsäglich anständig, so rein und ehrenhaft, wie es die unvergeßlich ergreifenden Reden unseres großen Führers immer und immer getan haben! Das ist geschehen aus einer Politik, die höher ist als das, was man bisher Politik nannte. Das ist Politik aus Sittlichkeit, das ist Politik aus dem Herzen, aus einem geradezu religiösen Untergrund her. Das ist etwas Neues in der Geschichte! Nur bei Bismarck hatte sich Ähnliches schon geregelt, so daß man sagen kann: Ein Klang, den die Welt noch nicht kennt, ist da. Politik bisher — eine Sprache, die dafür da sein will, die Gedanken zu verbergen — und dagegen dieser Klang aus dem Herzen des ganzen Volkes durch den Führer, den es als seine eigene Verdichtung hervorbrachte in dem Augenblick der allerhöchsten Not. Dieser Klang möge vernommen werden! Ich kann auf meine letzten Erfahrungen verweisen und kann sagen: immerhin steht es doch nicht ganz so, wie uns die Presse glauben machen will. Ich habe jetzt öfters Engländer getroffen, denen das imponiert hat, was geschehen ist, und die mir gesagt haben: Das habt ihr wirklich richtig gemacht, das habt ihr anständig gemacht.

Wenn es aber jemals ein Verbrechen gab, das den Fluch der Geschichte tragen wird, so ist es die bewußt verleumderische Verkennung, die aus der Angst einer vergreifenden, untergehenden Welt die reinste, schönste, friedlichste und sogar europafreundlichste Absicht verkennt, befreit, bespeit.

Wenn je etwas Bestätigung gibt für die Richtigkeit, für das heilige innere Recht, für das, was wir jetzt tun, so ist es — neben dem Selbstverrat, der persönlichen nackten Selbstenttüllung westlicher Niedrigkeit und Narrenhaftigkeit — auch die unabsichtliche Verkennung, die wir überall finden, das Nichtbegreifenkönnen bei all denen, denen man ja auch ansieht, daß sie einer innerlich unterliegenden Welt angehören. Unsere Welt will neu werden. Das Neue liegt schon darin, daß aus einer neuen Macht die Politik getrieben wird, aus der, die

man bisher als nicht hingehörig bezeichnet hat, nämlich aus dem Herzen. Damit das wieder möglich wurde, hat viel geschehen müssen: Geschichte, die sich in der Kunst spiegelt, an die ich als Kunsthistoriker natürlich besonders denken muß. Gerade die Zeit, von der das liberalistische Weltalter gesagt hat, daß sie finster gewesen sei, das sogenannte Mittelalter, ist eine noch gänzlich gesunde Epoche europäischer Kultur gewesen. Das, was heraufkommt, das will im edelsten Sinne wieder einmal ein neues Mittelalter werden, und es wird ein Ehrentitel sein, wenn es uns gelingen wird, uns diesen Titel zu verdienen, denn das Mittelalter hatte die letzte ganz große Sicherheit, die wir Stil nennen. Stil ist das, was wir verloren haben; Stil aber regt sich in keinem Lande der Welt so stark, wie in Deutschland. Nicht in der Bildkunst, noch nicht in der bildenden Kunst — Stil in der Kunst kann erst wiederkommen, wenn die Menschen Stil haben werden. Stil *scheint* Form, Stil *ist* Gemeinschaft und Glaube. Der Stil in der Kunst muß aus dem Stil des Menschen erfolgen. Wenn wir aber die Umbildung vollenden können, die mit unserer neuen Bewegung begonnen hat, so werden wir wieder so fraglos sicher werden wie einst das Mittelalter, und dann können wir wieder dienen, wie im Mittelalter. Dann wird Kunst kein Selbstzweck sein, so wenig wie im Mittelalter. Denn Kunst wird die Künstler fordern, d. h. das Leben der Gemeinschaft wird Aufgaben stellen, wird nur noch die als Künstler zulassen, die die innere Berufung haben, wie im Mittelalter. Die ersten Zeichen sind da. Wer das nicht sieht, ist blind, wer das nicht sehen will, ist ein Narr, ist innerlich tot und verloren. Unser Leben beginnt Stil zu bekommen. Die Kunst wird zur zweiten Sorge, Gott sei Dank!

Wer am 9. November in München den stillen Zug gesehen hat, der das tragische Ereignis vor 10 Jahren in die Erinnerung zurückrief, wer das erlebte: den Führer und die Seinen, barhaupt und schweigend, die alten zerschlagenen Fahnen vor den alten Freischärlern und mancher Führer am Stock hinkend, keine Musik, nur dumpfer Trommelwirbel, stille Jackeln in den grauen Tag leuchtend, und das ganze lange Schweigen und die zahllosen Tausende hochgereckter Schwurhände, und in das Schweigen hinein die Schüsse der Erinnerung — der durfte als Mann der Geschichte sich sagen: Das gab es nicht mehr seit den Tagen des geistlichen Schauspiels. Das war nicht mehr Theater, das war nicht mehr die Trennung in Spieler und Zuschauer, Bühne und Publikum, hier war kein Publikum mehr, hier war wieder die Gemeinde da. Da wirkte alles zusammen. Das ist mehr als ein Bild — das Bild war ja der letzte flache Rest, der von aller Kunst im 19. Jahrhundert noch geblieben. Das ist Stil, das heißt untrennbare Vereinigung der Gemeinschaft zur Form, unwillkürlich geschaffenes Symbol für den Gehalt, den Tausende empfinden, die Gestaltung aller im Ausdruck des eigenen Lebens, etwas im letzten Grunde Religiöses und gerade, da hier keine ästhetische Absicht war, da dies naturhaft gewachsen war, eine strenge würdige Entsprechung zu einem fraglos gewordenen Glaubensinhalt. Darum hätte auch der kaltherzige Ästhet sagen dürfen: „Das ist sehr schön“, — denn Schönheit ist nur dann zu erreichen, wenn sie nicht das Ziel ist. So sind einst die Statuen von Bamberg und Naumburg entstanden, nicht um genossen zu werden, sondern um heilige Gefühle zu gestalten, nicht um betrachtet zu werden, sondern um da zu sein. Form ist so lange gerade sicher, als das Überformale, als Glaube, Gemeinschaft, Symbol-Bedürfnis und Stil des Menschentums sie selbstverständlich hervorbringen. Und ein ebensolches selbstverständliches wunderbares Symbol scheint mir der ewige „Posten“ an der Feldherrnhalle in München. Hier stehen Tag für Tag und Nacht für Nacht, sommers und winters, zwei junge Deutsche je zwei Stunden in straff zusammengerissener Haltung; der Platz wird niemals leer, und nachts schon habe ich diese jungen Menschen kontrolliert. Als alter Infanterist weiß ich: Wir alten Soldaten, wir hätten gemogelt, aber diese hier stehen zwei Stunden straff, auch dann, wenn kein Mensch sie sieht! Das ist unser Symbol.

Ich muß schließen. Aber Sie wissen, worauf ich hinaus will. Von meinem Fache aus suchte ich zu zeigen, was uns verloren war, was wiederkommen wird, gerade bei uns in Deutsch-

land. Es kann nur kommen bei Frieden und bei Ehre. Auch Ehre ist ein mittelalterlicher Begriff. Im Versailler Vertrag und dessen Fortsetzung in der Form des Völkerbundes war der letzte Begriff des Ritterlichen begraben worden.

Wer hingibt und sein „Ja“ sagt, braucht nicht Nationalsozialist zu sein — für den ist es selbstverständlich —, sondern jeder Deutsche hat hinzugehen, jeder ist verantwortlich, damit unser Volk vor seinem Führer seine Schuldigkeit tue und vor der Geschichte bestehen kann. Heil Hitler!

Kameraden! Kollegen! Deutsche Volksgenossen!

Getragen von der Weihe dieser Stunde, die nur ein Teil des großen nationalen Erlebens ist, das uns alle mitgerissen hat, wage ich es, hier vor Ihnen ohne Programm zu sprechen. Der Einzelne ist nur ein Glied in der ehernen Kette, die unser Volk an seine Führung bindet. Wir alle wissen, daß die Regierung für ihre Bestätigung und ihren Weg diesmal keine Abstimmung braucht. Das Volk ist für sie, so wie sie für das Volk ist. Aber ein gewaltiges Bekenntnis der ganzen Nation zum Willen unseres Führers und seiner großen Aufgaben muß der Welt zeigen, daß Deutschland erwacht ist und sein Recht freier Selbstbestimmung zurückerfordert zu wirklichem Frieden und neuem Aufbau. Wenn das Ausland uns diese Selbstbestimmung verweigert und unsere Friedensbereitschaft anzweifelt, so wissen wir, daß diese Ablehnung nicht so sehr der Angst vor dem Kriege entspringt, als einer allgemeinen Bestürzung und Ungewißheit, die wir in der Genfer Schicksalsstunde am 14. Oktober auslösten. Zum erstenmal seit langer Zeit nahmen wir nicht mehr Verständigung um jeden Preis an, sondern wahrten selbstbewußt die Ehre unseres Volkes. Dankbar und stolz können wir wieder das sein, was man uns so lange glauben machen wollte, nicht mehr sein zu dürfen: Männer, die Ja sagen zu allem Großen und Starken, aber auch ein machtvolles Nein, wenn es gilt, Unwürdiges abzuwehren.

Aber auch im Ausland beginnt allmählich, wie Herr Pinder mit Recht hervorhob, angesichts unserer überzeugenden Einheit, das Verständnis für Lebenswillen und Lebensnotwendigkeiten Deutschlands zu wachsen. Wir, die wir eben dem ergreifenden Geständnis unseres Kollegen Girsch aus Göttingen zugehört haben, möchten wünschen, daß auch das Ausland es so erlebt und mitempfunden hätte. Mir war es wie ein kindliches Gebet; möge es erhört werden!

Gestatten Sie mir nun noch ein paar Worte in meiner Eigenschaft als Arzt an Sie zu richten. Arztsein kann sich nur vollziehen aus innerer Berufung in engster und tiefster Fühlung mit dem Volk. Es ist das zeitlose und reinste Bekenntnis menschlicher Gemeinschaft. Wenn ich gerade in letzter Zeit hier und da bekämpft worden bin um meiner Auffassung des ärztlichen Berufes willen, so kann das nur erfolgt sein aus einem Mißverständnis der letzten Mission, die wir Ärzte dem Volke gegenüber zu erfüllen haben.

Aber unsere Kunst hat daneben noch eine andere Bindung, die die vornehmste Voraussetzung des Arztes und vor allem des Hochschullehrers ist und die ihn zusammenführt mit der ärztlichen Kunst und Wissenschaft anderer Länder. Freilich ist echte Wissenschaft, die ein Recht auf überzeitliche Bedeutung hat, herausgewachsen aus dem Boden gesunden Volkstums. Darüber hinaus aber wissen wir, daß die ärztliche Wissenschaft Deutschlands nur dann zur vollen Reife kommen kann, wenn sie auch unter dem befruchtenden Einfluß anderer Nationen steht. Denn erst in der internationalen Wechselwirkung erhalten wissenschaftliche Ergebnisse ihre übergeordnete Allgemeingültigkeit zum Wohle der Menschheit. Nur in der Erkenntnis einer notwendigen Synthese von nationalem Schaffen und fremdem Kulturgut können geistige Werte ihre eigentliche Sendung erfüllen.

In dieser gegenseitigen Gebundenheit liegt vielleicht ein besonderer Schlüssel für ein Tor, das um unserer letzten menschlichen Aufgabe willen aufgetan werden muß. Aber durch dieses Tor muß der deutsche Arzt, der deutsche Hochschullehrer erhobenen Hauptes und festen Schrittes hindurchgehen dürfen in die Gemeinschaft der Nationen und Völker, der wir nur frei, stark und vor allem würdig angehören können. Das ist der Sinn des Volksentscheids, das ist der Sinn des morgigen Tages. Heil Hitler!

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wenn in dem Chor der wissenschaftlichen Stimmen, die aus Anlaß der Wahl vom 12. November erhoben werden, auch der Jurist zu Worte kommt, so drängt sich ihm von selbst die Idee der Gerechtigkeit auf, als Leitstern für seine Gedanken über die Wahl.

Die Gerechtigkeit ist das Fundament der Reiche. Sie ist aber auch die Grundlage des Friedens der Welt.

Nie ist über den Frieden der Welt so viel gesprochen und geschrieben worden, wie seit dem sogenannten Friedensvertrage von Versailles. Das ist das beste Zeichen dafür, daß Versailles uns und der Welt alles andere als einen Frieden gebracht hat. Freilich: Ein Wunder ist das nicht, denn über Versailles hat nicht der gute Stern der Gerechtigkeit, sondern der böse des Wortbruches und des Verrates gestanden. Man hatte uns feierlich einen „gerechten Frieden“ zugesichert; man hatte gelobt, daß „nicht ein Frieden der Eroberung, des Zwanges und der Gewalt“ in Frage kommen solle. Was aber geschah? Über die Zeitspanne vom November 1918 bis zum Juni 1919, in der die Sieger in Versailles die Artikel verfaßten, die sich gegen des deutschen Volkes Ehre und Existenz wie giftige Pfeile richteten, über diese Zeit hat ein gerecht denkender Engländer, nämlich Keynes, das bittere Urteil gefällt: Es gibt wenig Episoden in der Geschichte, die die Welt mit größerer Berechtigung verurteilen wird. Ein Krieg, der zur Verteidigung internationaler Verträge geführt ist, hat mit dem offenen Bruch der heiligsten Versprechungen seitens der Sieger geendet.

Und so wurde ein „Frieden der Eroberung, des Zwanges und der Gewalt“ abgepreßt und aufgenötigt mit Hilfe eines Paktes, in welchem fast jeder Artikel mit der Formel: „Deutschland verpflichtet sich“ beginnt. Daß dieser Pakt der Grundidee der Gerechtigkeit widersprochen hat, weiß heute alle Welt, denn es fehlt in ihm alles, was nach Ausgleich, nach Gegenseitigkeit, nach Abwägung und gerechter Verteilung der Lasten und der Vorteile aussuchen könnte. Und die ganze Fülle der das deutsche Volk belastenden und fettenden Bestimmungen hat zur Grundlage die in der Einleitung und dann vor allem im Artikel 132 ausgesprochene Lüge von Deutschlands Alleinschuld am Kriege. Auch das weiß heute alle Welt.

Niemandem auf der Welt hat der Schlag, der in Versailles von unseren ehemaligen Kriegsgegnern gegen die Wahrheit und gegen die Gerechtigkeit geführt worden ist, Segen gebracht. Das zeigt der jammervolle Zustand, in dem sich die Welt heute, 15 Jahre nach Abschluß des blutigen Ringens, befindet. Längst aber könnte trotz des Frevels von Versailles alles anders sein, wenn unsere Vertragsgegner die ungeheuren Anstrengungen Deutschlands bei der Erfüllung der ihm aufgezwungenen Verpflichtungen damit beantwortet hätten, daß sie die im Versailler Vertrag selbst vorhandenen Ansätze zur Befriedung der Welt hätten zur Entwicklung gelangen lassen. Dazu hatten sie eine doppelte Pflicht. Diese hat sich einmal aus dem klaren Wortlaut der Einleitung zu Artikel 19 und des Artikels 8 der Völkerbundsakte ergeben. Sie ist aber für jeden Juristen, dem das „Recht“ nicht ein Paragraphenhaufen, sondern die zur Erde herniedergestiegene Idee der Gerechtigkeit ist, überdies mit dem Unrecht gegeben, das in Versailles an Deutschland verübt worden ist. Aus diesem Unrecht erwuchs denen, die es in die Welt gebracht, die heilige Pflicht vor Gott und der Menschheit, die durchaus voraussehbaren Auswirkungen dieses Unrechts, die sich mit der Zeit haben einstellen müssen und die sich eingestellt haben, zu unterdrücken. Dazu aber gab es nur einen Weg: die Wiederherstellung der Gleichberechtigung Deutschlands. Sie ist uns dem Sinne des Völkerbundes gemäß in dem Augenblicke bereits zugesagt gewesen, als Deutschland den

Weg in den Völkerbund ging. Sie ist uns außerdem im Dezember 1932 feierlich versprochen worden.

Wiederherstellung der Gleichberechtigung Deutschlands!

Was damit gemeint ist, darüber kann es keinen Zweifel geben. Da für das deutsche Volk angesichts einer an unseren ungeschützten Grenzen aufmarschierenden waffenstarrten Welt jeder Gedanke an die Führung eines Krieges völliger Wahnsinn wäre, da von dem deutschen Volke nicht vermutet werden kann, daß es sich durch Herausbeschwörung eines Krieges selbst vernichten will, so kann und darf unsere Forderung auf Gleichberechtigung nur dahin verstanden werden, daß wir von unseren Gegnern die uns feierlich gelobte Abrüstung erwarten und verlangen.

Deutschland selbst hat der Welt das einzig dastehende Beispiel gegeben, wie man abrüsten kann, wenn man abrüsten will. Deutschland hat weder einen Grund noch eine Pflicht, nach dieser eigenen Abrüstungsleistung die Vorwände ernst zu nehmen, die mit der angeblichen Sorge um die Sicherheit von unseren Vertragsgegnern immer wieder erhoben werden, um an die Stelle der Abrüstungstat das Abrüstungsgerede zu setzen. Am wenigsten aber kann von den Juristen der beliebte Einwand unserer Gegner beachtet werden, daß eine auf Tag und Stunde bestimmte Frist für die Abrüstung der anderen Mächte nicht vereinbart worden sei. Es braucht nicht alles in einem Vertrage wörtlich gesagt zu werden, denn jeder Vertrag ist nach Billigkeit und Gerechtigkeit auszulegen. Die Frist aber, die den anderen nach Billigkeit und Gerechtigkeit zuzugestehen war, ist längst verstrichen.

Aber mit alledem mußte sich für Deutschland die Frage immer mehr dahin zuspitzen, ob es durch die weitere Teilnahme an dem bloßen Gerede über die Abrüstung nicht seine eigene Verantwortung für Frieden und Gerechtigkeit der Welt verletzte. In der Tat: Deutschland würde sich selbst und allem, was es seinerseits seit Versailles für den Frieden der Welt getan, untreu werden, wollte es sich nicht von diesem Spiel der anderen mit Frieden und mit Gerechtigkeit zurückziehen. In diesem Sinne sehe ich in der außenpolitischen Maßnahme des Führers ein Bekenntnis zu dem Satze, daß die Gerechtigkeit in der Welt nicht untergehen dürfe, wenn es Sinn haben soll, daß Menschen auf der Welt leben. Aus diesem Grunde muß ich als Jurist die außenpolitische Entscheidung des Reichskanzlers gutheißen.

Den anderen Mächten, die von uns stets verlangen, daß wir für ihre Lage, für die Stimmung und die Meinungen ihrer Völker und Staatsmänner Verständnis aufbringen, sollte der Grundsatz internationaler Gerechtigkeit sagen, daß sie uns gegenüber die gleiche Pflicht haben. Dann hätten sie seit langem eins begreifen müssen: daß das deutsche Volk und daß vor allem die deutsche Jugend dem Zustand dumpfer Hoffnungslosigkeit, in den wir durch Versailles geraten sind, durch innere Sammlung zu überwinden trachten müssen. Diese innere Sammlung bedeutet, daß sich das deutsche Volk auf seine eigene deutsche Art und auf die Werte seiner Geschichte und seines Volkstums zu besinnen hat. Die Not der letzten beiden Jahrzehnte hatte uns um die Einigkeit im staatlichen und volklichen Denken und Fühlen gebracht. Das ist das deutlichste Zeichen für das Fieber gewesen, das aus den tiefen und noch immer ungeheilten Wunden von Versailles entstanden ist. Daß wir unsere eigenen Kräfte zusammenraffen, um die in unserem Volkskörper eingetretene Erkrankung zu überstehen, dafür sollte die Welt gerechtes Verständnis haben. Die Sehnsucht nach einer Wiedererweckung einheitlicher deutscher Art, das Ringen um eine neue einheitliche Staatsauffassung und die Suche nach Zukunftshoffnungen für unsere Jugend, das ist der Sinn der innerpolitischen Bewegung unserer Zeit. Wie soll ein Volk solchem Streben anders Ausdruck verleihen als dadurch, daß es sich um die Fahne eines Führers schart, dem dieses Streben als Lösung gilt? Keine andere Nation, die sich im Besitze gleicher Werte weiß und deren Gewissen uns gegenüber rein ist, hat irgendeinen Anlaß, sich dadurch bedroht zu fühlen; wir suchen nur die

Aufgabe zu erfüllen, die unserer Generation in der Geschichte unseres Volkes gestellt ist, wenn wir nach den bösen Jahren innerer Zerrissenheit zu dem innerpolitischen Programm des Staatsmannes „Ja“ sagen, der uns die aus den Kraftquellen unseres Volkstums kommende Einheit verheißt. Das ist der Sinn unserer innerpolitischen Entscheidung. Wir geben am 12. November dieses „Ja“ nicht in einem Taumel der Begeisterung, sondern in dem vollen Bewußtsein unserer Verantwortung vor Vergangenheit und Zukunft unseres Volkes.

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Alles rechte und große politische Handeln ist in sich selbst gedankenträchtig. Darin gründet sich wesenhafte Verbundenheit echter Politik und ernster Wissenschaft. Und wir deutschen Forscher, Lehrer und Erzieher stehen heute in tiefem Glück darüber, daß endlich wieder deutsche Politik und deutsche Wissenschaft in sachgebundener Wahrheit, und das heißt in Freiheit, Hand in Hand gehen können. Und ich möchte es auch in dieser Stunde den Christen in aller Welt zurufen, indem ich an ihren Wahrheitsinn appelliere: Zu einer deutschen Politik, die doch schließlich ein Stoßgebet aus tiefer Not ist, und die sich dazu bekennt, daß sie nur in Verantwortung vor Gott einhergehen kann, zu einer solchen deutschen Politik kann und muß und wird sich auch die christliche Theologie im Lande Martin Luthers bekennen. Echtes politisches Handeln, indem es in sich selbst gedankenträchtig ist, verändert darum nicht nur den Raum der politischen Tatsachen, sondern zugleich die Welt der politischen Gedanken. Deshalb kann es selbst dort noch umgestaltend wirken, wo die reine Tatsachenauswirkung nur gering ist. Das Handeln des Führers der deutschen Politik erweist sich dadurch als solch echtes politisches Handeln, daß es — nunmehr auch außenpolitisch — der Welt ein neues politisches Fragen auferlegt. Die deutsche Wissenschaft ist schicksalhaft mit dem Sein des deutschen Volkes verbunden, da die Würde geistigen Schaffens nur aus der Ehre entspringen kann, in der allein ein Volk lebt. Ihr fällt die Aufgabe zu, denkend den Sinn des deutschen politischen Handelns zu deuten.

Nationalsozialistische Erziehung des deutschen Volkes bedeutet Erziehung zu der Überzeugung, daß ein Volk nur aus seiner Ehre heraus leben kann. Volk ist nicht nur eine geschichtliche Größe, sondern indem es das ist, eine sittliche Größe. Diese Erkenntnis ist die Grundlage des nationalsozialistischen Staates, die er freilich selbst erst von neuem legen mußte.

Als vor Jahren inmitten des heißen Kampfes um die Befreiung des deutschen Volkes der Führer sich verpflichtete und gelobte, sein Ziel ohne Anwendung von Gewalt auf gesetzlichem Wege zu verfolgen, da geschah, von vielen unbemerkt, ein politisch Großes, da geschah etwas, was mehr war als politische Taktik, da geschah etwas, was metapolitisches Schaffen, was tiefe fruchtbare politische Weisheit war; denn damit ist ausgesprochen, daß das, was geschaffen werden mußte, allein mit Gewalt nicht zu schaffen war, sollte das Volk nicht untergehen. Mit diesem Entschluß zwang der Führer eine wachsende Zahl von Volksgenossen bis in die Millionen hinein in die Erkenntnis: Nur wer diesem Volk seine Ehre wiedergibt, kann es retten, nur wer diesem Volke seine Ehre wiedergibt, kann und darf es führen, und unter solcher Führung kann es wieder Volk werden. Aus diesem Ursprung heraus hat nationalsozialistische Politik in sich selbst ein großes und strenges Ethos; und das gilt darum gerade für die Außenpolitik des nationalsozialistischen Deutschlands. Das ist unser Anliegen, dem ja auch diese Stunde dienen möchte. Es möchten die Völker, mit denen wir zu leben haben, dies begreifen: Ein Volk, das in tiefster Erniedrigung und Schmach gelernt hat, daß es nur aus seiner neugewonnenen Ehre heraus existieren kann, ein solches Volk ist ebrlichst bereit, auch anderen Völkern ihre Ehre zu geben, d. h. es kann gar nicht anders, wenn es nicht sich selbst von neuem aufgeben will, als auch sein Verhältnis zu den anderen Völkern aus diesem Ethos her verstehen und gestalten.

Nun scheinen allerdings manchem Außenpolitik und Ethos zwei Dinge zu sein, die weit auseinander liegen, und doch ist es nicht Professorenideologie, sondern Wahrheit, nüchternstes Wirklichkeitsverständnis, wenn gesagt wird: Wo immer das Verhältnis der Völker ein

Verhältnis des Miteinanderlebens war, da war es immer getragen von einer ethischen Haltung von Volk zu Volk. Und dies eben — wir müssen es vor aller Welt in voller Offenheit aussprechen — war der Fluch der Völkerwelt nach dem Frieden von Versailles, daß dieses letzte ethische Fundament des Völkerlebens zerstört war, — zerstört war von innen heraus. Deswegen konnte keine Kunst, keine Konferenz den Schaden heilen, wo die Grundlagen erschüttert waren. Denn mit Glückwerk ist im zweiten, dritten und vierten Stock nichts getan, wenn die Grundlage zerstört ist. Zerstört aber war die Grundlage dadurch, daß das Moralische zum technischen Mittel der Politik gemacht war, nämlich in dem Versuch, in völkerrechtlicher Form ein Volk als ehrlos zu ächten. Dieser Versuch hat sich als das gefährlichste politische Sprengpulver erwiesen, das die Geschichte kennt. Die ethische Möglichkeit eines Miteinanderlebens der Völker war damit zerstört; die Außenpolitik unseres Führers, der den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund erklärt, spricht diese Erkenntnis mit jener Offenheit aus, die im Reden von Volk zu Volk immer das eigentliche Geheimnis des Wirkens war. Diese Politik spricht es unverhüllt und wahr aus: Das deutsche Volk, das selbst wieder zu seiner Ehre zurückgefunden hat, muß aus letzter Notwendigkeit heraus ein neues Ethos im Leben der Völker fordern, in dem ein Volk dem andern seine Ehre nicht nur läßt, sondern gibt. Der erste Schritt dazu aber ist der, daß ein entschiedenster Abschlußstrich gesetzt wird unter eine Zeit, in der man das Verhältnis der Völker darauf gründen zu können glaubte, daß einem Volk die Ehre genommen wird. Es zeigt sich, daß damit alle Ehre zerstört wird.

Deutsche Wissenschaft müht sich in den letzten Jahren mit besonderem Ernst in der ethischen Arbeit, in Theologie und Philosophie die Grundlagen des politischen Seins der Menschen und der Völker zu erheben. Aus der Verantwortung und dem Ernst dieser Arbeit heraus darf und muß die deutsche Wissenschaft erklären: Die außenpolitische Tat, über die der Führer sein Volk zum Urteil aufgerufen hat, bedeutet nicht, daß Deutschland sich der Gemeinschaft der Völker versagt, wohl aber bedeutet sie: Deutschland hat erkannt, diese Gemeinschaft bedarf einer völligen Erneuerung ihrer sittlichen Grundlage.

Der Führer des deutschen Volkes ist zu solcher Erneuerung nicht nur bereit, er hat zu solchem Bau einer neuen Völkerwelt den ersten, wesentlichsten Hammerschlag — getan; und in solchem Werk steht sein Volk zu ihm, das geloben wir! Heil Hitler!

Mir ist zunächst durch Neigung und dann durch den Auftrag des Staates die Aufgabe gestellt, die deutsche Sprache und die deutsche Dichtung zu erforschen und aus der Kraft der Forschung heraus zum geschichtlichen Verständnis dieser deutschen Lebensäußerungen zu erziehen. Ich danke dem Schicksal, das mich aus der harten Erziehung des großen Krieges herausgeführt und in diese unsere deutsche Gegenwart hineingestellt hat.

Was die Welt mit einer uns kaum verständlichen Unruhe in unsere Geschichte eintreten sieht, ist unser entschlossener Wille, ein selbständiges, echtes deutsches Leben aus unserer geschichtlich gewachsenen Art heraus aufzubauen. Wir wollen endlich nach einer jahrhundertelangen Geschichte offener und versteckter Abhängigkeiten zu uns selbst kommen. Wir bekennen uns daher zu diesem unserem deutschen Umbruch und zu diesem unserem deutschen Aufbruch. Und wir danken dem Führer des deutschen Volkes, daß er uns für diese deutsche Arbeit frei gemacht hat.

Das bewußte Ginstreben nach deutscher Eigenart ist auch schon vor unseren Tagen von deutschen Menschen als innerer Zwang empfunden worden. Wir feiern in diesem Monat den 450. Geburtstag Martin Luthers, der aus einem großen Spracherlebnis heraus das Deutsche entdeckte, eine deutsche Tat, die jenseits der Spannungen steht, die durch Glaubensbekenntnisse gegeben sind. Und die Zeit der deutschen Selbstbesinnung vor etwas mehr als 100 Jahren brachte uns den Begriff des Volkstums. Diese vergangenen Ansätze zu einem deutschen Umschwung beschränkten sich freilich im wesentlichen nur auf Teilgebiete unseres deutschen Lebens. Im Gegensatz zu ihnen ist nichts kennzeichnender für den gewaltigen Umbruch unserer Tage, als daß er das Ganze unseres Daseins ergreift. Wir sind entschlossen, auf allen Gebieten des deutschen Lebens mit dem Willen zur Einheit des Volkes Ernst zu machen. Wir sind aufgebrochen, eine staatlich gesicherte Lebensordnung zu schaffen, die aus der Gemeinschaft des Volkes herauswächst und darum dem kameradschaftlichen Zusammenschluß der Volksglieder dient. So wird es zur entscheidenden Frage, was denn wir Deutschen unter einem Volke verstehen. Volk ist uns nichts anderes als der kameradschaftliche Verband der Menschen, die durch ein gemeinsames Schicksal zu einer großen Sippe zusammengeschlossen sind, um in dem ihnen durch die Geschichte zugewiesenen Heimatraum ihr artechtes Eigenleben zu führen. Einer steht für den anderen, jeder treu in seinem Amt, das mit Notwendigkeit Dienst für das Ganze ist. Jedem soll wirklich das Seine werden, weil jeder sich auf den anderen abstimmt.

Gerade, weil wir die geschlossene Einheit des eigengearteten Volkes wollen, darum geben wir jedem Einzelnen die Möglichkeit, im Rahmen des Ganzen seine Kräfte voll zu entfalten. Nichts liegt uns ferner als eine äußerliche Diktatur, die den Einzelnen in ein fertiges Schema preßt. Aber wir können auch nicht dulden, daß der Einzelne ichsüchtig die Geschlossenheit unseres Volkes stört. Darum wollen wir den verantwortlichen Führer, der seinen Charakter dadurch erweist, daß sein Leben nichts als Dienst und nichts als Opfer für die Gemeinschaft ist, aus der heraus wir leben. Und alle Schulungen, die wir durchführen, indem wir uns in kameradschaftlichen Einheiten zusammenschließen, dienen nur dazu, die Lebensform zu finden, die uns ermöglicht, als Volk und als Volksglieder auf dieser harten Erde ein schlichtes Beispiel treuen Zusammenlebens zu geben. Wir meinen damit ein Zusammenleben, das jede Anlage zur Erfüllung bringt, gerade, weil sie durch die Einordnung in das Gesamtgefüge des staatlich geordneten Volkslebens gesichert ist.

Unser Wille zum Eigenleben des Volkes gründet sich auf einer ganz bestimmten Überzeugung. Unser deutscher Begriff des Volkes ist eng verknüpft mit unserer Auffassung vom geschicht-

lichen Dasein überhaupt, die durch unsere deutsche Revolution zur Grundlage unseres Lebens geworden ist. Es ist nicht ein leerer Glaube, sondern ein einsichtiger Glaube, daß jeder gewachsenen Volkseinheit in ihrem Schicksalsraume eine ganz eigentümliche Lebensaufgabe zugewiesen ist. Jedes Volk erweist sich dadurch als berechtigtes Volk, daß es in seinem Raume mit den ihm von der Natur verliehenen Kräften seinem Eigenleben, seiner Eigenkultur zustrebt. Jedem das Seine, das ist nicht nur nach unserem politischen Willen, sondern auch nach unserer geschichtlichen Erkenntnis das Grundgesetz der echten und berechtigten Volkseinheiten. Wir lehnen jeden Humanismus ab, der allen Völkern die gleiche Lebensform aufzwingt. Wir lehnen also auch jeden Imperialismus ab, der irgendeiner gewachsenen Volkseinheit von echtem Eigenwillen ein von außen kommendes Gesetz des Handelns vorschreibt. Wir verlangen, daß jedes eigengeartete Volk von wirklich selbständigem Kulturwillen sein eigenes Bild von Rasse und seinen eigenen Lebensstil zu höchster Vollkommenheit entwickeln darf. Wir verlangen es nicht nur aus unserem geschichtlichen Bewußtsein, sondern auch aus unserer wissenschaftlichen Überzeugung heraus, die beide voneinander nicht zu trennen sind.

Mit dieser Forderung trennen wir uns nicht von den anderen Völkern, die zu ihrer Art stehen. Gerade wir Deutschen haben uns, wie kaum ein anderes Volk, den Kulturleistungen der abendländischen Gesamtwelt aufgeschlossen. Und alle Kulturleistungen anderer Völker bleiben von unserer gegenwärtigen Überzeugung aus um so dankbarer in uns aufgehoben, je mehr diese Kulturleistungen die Rasse und die Eigenart ihrer Träger rein zum Ausdruck bringen. Aber wie wir in unserer Volkseinheit jedem einzelnen Volksgenossen gemäß seiner Anlage eine ihm eigentümliche Aufgabe stellen wollen, so fordern wir für unser Volk das Recht, sein eigenes Haus nach seinen deutschen Gesetzen in unbehinderter Freiheit selbständig zu verwalten. Wir halten es für ein geschichtliches Verhängnis, wenn eine eintönige Lebensmelodie das reiche Völkerleben tötet: Die Einheit des Abendlandes besteht in dem vielstimmigen Zusammenklang eigengearteter Lebensformen, die Einheit des menschlichen Daseins in dem vielstimmigen Zusammenklang großer Kultureinheiten.

Indem wir all dies fordern, stellen wir nicht nur zum eigenen Nutzen, sondern auch zum Nutzen aller geschichtlich gewachsenen Völker und Staaten, die einen berechtigten Eigenwillen haben, eine neue Weltordnung auf. Wir wollen nicht zwischen Völkern und Staaten jenen ichsüchtigen häßlichen Wettbewerb, in dem der eine auf Kosten des anderen lebt. Das Weltganze kann nur in Ordnung kommen, wenn jeder, der durch seine lebendige Kraft ein Recht zu selbständigem Leben hat, dies selbständige Leben in Ehre führen darf. Wir stellen weder aus Streitsucht noch aus Überheblichkeit diesen unseren Willen zu einer eigenen Lebensordnung in das Weltganze hinein. Man gestatte einem alten Frontsoldaten das Bekenntnis, daß ihm der Weltkrieg nichts anderes war, als das dunkle Ringen, dieses Recht auf ein eigenes deutsches Leben durchzusetzen. Das große Völkerringen, in dem wir auch jetzt noch stehen, ist nur dann vor der Geschichte entschuldigt, wenn die Einsicht siegt, daß jedem echten Volk, das aus seinem geschichtlichen und darum erdgebundenen Schicksal ein eigenes Bild seiner ihm zugehörigen Ordnung hat, das heilige Recht zur Erfüllung seiner Art zusteht. Wir sind überzeugt, daß nicht eher irgendein Volk in der Welt seine ihm gebührende Sicherheit gewinnen wird, als bis dem deutschen Volke zugestanden ist, aus eigener Freiheit in seinem engen Raume seine eigene Lebensform zu entwickeln.

Der Nationalsozialismus will die Einheit des Volkes. Er stellt den persönlichen Willen des Einzelnen in den Dienst der Gesamtheit, um einen geschlossenen Volksstil zu schaffen, der den ichsüchtigen Kampf aller gegen alle ausschließt. Der Nationalsozialismus will daher auch eine Weltordnung, in der jedes echt gewachsene Volk aus innerer Freiheit zu seiner Möglichkeit des Lebens kommt. Das deutsche Volk wird und muß den Weg gebn, den es eingeschlagen hat. Es würde sich selbst aufgeben, wenn es von diesem seinem Wege abirrte. Sorgen wir alle dafür, daß wir diesen unseren Weg so entschieden wie möglich geben. Noch immer hat man den aufrechten Charakter, der sich trenn bleibt, anerkannt.

An appeal to the intelligentsia of the world.

ALL science is inextricably linked with the mental character of the nation whence it arises. The stipulation for the successful scientific work is, therefore, an unlimited scope of mental development and the cultural freedom of the nations. Only from the cooperation of the scientific culture of all nations—such as is born from and peculiar to each individual nation, there will spring the nation-uniting power of science. Unlimited mental development and cultural freedom of the nations can only thrive on the basis of equal rights, equal honour, equal political freedom, that is to say in an atmosphere of genuine, universal peace. On the basis of this conviction German science appeals to the intelligentsia of the whole world to cede their understanding to the striving German nation—united by Adolf Hitler—for freedom, honour, justice and peace, to the same extent as they would for their own nation.

DISTRICT CHIEF ARTHUR GÖPFERT,

Leader of the Saxon Teachers

Your Magnificence! Members of my Party and Gentlemen from the Press!

I thank you for hearty welcome. The management of the National Socialist Teachers' Association, Saxony, has the desire that the University of Leipzig does not only take an eminent share in the scientist but also in the political life of the nation. We therefore commence our demonstration in one of its rooms. However, the entire German Science shall lend its dignity, its essence and its noble mind to serve the grand German concern. We have therefore asked eminent men of numerous German universities to take the word today in the public. The demonstration has a purely political purpose: The world is not entirely friend to this new Germany which was formed by Adolf Hitler with revolutionary spirit. Even now there is a considerable number of stirrers and slanderers prepared to defame the new Reich. Malignant adversaries and unscrupulous traitors do not shrink from misrepresenting even now the huge success of the vote to be expected as the result of terror exerted by the Party. They will not admit that the leader does not require any pressure—neither by the Party nor by Authorities—as he has conquered the heart of the whole German people and the entire nation is ready to follow him on the whole line in full unanimity and impressive readiness to sacrifice. We strictly decline the idea that even a single German could be influenced in giving his vote. We are not willing to allow any defamatory reproaches to be made against us. If we, being honourable characters, refrain from exerting any pressure in the voting, we defy those unheard-of reproaches which can only be made by people who think less honourable than we do. The men of the German Science who in the present demonstration wish to make their confession to Adolf Hitler and the national socialist state could by no power in the world be forced to do acts or to say words incompatible with the views they hold. They will speak today in full freedom of conscience. Their noble mind induces them to tell all the educated people in the world that they confess to Adolf Hitler as frank and proud men. They want to say to the whole world that this new Germany is a land of peace, of prosperity, open to comprehension. We have, for this reason, secured international resonance for this demonstration. The resolutions and speeches delivered here will be translated into foreign languages and, provided with the signatures of call competent German Scientists, sent to all universities in the world. The scientists who entertain relations to professional friends in the whole world, will assist us for their love to the German Fatherland. All the nations of this globe will thus be cleared up by those intellectual men of their blood to whom Truth is the supreme law and who are capable of proving justice to our own nation; who will speak to them of the deep and honest desire for peace of all the spheres of the German people, of the Government and the Party, of the treatment unworthy to human beings which the German nation had to suffer; of the reasons of noble humanity which make all the sensible people of this globe affirm Germany's demand of equality. But they will also be able to tell the foreign countries how deeply Germany loves Adolf Hitler, her saviour of bolshevist barbarism. German scientists are only servants of Truth and nothing, absolutely nothing can induce them to leave the path of Truth. Their deeds and words cannot remain without influence upon all the honourable and great men of Science and Art of foreign countries. Viewed from the internal aspect we may say that this is the first time that we dare to attain the high goal, to give evidence of the unity of will of the German Science and the political leadership of the nation. I am convinced that the German scientists will never forsake their new Fatherland, non the least in the time of need.

EUGEN FISCHER, BERLIN

THE German nation has built a house for itself. In the magnificent swing of the last few months we have seen it grow and rise. A mighty architect has designed it and is instructing us all how to help in the building. His will fills and lifts up the nation of 65 millions, a nation re-constructing its home on the old lands inherited from their fathers. That is what the world calls a revolution. Revolution, because it has come over us like a hurricane. Revolution because the will of one man has created new aims, has produced something new and upset the old; all this was done in a German manner, security and order prevailed, without barricades, without hostages being placed back-to-wall, without civil war, incendiarism and murder. At the beginning of this summer we have held our lectures in the usual manner — student and professor alike continued their work and helped in building the new state! There is no nation who has had such an orderly and moral revolution and no nation will ever be able to imitate it. And yet it was and still is a revolution for it is an upheaval and regrouping of values which has broken upon us like a seething storm in spring, a fermenting new aspect trying to set itself free from the womb, a new mental current and all this much more “world-stirring” than the trivial upsetting of a constitution and the passing of new laws.

A people's state has been established, the new national socialistic state made of blood and land. A nation—under the influence of the genial personality of the leader—becomes mindful of its own, old dried up fountains, its national resources, its blood, its race and its soul. Millions of people do not yet dream what we have actually experienced in the months since January and in the months and years of struggle of the Hitler movement before that time. There are still wide circles who believe that this has been a revolution of state, a mere change of constitution. The “Puches” in the year 1918 have done away with monarchy and have created republics, also revolution, and now, they go on thinking, the democratic republic has been usurped by a national socialist one. No, it has nothing to do with the form of the state, no small parties and commissions have made any constitutions on paper. A Great one has placed his hand on the spoke of the wheel of world history, has reversed the rudder and started a new development the results of which are so far-reaching as cannot be overlooked. A people's government, in the form as has existed hundreds of years ago, has been made, grouped in professions, with men who know again that they are of the same blood, that one mother-tongue binds them together, that they have leaders who want the whole but not seducers who stir up class against class who blast a precipice between those who give and those who take, who incite avarice and promise things impossible to fulfil. An enormous billow is passing over our nations, a surprised looking-up that all of a sudden two things should become important, should stand up like Irmensuls visible to the whole nation: National the one and social the other! The nation becomes conscious of its dignity. For the whole nation one man, at last, says a man's word, “no”. A leader says: National disgrace has an end today! He says no when honour forbids him to say: “Perhaps ” and “in future” and half a “yes” and a whole “yes”. But this national spirit is not aggressive, it is not nationalistic, it does not preach revenge, not conquest, the movement does not need to lead wars for its confirmation like the Napoleons had to do in order to preserve their thrones, it does not have to and it does not want to, it does not quarrel with the enemies of yesterday because the man who is leading us is speaking from the soul of the nation when he says, we have no disgrace to wipe out, no honour lost during all the years of battle in west and south and east and oversea, on the sea and under the sea, for we have gained more military honour than the victors of many wars who are being glorified in the books of history. National does not mean to us conquest and new war, not even a re-conquest of that which belonged to us. For

us it means freedom from disgraceful fetters, the recognition of equality before the nations, and the state of not being disturbed when building our new house of the people. The national character, the racial kind which has created German culture, the German soul, all these are to serve as foundations of the people's state. We are being chided, ridiculed and spoken of in bad terms if we refuse to have foreign things and if we discard them, elements which do not belong to our kind; although they have been of aid sometimes in certain achievements, the greater part of their effects were of a disintegrating nature to mental values, poison to numerous wells of national thinking and destruction to land-linked prosperity and numerous families of old estate. They are shouting when, during the building and erection of this people's house, shavings fall from the plane; but they are quiet when the blood runs in other revolutions and hunger eradicates whole villages. All we want is security and to be masters of our own house. And to build up the nation as a people which is of one blood and which feels as such and no longer fosters strife between the classes.

The second column is a social one. A new social spirit as Hitler wants it, a spirit of which he is a example, a spirit which we sense when we see that now, when winter is approaching, large parts of the provinces are without unemployment. A nation in the hand of its leader wants to ban hunger and the cold of winter, threatening millions. The will of a leader is able to achieve that on one single sunday in Berlin, Berlin the city of amusement, of dancing halls and bars, the rich and prosperous, the stranger as well as the native, renounce joint and cake, to fill the coffers of the winter aid fund with 400,000 Marks by simply eating a one-dish-meal. We want to become socialistic, not communists, not Marxists, not in class differences, but in Hitler's national socialism, in a new form and not in the stupid idea of equality and also equal rights for all persons, those who are efficient and those who are not, but in the sense that even the poorest is of the same blood, that care must be taken of all, that unlimited prosperity must cease, not by communistic confiscation but from an inner development and a growing-into the new Reich and in the formation of the genuine people's state. We are building up a new socialism on a mental and psychic fundament, not by the force of workers' fists, but understood and carried through in the Hitler spirit. But we need rest in order to build up a socialist future, external security is what we need in order to carry through a gigantic work meant to give millions of hands work and the blessing of satisfaction for their souls after work done; we need equality of rights in order to get out of this sad economical state of affairs caused by war debts, reparations, moratoriums and interests in hard work. We need justice against Jewish agitation abroad in order to continue our trade and commerce which we need for the existence of our nation. Is that too much which the German people are asking? But nearly the whole world says "No." Is that hostile, is that warlike, is that self-raising if at last a German Chancellor says, I am tired of this bartering, of void promises and lies? Why can't they believe him when he as an honest man and in the name of the whole nation assures them all that he wants nothing but peace? Why do they have suspicions that our brown batallions have brought us order in the streets and that they guarantee the security against communist destruction? Why do they look upon them as batallions ready for a German revenge? Can there be one German man and one German woman who does not stand behind the chancellor when he proffers his hand for peace but with the dignity and the responsibility of the real leader asking for equality in rights and honour and freedom against the threatening dangers of gas and tanks! The world must see that there is only one voice in Germany, the last man must lift his voice and no one must be absent when tomorrow the whole nation gives the leader its oath of faith; like in a veritable legislative assembly which our forefathers used to hold in the open, a distinct "yes" must be beard to Hitler's question, whether he is really speaking for the whole German nation!

The leader has said, we want equality of rights with the other nations. We stand behind him!

The leader has said, we want liberty to build our house in the way we like to. We stand behind him!

The leader has said, we want peace in order to build up what feuds have up till now destroyed. We stand behind him!

The leader has said, we want our German honour like our fathers did. We stand behind him!

The leader has said what he means and what he wants and has asked us all and the German nation will say "yes" tomorrow, and "yes" again and three times "Yes".

The Leader: Hail and Victory!

PROF. DR. GOLF, LEIPZIG:

German men and German women!

YESTERDAY our thoughts wandered back to Martin Luther; it was the 450. anniversary of his birthday. Martin Luther the great Reformer and genuine German. Starting from his time the course of German history takes us over summits, Frederick the Great and Bismarck, our old chancellor who gave the feud German tribes our German Reich, a fatherland, to our leader and Chancellor Adolf Hitler sent by God to the German nation.

How did the hearts of the majority of our compatriots beat higher when, on the 30th of January and finally with a firm hand, on March 5th, Adolf Hitler took the leadership of the German Reich. We all felt it as a veritable relief that at last we had a leader who incorporated Ernst Moritz Arndt's call for liberty in 1812: "And Slavery has an End."

With a grateful and uplifted heart we academicians, teachers and students, the civil servants and the educationists, will confess to the unshakable conviction of our leader tomorrow; Adolf Hitler who has delivered the German nation from the depths of mental sufferance by making an end to the unworthy and disgraceful game which has been played with us for 14 years by substituting the manly deed, namely Germany's exit from the League of Nations.

Nowhere in the world and in history has a leader of a large nation disclosed his firm will of peace towards all other nations in a more open and honest manner than our Leader. We would rather perish than live in disgrace and shame, that is how he thinks and we think the same with him. "Unworthy is the nation which does not gladly give its all for its honour." For this word the German man and the German woman has always had a special sense in the time of misery.

The game which was played at Geneva was not straight and honest, it meant a constant endangering of the peace of the nations. Only on the basis of a real equality in the sense actually corresponding with a League of Nations can the peace of the world be a lasting one. In view of the fact that equality was not to be given to the German nation in the future the peace of the world remained in danger and this means, as history will teach, that Hitler's decision to leave the League of Nations will be of greatest advantage to the whole world in the time to come. For this deed—and perhaps this will be realised only in the distant future—all civilised nations of the earth will owe our great Leader Adolf Hitler deepest thanks.

Understand it you scientists and teachers outside in other countries, you who have the same work and the same aims as we and who are in constant touch with us German scientists in our profession, what German kind is, what German science and German will means. Read not only German scientific papers but also our daily papers and form your own opinion without being influenced by your press which is often a servant of the politicians of your parliaments.

Of the 5 continents I know four and have travelled in them. To all the men of science and scientific life with whom fate has brought me together in those countries, who work and teach in the same branch as I, I appeal: Endeavour to see Germany with an unprejudiced mind, see our country with a clear eye and believe us when we Germans say:

Germany wants to work, Germany wants to build up and for that it requires and demands peace!

And you German compatriots be quite clear as to what has already been achieved in Germany; in that short space of 8 months since Adolf Hitler took over the leadership of the German Reich on March 5th. Let me mention only the most important items: The

number of unemployed has been reduced in this short space of time from 6.2 millions to 3.7 millions. 2 1/2 millions of compatriots have found work and bread through Adolf Hitler.

We Germans are today conscious of the fact that each one of us means something within his nation, that he is one link in the chain; it has to be his duty, therefore, to serve in the interests of the whole with all available powers and this only will make his life worth living.

The union of the German nation, the goal which was aimed at by our forefathers, by students and teachers of the universities in the last century has at last been realised by Adolf Hitler.

The 1st of May built the bridge between employer and employee, between the worker of head and fist; the 1st of October brought us the full and cordial understanding between town and country, the completion of real union will come on November 12th under the motto:

With Adolf Hitler for the
Honour, Freedom and Equality
of the German nation!

PROF. DR. HEIDEGGER, FREIBURG:

German Teachers and Comrades! German Compatriots, Men and Women!

THE German Nation has been called by the Leader to vote; the leader does not beg anything of the nation, but he is giving the nation the direct possibility of highest, voluntary decision, namely as to whether this nation wishes its own existence or does not wish it. The nation is voting tomorrow for no less than its future.

This vote can hardly be compared with voting proceedings as have been known up till now. The unique factor in this vote is the simple magnitude of the decision to be achieved by it. The inexorability of the simple and last does not suffer any sway or delay. This last decision extends to the outmost limit of existence of our nation. And what is this limit? It consists of this primitive demand of all being, namely to retain and save its kind. The barrier has thus been erected between that which can be demanded from a nation and that which cannot. By virtue of and based on this principle of honour, the German nation retains the dignity and decisiveness of its life. The will to self-responsibility is, however, not only the basic principle of the existence of our nation, but at the same time the initial factor in the achievement of the National Socialist State. And from this will to self-responsibility, the work of each profession, in the small and on the whole, advances to the position and rank of its equally necessary destination. The work of the various professions bears and supports the living frame-work of the state; this work regains for the nation its indigenuity, this same work transfers this state as reality of the nation into the scope of action of all important powers of human existence.

It was not ambition, not avarice for glory, nor blind stubbornness and striving for power, but solely the flawless will to absolute self-responsibility in bearing and mastering the fate of our nation which commanded our Leader to leave the "League of Nations." That does not imply a turning away from the community of the nations, on the contrary, by this step our nation submits to the natural law of human existence which every nation must obey in the first place, if it wants to remain a nation. And from this parallel obedience proceeds the very possibility of taking one another serious and the demand for self-responsibility expresses no more than a positive attitude towards a community. The will to a true community is equally far distant from a vague world fraternisation, than it is from a blind tyranny. This will acts beyond this extreme, it creates the open and manly relying-upon-one-another and sticking-together of the nations.

What happens if there is such a will? Is it going back to Barbarism? No! It is the refusal of accepting void negotiations and hidden transactions by the simple and large demands of self-responsible action. Does that mean the dawning of illegality? No! It is the clear confession to unimpeachable independence of every nation.

Is that denial of the creations of a spirited nation and the smashing up of a historical tradition? No! It is the eruption of a refined youth which has grown back to its roots. The will of these towards the state will make this nation hard against itself and respectful of any genuine work.

What is that is happening? The nation is regaining the truth of its will of existence, for truth is the revelation of that which makes a nation strong and clear in its actions and knowledge. And this will to know incorporates the demand to know. And from this aspect the limits are measured within which genuine questioning and investigation must be based and approved of. And from this origin we get science. It is tied up in the necessity of self-

responsible national existence. Science is, therefore, educational passion tamed in such necessity, wanting to know in order to make know. To know means to us: to have power over things in reason and to be ready to act.

We have disengaged ourselves from the idolatry of bottomless and powerless thinking. We see the end of philosophy in servitude. We are convinced that the clear hardness and the just security of relentless simple questioning for the character of existence, will return. The original fortitude in the altercation with that which exists, and by doing so either to grow or to break, is the innermost motive of question of a national science. For pluck entices to go forward, pluck disengages itself from all which has existed, pluck dares to do the unaccustomed and the incalculable. Question is to us not the frivolous game of curiosity. Questioning neither means to us the stubborn persistence in doubt at all costs; questioning means to us: to expose oneself to the prominence of things and their laws, means to us: not to hide from the terror of the untamed and the dread of the dark. We ask for the sake of these questions and are not in the service of those grown tired in their lazy desire for simple answers. We know that questioning pluck to experience the depths of existence and precipices of existence is in itself a higher answer than a cheap information derived from artificially constructed systems of thought.

And so we, who have in our keeping the "desire to know" of our nation, confess: The national socialist revolution is not merely the taking over of an already existing power in the state by another party sufficiently large enough to do so, but this revolution means a complete revolution of our German existence. From now on everything demands decision and every action responsibility. We are convinced: if the will to self-responsibility becomes the law of the community between the nations, then each nation can and must be a teacher of the wealth and power of all great deeds and works of human existence.

The vote which the German nation is about to give is in itself a feat, quite independent of the result, the strongest confession of the new German reality of the National Socialist State. Our will to national self-responsibility wants it, that each nation finds and keeps the magnitude and truth of its aim.

This will is highest security for the peace of the nations for it binds itself to the basic principle of manly respect and absolute honour. The Leader has awakened this will in the whole nation and has made one single decision out of it. No one can be absent on the day when he shows his will. Hail Hitler!

PROF. DR. HIRSCH, GÖTTINGEN:

German Compatriots, Men and Women!

FAR out in the German North I was asked recently by a colleague: "What now if the cultural and political ring of insulation were to close on Germany, if she has to stand alone for Hitler's and the National Socialist Government's sake,—will not the new regime break down under such circumstances and the great secret resistance?" I replied: "Any kind of pressure exerted from the outside, every attempt of such a nature will bring those few who might still be standing aside quite close to the ring of aith around Adolf Hitler. I dare you to try it, you will only succeed in uniting Germany and National Socialism internally." Tomorrow we will prove that we, men and women alike, are one, that National Socialism and Germany are one under their Leader.

And then some further questions were put to me by this foreign colleague: "How can you as a responsible teacher of truth, as the mental educationist of German youth and last but not least as a protestant Christian and theologian justify this attitude before God? What is the basis for your 'Yes' to the German year 1933?" My reply to this question I will today give to my German brothers and sisters. I will do it by telling them how I as an ethic and religious educationist of the Gospel have experienced the last 14 years and how I feel this year with all that it has brought us.

With all those who knew what national character meant as the basis of all life, all health, all spirit, I have stood under a heavy pressure with my life, my mode of thinking and my work during all the years since the Great War was ended. All my endeavours to bring the Gospel into the mentality of my nation, to educate young people of my nation in the Gospel were in contradiction to the wide, rapid streams that covered our public life. The only possible task that seemed to be left was the formation of a small solid nucleus of men of unbending will to liberty and unbreakable truthfulness, who carried German faith and German fortitude under the spell of the Gospel through all that chaos and that dissolution and thus to maintain for the nation the source of rejuvenation for the coming generation. We hardly know how difficult this is when the waves of a general confusion are rising higher and higher threatening to drown even the best of our youth and when these very waves are beginning to lick the feet of those in whom one confides and on whom one is working. And then I saw again: a free and strong nationality true to its discipline on the one hand, faith and spirit on the other, they belong together: if the one begins to ail, the other will also break down; and it is in vain if single individuals want to extract themselves from this compound which is the link of the whole. Terribly it dawned upon me: as long as the brute force of truthlessness dominates our public life in its foundations, as long as the direction of inner German life and the relation of our nation to the other nations is built up on a recognition, a sanctification of downright lie and base betrayal enacted upon Germany, so long will it be impossible to build up a healthy mental and religious life in Germany. If, amongst the nations, the lie is clothed as truth and defamation of a whole nation prances as the world's conscience and if in the own nation faith is face down on the ground and the traitor walks about in honours, why should one express wonder or surprise if all weighty and holy words fall upon the unfertile rock, also those of the thinker who is struggling for truth, also those of the educationist who speaks of discipline and links, also those of the preacher who points to God and the Eternal. Nothing has aided atheism and moral disintegration more in the world than the defamation of large moral ideas by the treaty of Versailles, by the attempt to built up a community of nations on trustlessness and lies.

That was the one. Then came a second. I refer once more to the life of my own nation during the last fourteen years, back to the fate of the young generations. The natural impulse to lead a life in discipline and honour was lacking and had been taken from them. A hopeless future loomed, waiting to devour them. Nation and state suffered in pitiless fetters and the generation in power helped to tighten these chains. They sold the right of existence and the hope of their children again and again and in doing so they also sold the future of the country, merely for the sake of filling their own satchels and making their own lives as pleasant as possible. For the young ones, for those who came after them, nothing was left, no aim, not even the place to work in. They felt: "It is immaterial whether we are hardworking or bad, our hope is gone anyway." And then the tormenting question came upon me: What are the possibilities of preaching about responsibility and faith which, like the Christian faith is built up on discipline and the sense of responsibility, if the very facts call you a liar? Does it not become evident to the people and especially the young, and those are the ones who are important, that responsibility and discipline are senseless nonsense?" If the natural basis of life begins to ail, then belief and the life in the Gospel will begin to ail too and no aid at all is given to the whole if a few try to get out of the link.

And then there was a third factor threatening us mental educationists and teachers of Christian Truth like a damnation: the great barrier by which Marxism kept Germans separated from Germans. When we men, who knew of the last responsibility before the Sacred One, wanted to say the word to our German brethren, then we struck the barrier. We found no faith for the nation was cut to pieces and we, we belonged to the other half whom no one wanted to hear. Marxism had taught our brethren that the doctrine of the Sacred and the Eternal was the talk of the parasites of the nation. And then I saw: as long as this state of being cut to pieces prevails so long will inconsistency and the lack of character in general life, the privatisation and neutralisation of all ethic and all religious things grow and grow. So long will the binding to the last, the Sacred, belong to the few and gradually disappearing layers, the nation as a whole, however, will perish; it is drifting in the turmoil, approaching the precipice. Then I knew: All my hope and all my work is in vain if God does not send the whole nation His mission.

And now the year 1933 has come and I see the eyes of my disciples sparkle with hope and joy because they know: we have a power which forces the present generation to discipline and sacrifice, in order that their children may live. And I see how in this newly awakened pride of our nation and the newly awakened possibility to work for a certain aim and to become a useful link in the healthy whole, they find no sacrifice and no discipline too great and too strict. Voluntary is the desire for a hard education to virility. We see them study in the mornings and being drilled several times in the afternoons and all for their physical training. If one sees this youth one can feel the strong of the new, which goes through the whole nation and then it breaks out from the heart: "God be thanked, here we have the foundation, a possibility on which to build, also the proclamation of the Highest and the Last. Thanks to God, our work as teachers of the truth, as educationists in belief and in spirit has again received its sense." And further, if one has experienced the political deed of the last weeks and has heard the fervent words of the Leader and has grasped the profound sense, as to how he wishes to build up the relations between the nations afresh on honour and truth, where no longer a lie can call itself truth and truth is no longer humiliated and disfigured and where we Germans are to have our honour again before all the world, then it breaks once more from within us: "Thank God, a new honest basis is growing, here the great holy words are beginning to receive weight and direction. A new healthy life is sprouting in our nation, the earth has been given us on which spirit and belief can be produced." And then above all the third. The great barrier in our nation is gone. One flag—we all salute it; one man—we all follow him. And if I speak of the Gospel now or those whom I have taught

and proclaim it in the nation, it will always be brother to brother. There is a possibility of being heard because the confidence between us is derived from the same discipline and the same love. And for this we have to thank the German year 1933.

And now the last of what I have to say: we have a leader who has ever and at all times confessed that he is nothing but a tool of the creator of all things. He knows that providence makes him do what he does, providence stands above him and guides him. By confessing this with his own mouth and by saying a prayer at the same time—something which we have not heard from a European statesman for a long time—: “Lord we will do whatever we can, please bless our work,” he has given our nation a sign and we all have understood what he means. In this great rising of our nation there is the question for God, and this question desires an answer. We Germans have left that road, we are out of the country of infidelity, we have come back to the Holy one whom we were in danger of forgetting and without whom we could not have lived, neither as an individual nor as a nation. And just in the capacity of an educationist, who bears the responsibility for our youth, who has been placed in his hands so that they may struggle for the last in truth, discipline and faith, I confess: The “Yes” is alive in me this hour, is alive in my deepest heart as a thanks to God who, after disgrace and night has come to us in flames. And when the Leader calls us tomorrow to confess to the new National Socialist Germany, man and woman, I hear from within my soul: Yes. I say it as a German man, as a protestant christian and theologian, as a teacher of the University. I am saying it as a tiny voice in the large choir who answers to the call of the Leader: We say yes, we follow him. Hail Hitler!

PROF. PINDER, MUNICH:

German Compatriots!

HISTORY has ever been the presence and presence has ever been history. Ever since our heart and reason have told us that nations are living beings, having mission and fate, ever since that time do we feel more vividly than before, that we are responsible for the past and the future of our national community. Whatever the shameful acts may be that have been committed against Germany or by Germany's own fault, these rest like a disgrace upon him who thinks historically—who is alive in history—as if he himself bore the blame and had been present. However, only he who feels thus, is entitled to feel the pride when he thinks of the great things which have taken place in Germany as if he had been present. Then history is presence, knowledge becomes conscience and then also the presence is history. That which we are doing now acts upon the line of life of our nation which runs on even after those who are alive today have passed into oblivion. We feel and know that we are the transitory support-pillars of our German nation.

Thousandfold responsibility rests upon him who has learnt to consider history. He is giving all the honour of his lifework and the entire dignity of his science as a forfeit if he makes his small contribution by saying the "yes" when the Leader calls. But we say yes!

I personally confess that I have waited through all the years ever since we entered the League of Nations—for this moment, which, thanks to God, has now come. A moment in which the outraged sense of justice of a kind, strong, tormented and defamed nation eventually seeks the only possible solution—and in what manner. So peace-loving, so inexpressibly decent, so pure and honourable as the unforgettable speeches of our great Leader have done. All this has originated from a policy which is higher than what has been known as politics up till now. This policy is a product of morality, it is a policy of the heart, based on a religious foundation, on faith. It is something new in history. Only during the time of a Bismarck has something similar occurred, so that one can say: A sound unknown to the world, this world of "politics." And to this world of "politics" belonged a language meant to hide the thoughts; but we hear now the sound coming from the heart of a whole nation, through the Leader, whom it has produced as a concentration of itself in the hour of greatest need. Let this sound be heard. I wish to point out my recent experiences and say: it is not quite so bad as the press wants to make us believe. I have for instance during a stay in England met some real, genuine Englishmen who admired what had happened and who told me: What you have done is right and proper.

If ever a crime has been committed which will bear the damnation of history, it is the deliberate, defamatory misconstruction born from the fear of a world suffering from senile decay which misunderstands, refutes and spits upon intentions which are pure, beautiful, peace-loving even Europophile.

If ever there is a confirmation for the correctness, for the sacred innermost right, in that which we are now doing, then it is the self-betrayal, the personal stripping of lowliness and lunacy by our honesty, it is the misconstruction which we meet everywhere, the not-being-able-to-understand from all those, where it is obvious that they belong to "inwardly inferior world." Our world wants to become new. In fact it is already there, driven by just that power which, as one believed, did not pertain to politics, namely the sound which comes from the heart. In order to render this possible lots of things had to happen, history which finds its replica in art and just in history of which I, as an art-historian, have to think in special.

The very age called dark by the liberalistic epoch, the middle age, was the last healthy

epoch of European culture. That which is forcing its way up wants to become a new middle age in the sublimest sense of the world and it will be a title of honour if we are successful in earning it. The middle ages were the last and greatest security which we call style. Style is that which we have lost. Style is beginning to live again, more in Germany than in any other country of the world. Not in creative art—not yet in creative art—style in art can only return after men have style. Style appears to be form and is community and faith. Style in art must come from the style of men. If we are able to complete our re-construction which has commenced with our new movement we will again be free like in the middle ages; art will then serve again, like in the middle ages. Art will then no longer be an egotistic purpose, in the same manner as it was not in the middle ages. Art will then call the artist, i.e. the life of community will set the task and will only suffer such artists to follow its call who confess themselves to it, as in the middle ages. The first signs have appeared. He who does not see that, is blind. He who does not want to see it, is a fool, is dead and lost. Our life is beginning to get style. Art has become a secondary matter, thank God. And that is health.

He who was in Munich on the 9th of November and saw the quiet procession which called back to mind the tragic happening of 10 years ago, he who has seen that: the Leader and his followers, bareheaded and silent, the old torn flags before the old legionaries, many a leader supporting himself on a stick, no music, only the deep sound of drums, quiet torches throwing their light into the grey November day, the long, long silence, the thousands of raised hands—swearing a silent oath—and bursting into this silence the shots of commemoration—he who has seen that had to say to himself as a man of history: This has not existed since the time of the spiritual drama. That was no longer a theatre, there was no longer a separation between actors and audience, stage and audience. No audience was left, here again was community! And now everything acts together again. That is more than a picture (the “picture” was the last shallow remainder left over from all creative art in the 19th century). This now is style, i.e. inseparable union of the community to produce form, involuntarily created symbol for a thought which thousands feel; cooperation of all in the expression of the individual life, strictly speaking something religious. Just because there was no aesthetic intention but merely a compliance, strict and dignified, with a firm faith, the cold-hearted aesthetician was forced to say: “This is beautiful!”

Beauty can only be achieved if it is not the aim. That is how the statues of Bamberg and Naumburg were created: to produce sacred feelings and not to be enjoyed; not to be looked at but to exist. Form is safe so long, as the super-formal, that is faith, community, desire for symbol, style of humanity express it as a matter of fact.

Such a matter-of-fact and wonderful symbol appears to me the eternal guard at the Feldherrnhalle in Munich. Day after day, night after night, summer and winter two young Germans stand at attention, two hours each. The place is never vacant; I have often controlled these young men at night, quite unnoticed. As an ex-infantry man I know one thing: We old soldiers would have “cheated,” but these two here stand two hours at attention even if there is no one to watch them. The man as a statue—that is our German symbol.

I must close because the ten minutes allotted to me are over. But you know what I wish to say. I tried to show you, as viewed from my own profession, what we have lost and which will again return, especially in Germany. It can only come if there is peace and honour. Honour also, is a concept of the middle ages. In the treaty of Versailles and its continuation in the form of the League of Nations the last concept of chivalry was buried. Now it will rise again!

He who goes and says “Yes” need not be a National Socialist, in that case it is understood, but every German must go, each man is responsible in order that our nation does its duty before the Leader and in order that it is justified before history. Hail Hitler!

PROF. SAUERBRUCH, BERLIN:

Comrades! Colleagues! German Compatriots!

I am standing here, obsessed by the somewhat depressing sensation of speaking without a programme. I have delivered myself to the upthrust of this day and to the benediction of this hour which I have been permitted to experience with you and which is only a part of the great rising which has gripped us and which bears us and which will be terminated in tomorrow's decision. We all know that such a vote is not necessary, for there is no one to doubt that the whole nation, strong and united, stands unanimously behind the will of the Government. On the other hand we are more than ever in need of this national confession for the sake of foreign countries, for these countries do not yet believe, because they are afraid to believe. This fear is probably not a fear of war but originates from a lack of understanding for a happening which has gripped the German nation with elementary power, has stirred it up and has revitalised all its lost and dormant values. But, my compatriots, we University teachers who have to remain in contact with our own and other nations, we know that a certain amount of understanding is beginning to sprout in the outer world for the things which are taking place here. It is quite correct what colleague Pinder has just said, that the layer of people abroad who are beginning to understand our life necessities and our will towards life, is gradually growing and gaining in number. We all, who have listened with a trembling heart to the chaste confessions of our colleague Hirsch from Göttingen, we all wish that also the countries abroad have listened, heard and felt.

It seemed to me like a child's prayers and I hope that they will be heard.

All which I still have to say is too little and too much for this hour and all that which my colleagues have expressed in various versions is the same which the whole German nation will and must say tomorrow. Permit me to address a few words as a physician.

There is no profession which is closer linked with the nation than that of a physician. To be a physician means closest and most intimate contact with the nation; and if I have been opposed by the very National Socialists on account of my conception of the medical profession, this was only due to a bad understanding of the last mission which we physicians have to fulfil in the nation.

The physician is linked to something else too and to which he has to confess his faith. It is the link which brings him into contact with the medical art of other countries and nations which fructifies his own work and brings same to a state of maturity. He is not able to be without this foreign medical art for any length of time without losing or having to give something up for his nation. But in the same way the other countries need our medical-scientific work. And in this mutual dependency, my compatriots, there might be the right key for a porch which must be opened for the sake of our last medicalhuman mission. But through this porch the German physician and German science can only go with an uplifted head and with a firm tread into the association of the nations, this necessary community of nations to which we can only belong if we are free, strong and dignified.

That is for us the sense of the morrow. We know how to act, we know what to say. Hail Hitler!

PROF. EBERHARD SCHMIDT, HAMBURG:

German Compatriots!

IF, in the scientific vocal choir which is heard on behalf of the election of November 12, the voice of the lawyer dominates for a while, this voice is spontaneously filled with the idea of justice as the guiding star for his thoughts on the election.

Justice is the fundament of all nations. Justice is also the fundament of the peace of the world.

Never in history has so much been spoken and written on the peace of the world than since the so-called peace treaty of Versailles. This ought to be the most eloquent proof that Versailles has come short in bringing us and the rest of the world the desired peace. It is quite natural: One ought not to wonder for it was not the good star of justice that shed its light over Versailles but the evil one of perjury and betrayal. Solemn declarations were made that we would be meted out a "just peace;" promises were given that the peace would not be one "of conquest and brute force." But what did actually happen? On the period from 1918 (Nov.) to 1919 (June) in which the so-called victors compiled those cruel articles which turned against German honour and national existence liked poisoned arrows, on that very period a justly thinking Englishman, namely Keynes, has passed the bitter verdict: "There are few episodes in history which the world will more justly condemn, a war which is being led for the defence of international treaties has ended with an open break of the most holy promises on the part of the victors."

And thus "a peace of conquest and brute force" was wrought upon the German nation by the aid of a pact in which nearly every article begins with the formula "Germany pledges herself." The fact that this pact contradicts the basic idea of justice is known to all the world, for it lacks everything even similar to a just distribution of the burdens and advantages. The abundance of regulations resting upon the German nation like the chains on a prisoner are based on the lie expressed in the introduction and above all in article 132, that Germany bears the sole guilt for this war. This also is known to all the world today.

No one in the world has profited by the move which was made at Versailles by our former opponents against truth and justice. This is clearly shown by the deploring state of affairs prevailing in the world today, 15 years after the termination of this gory struggle. Everything could have been different long ago inspite of the atrocity of Versailles, if our opponents had only responded to the enormous endeavours of Germany in the fulfilment of the obligations which were forced upon her, by giving those principles for the appeasement of the world, mentioned in the treaty, a chance to develop. That would have been their two-fold duty.

The duty becomes clearly evident in the introductory text of article 159 and article 8 of the League of Nations document. To every lawyer "justice" implies not merely a heap of paragraphs but the idea of justice come to earth and injustice has been done to Germany in the treaty of Versailles. And from this injustice sprang for those who had created it, the solemn duty before God and Mankind, to suppress the disastrous effects that were to be expected, which had to come in the course of time and which did actually come. Only one way would have helped to achieve this: the restitution of Germany's equality. This had already been promised us in the sense of the League of Nations in the moment when Germany went to the League of Nations. It was also solemnly promised us in December of last year.

The restitution of Germany's equality! There can be no doubts whatever as to what is meant by this. It would be utter insanity on the part of the German nation to think even of leading a war if one considers a world rigid in arms looming at our unprotected borders; such a thought would mean no less than self-destruction. And that is why our demand for equality of rights must be understood in the right manner, namely that we expect and demand from our opponents the disarmament so solemnly promised us.

Germany has given the world the singular example as to how one can disarm if there is a will to disarm. After such disarmament Germany has no reason and no duty to take all the pretences raised by our opponents, regarding their own safety, serious and to let disarmament talk take the place of disarmament acts. No lawyer can in any way consider the favourite pretence of our opponents that no disarmament which was to take place within a certain time, had been agreed upon. There is no reason to express everything verbally in a treaty for every treaty must be understood within the limits of reason and justice. The time which could be conceded to other powers according to reason and justice, is long past.

In following this line of action the question became acute in Germany, whether Germany, by participating further in a mere talk on disarmament, would not infringe upon her own responsibility for the peace and justice of the world. In fact Germany would have—after all she had done for the peace of the world since Versailles—become a traitor, had she not withdrawn from this game with peace and justice which was being played by the others. In this sense I understand the foreign-political step of our Leader, namely as a confession to the truth that justice must not be suffered to perish if there is to be a sense in men living in this world. For that reason I, as a lawyer, am forced to approve the foreign-political decision of the Reich Chancellor.

The principle of international justice ought to prompt the other powers who demand from us, time and again, that we show an understanding for the opinions of their nations and statesmen, that they have exactly the same duty towards us.

They would have had to realise one thing long ago: that the German nation and above all the German youth in their state of sullen hopelessness, into which they had drifted through Versailles, would one day have to overcome this state by gaining an inner composure. This inner composure means that the German nation would once more have to become mindful of their own German character, of the values of its history and its nation. The distress of the last two decades has robbed us of our union in thinking of and feeling the throb of our nation. This is the most clearly discernible sign for the fever which has sprung from the depths of the still open wounds of Versailles. The world ought to show a just understanding that we wish to gather up our own forces in order to overcome the disease afflicting the body of the nation. The longing for a resurrection of a uniform German character, the striving for a new uniform opinion of state and the search for a future of our youth, that is the sense of the inner-political movement of our time. How else is a nation to show such a desire but by rallying to the flags of a leader whose motto incorporates this endeavour. No other nation conscious of possessing equal values has any reason to feel herself threatened; we are only trying to fulfil the task given to our generation in the history of our nation by saying "yes" to the inner-political programme of the statesman after years of internal strife, for he promises us union derived from the natural resources of our nation. That is the sense of our inner-political decision. On the 12th of November, this "yes" is not given in a whirl of enthusiasm but in the full consciousness of our responsibility before the past and future of our nation. When saying this "yes" we feel Luther's words on our lips: "Here I stand, in cannot do otherwise, so help me God. Amen?"

PROF. DR. SCHUMANN, HALLE:

German Compatriots!

ALL genuine and great political actions are in themselves pregnant with thoughts. That is the basis of the characteristic relationship between genuine politics and serious science. We German scientists, teachers and educationists are today happy in the thought that, at last, German policy and German science can again go hand in hand in objective truth, i.e. in liberty. And today in this hour I feel like calling out to all the Christians in the whole world, by appealing to their sense of truth. Christian theology in the country of Martin Luther can, will and must confess itself to a German policy which is really a prayer in greatest misery, a policy which holds itself responsible before God. Genuine political actions, by being in themselves pregnant with thoughts, do not, therefore, only alter the space of political facts but at the same time the world of political thoughts. They can remodel also in such cases where the pure effects of the action are small. The actions of the Leader of the German policy prove to be such genuine political actions, in view of the fact that these actions impose upon the world a new political questioning in a foreign-political sense. German science is linked by fate with the existence of the German nation, as the honour and dignity of scientific achievements can only come from honour in which a nation lives. It is the task of honour to explain the sense of German political actions.

National Socialist education of the German nation means the education to the conviction that a nation can only live from its honour, nation being not only a historical entity but also a moral entity. This comprehension is the basis of the national socialist state which of course had to be newly laid.

When, years ago in the midst of a hot struggle for the deliverance of the German nation, the Leader pledged himself to pursue his aim without the use of force and in a legal manner, something happened, unnoticed by many, something great in a political sense, something happened which was more than political tactics, something happened which was meta-political action coming from a profound, fertile, political wisdom; this meant to say that which had to be created, lest the nation should perish, could not be done by mere force. With this decision the Leader forced millions of compatriots to the comprehension: only he who gives back to the nation its honour, can save it, he only who returns honour to this nation is entitled to lead it and only under such leadership can it once more become a nation. And being derived from such an origin national socialist policy has in itself a great and solemn moral philosophy; and this applies also to the foreign policy of the national socialist Germany; that is the request which we utter in this hour: The nations with whom we have to live, we hope that they understand it. A nation which has learnt in deepest humiliation and despair that it can only exist on newly regained honour, such a nation is honestly prepared to give the other nations their honour, i.e. it cannot do otherwise if it does not want to give in and forfeit its relation to the other nations as understood from this moral philosophy.

There are quite a number of people to whom foreign policy and moral philosophy mean two entirely different things far distant from one another and yet this statement is not merely the ideology of a professor, but it is the truth and a sober understanding of reality if one says: wherever the relation between the nations was a relation of living together, it was always borne by an ethic attitude of nation towards nation. And this—we must express it openly before all the world—was the damnation of nations after the peace treaty of Versailles, namely that this last ethic fundament of the life of the nations was destroyed, destroyed from the inside. And for that reason no art, no conference was able to heal the

damage. Repairs are of no use in the second, third and fourth storey if the foundations have been destroyed. The foundation of national life had been destroyed by the fact that moral was made to be the technical means of politics in the attempt to ban a nation as being without honour in a national-legal form. This attempt has proved to be the most dangerous political blasting powder, ever known in history. The ethic possibility of a national living-together amongst the nations was thus destroyed. The foreign policy of our leader who declares Germany's exit from the League of Nations quotes this comprehension in the same open manner as has been the secret of the "effective" in the negotiations between the nations. This policy he expresses clear and unveiled: The German nation which has found its way back to honour of its own accord must, from this last necessity demand a new moral philosophy in the life of the nations, in which the one nation does not only leave the other its honour, but gives it. The first step to be taken is, that a line is drawn under a time in which it was thought possible to base the relation of the nations on the removal of the honour of one of these nations. It has been shown that by so doing, all honour has been destroyed.

German science has in the last years spent a great deal of serious ethic work in theology, and philosophy in order to raise the foundations of political existence of men and nations. From this responsibility and in view of this serious work, German science declares: The foreign political action about which the leader is now asking his nation does not mean that Germany wishes to isolate herself from the community of nations, but it means: Germany has realised: this community is lacking a renewal of its moral foundation.

The Leader of the German nation is not only prepared for such a renewal but he has already undertaken the first step for the construction of a new national relation; and in this work his nation will stand up for him, that is what we promise! Hail Hitler!

PROF. FRIEDRICH NEUMANN, PH.D.:

Rector of the George August University of Göttingen

German Compatriots!

MY own personal interest as well as an order of the government have imposed upon me the task of examining the German Language and Poetry, and, on the strength of my research, to educate for the historical comprehension of these German expressions of life. I am thankful that Fate has led me through the severe education of the Great War and placed me right into the Germany of to-day.

We fail to understand why the world should view our history with anxiety, for it is our determination to create an independent, real German life based upon our historically grown nature. It is at last our desire, after a centuries old history of open and hidden dependences, to come to ourselves. We therefore acknowledge this our German revolution and this our German evolution, and we owe our gratitude to the Leader of the German people for having made us free for this German work.

The conscious striving for German peculiarity had already been felt a sacred obligation by some Germans before our days. We shall be celebrating this month the 450th anniversary of the birth of Martin Luther, who on account of a great language experience had discovered the German, a German deed which is beyond the tensions created by creeds. And the time of German self-consciousness a little more than a hundred years ago brought us the idea of Nationality. These past attempts of a German revolution, of course, confined themselves essentially only to partial spheres of our German life. Contrary to these there is nothing more characteristic for the tremendous revolution of our days than the seizing of our whole existence. We are determined to seriously bring about the will for unity in all the walks of German life. We have made up our minds to create an order of life secured by the State, which will emerge from the community of the people and, therefore, serve to join all the individuals of the people closely together in comradeship.

Now comes the decisive question: What do we Germans really understand by the name People? By people we understand nothing else but the companionable union of men, who, by a common fate, have become united to a great kinship in order to lead their own peculiar lives in their native country which History has assigned to them. One stands for the other, each true to his office, which necessarily serves the whole. Each shall really receive his due, because each lives in harmony with the other.

Just because we desire the close unity of the peculiar people, we give to each individual the chance of fully developing his powers within the frame of the whole. Nothing lies further from us than a dictatorship from without, which is forcing the individual into a ready-made scheme. But, on the other hand, we cannot tolerate the fact that an individual out of egoism is disturbing the unanimity of our people. Therefore we wish to have the responsible Leader who proves his character by the fact that his life is nothing but service and nothing but sacrifice for the community, which enables us to live. And all the training which we undergo by uniting ourselves in units of comradeship only serves to find the mode of life which enables us as a people, and as members of a people, to give a simple example of a true living together on this hard soil. By this we mean a living together which brings every talent to maturity, just because it is secured by becoming a part of the total structure of the national life which is regulated by the State.

Our will for a self-destined life of the people is founded upon quite a definite conviction. Our German conception of the people is closely connected with our comprehension of a historical existence in general, which, by our German revolution, has become the basis of our life. It is not a mere belief but an intelligent faith that quite a peculiar task of life is attributed to each naturally developed unity of people in the country of its destiny. Every people shows itself to be entitled to exist by striving within its country with the powers which Nature has bestowed upon it, towards its peculiar life and its peculiar culture. "To every man his due," this is not only according to our political wish but also according to our historical knowledge the fundamental law of genuine and justified natural units of peoples. We refuse every kind of Humanism which forces upon all peoples the same mode of life. We therefore also decline every kind of Imperialism which wishes to dictate to any naturally-grown unity of people of a genuine self-will, a law of action imposed from outside. We demand that each separate people of a real independent will of culture may be allowed to develop its own idea of race and its own style of life up to the highest mark of perfection. We demand this, not only because of our own historical consciousness, but also on account of our scientific conviction, which cannot be separated from it.

With this demand we are not separating ourselves from other peoples who adhere to their own peculiarity. Just we Germans, as scarcely any other nation has done, have disclosed ourselves to the cultural achievements of the entire occidental world, and, viewed from our present conviction, all the cultural achievements of other peoples are harboured by us the more grateful, the more purely these cultural achievements express the race and the peculiarity of their bearers. But just as we in our national unit wish to set each individual a special task according to his ability, we also demand for our own people the right to manage its own house according to its German laws independently, with unimpeded freedom. We look upon it as a historical misfortune if a monotonous tone of life is killing the manyfold life of the nations. The unity of the occident consists of the polyphonic harmony of peculiarly developed modes of life, the unity of human existence in the polyphonic harmony of great cultural units.

Whilst we demand all this, we are establishing a new order of the world not only for our own benefit, but also for the benefit of all the other historically matured peoples and states, who are entitled to a self-will. We do not desire between peoples and states that egoistic ugly competition by which the one lives at the expense of the other. The world in its entirety can only be set in order if every one, which, by its vital power, is given the right to an independent life, is allowed to lead this independent life honourably. It is neither litigiousness nor conceit which makes us place the will for our own order of life into the world as a whole. One should allow an old fighting soldier the confession that the World War meant nothing else to him but the obscure wrestling of Germany for obtaining this right to a life of her own. The great wrestling of the nations, which is still going on, can only be excused before the Tribunal of History if it is realised that every genuine nation, after its historical and consequently earth-bound fate, has its own idea of the order that belongs to it, and that it has the sacred right to the fulfilment of an existence peculiar to it. We are convinced that no nation in the world will gain its due security, until the German people is allowed to develop out of its own freedom within its own narrow bounds its own mode of life.

National Socialism demands Unity of the People. It places the personal will of the individual at the disposal of the entirety in order to create a homogeneous style of the people, which will exclude the egoistic battle of each against each. National Socialism therefore requires also an order of the world in which every naturally-grown people, on account of its domestic freedom, attains the possibility of existence. The German nation will, and must, march along the way which it has chosen. It would perish if it would abandon its aim. Therefore let us all take care that we pursue this way as determinedly as possible. An upright character, which remains true to itself, has always been acknowledged.



Appello agli eruditi del mondo!

OGNI scienza è insolubilmente legata alla natura spirituale di quel popolo dal quale essa proviene. Tutti i lavori scientifici possono essere coronati da successo solo alla condizione che non ci siano restrizioni e limiti per le possibilità dello sviluppo spirituale e per la libertà culturale dei popoli. Solo dalla collaborazione delle scienze dei singoli popoli, scienze che sono un prodotto dei popoli stessi e della loro terra, risulta il potere di avvicinare ed unire i popoli. Ma lo sviluppo spirituale illimitato e la libertà culturale dei popoli non possono prosperare che sulle fondamenta di assoluta equiparità dei diritti, dell'onore e della libertà politica, vale a dire: solamente nell'atmosfera di una vera pace universale.

In virtù di questa convinzione, la scienza tedesca fa appello all'intelligenza del mondo intero di voler comprendere l'aspirazione del popolo tedesco, riunito da Adolfo Hitler, verso la stessa libertà, gli stessi diritti, lo stesso onore e la stessa pace che gli eruditi del mondo reclamerebbero per la propria nazione.

ARTURO GÖPFERT,

Dirigente la Federazione Nazionalsocialista dei Maestri di Sassonia:

Vostra Magnificenza, camerati del partito, signori della stampa!

VI ringrazio dei cordiali saluti d'accoglienza. La direzione della Federazione NSLB di Sassonia ha il desiderio che l'università di Lipsia prenda interesse attivo non solo per il cultore della scienza, ma anche alla vita politica della Nazione. Per tale ragione diamo principio alla nostra manifestazione in una delle sue sale. E poichè la dignità, il carattere ed il nobile spirito dell'intera scienza tedesca servano la grande causa tedesca, abbiamo pregato qualche eccellente personalità tedesca delle varie università nazionali di portare la parola al pubblico. La manifestazione ha uno scopo puramente politico: Non tutto il mondo è amico di quella nuova Germania che è stata formata, con impulso rivoluzionario, da Adolfo Hitler. Tuttora si trovano in abbondanza quegli agitatori e diffamatori che sono pronti a calunniare il nuovo Reich. Avversari maligni ed inqualificabili traditori della patria non si vergognano di proclamare già adesso come risultato del terrore provocato dal partito il prevedibile risultato delle elezioni. Questi non vogliono confessare che il Führer non ha punto bisogno di qualsiasi pressione, sia a mezzo del partito, sia da parte degli Uffici dello Stato, poichè egli si è conquistato il cuore dell'intero popolo tedesco, e l'interna Nazione ad unanimità e con commovente prontezza di sacrificio è disposta a seguirlo in tutto e per tutto. Noi respingiamo nettamente la pretesa che un solo tedesco possa essere influenzato a dare un voto contrario alla sua convinzione. Noi non siamo affatto intenzionati di permettere che ci si calunni in tale maniera infamante. Noi, da caratteri onesti, ci asteniamo da qualsiasi violenza nei riguardi delle elezioni, e come tali non vogliamo sentire tali ingiurie incredibili che possono partire solamente da coloro che non sono in grado di pensare onestamente come noi. Gli uomini della scienza tedesca che intendono nella odierna manifestazione di pronunciare la loro confessione in favore di Adolfo Hitler e dello Stato nazionalsocialista, non potrebbero essere costretti, da nessuna forza, a pronunciare parole oppure commettere azioni che non fossero permesse dalle loro idee. Essi parleranno oggi con piena libertà di coscienza. Il loro nobile spirito li induce a dire agli eruditi di tutti i popoli che essi si confessano con serena e libera fierezza in favore di Adolfo Hitler; e vogliono dire al mondo intero che questa nuova Germania è un Reich di pace e beneficenza, pronto ad intendersi con gli altri popoli. Per tale ragione abbiamo assicurato alla presente manifestazione una risonanza di portata internazionale. I discorsi e le decisioni saranno tradotti in lingue straniere e, sottoscritti da tutti gli scienziati competenti tedeschi, trasmessi a tutte le università del mondo. Quei dotti e scienziati che mantengono rapporti spirituali con amici in tutto il mondo ci aiuteranno nel seguire il nostro compito, per l'amore della loro patria tedesca. I popoli di questo mondo saranno così informati, attraverso quegli uomini del loro sangue, i quali sovrappongono la verità sopra tutto e sono capaci di giustizia nei riguardi del nostro popolo, intorno al profondo e vero amore di pace di ogni ceto del popolo tedesco, del governo e del partito, intorno al trattamento indegno che il popolo tedesco doveva sopportare, intorno ai nobili ed umani motivi che indurranno tutti i ragionevoli di questo mondo a riconoscere giustificata la domanda tedesca di equiparità dei diritti. Essi potranno pure dire all'Estero come grande sia l'amore della Germania verso Adolfo Hitler, il suo salvatore dal barbarismo bolscevico. Gli scienziati tedeschi servono esclusivamente la causa della verità; nulla, assolutamente nulla li può sviare da questa strada. La loro azione e le loro parole non potranno non impressionare tutti gli onesti e grandi uomini della scienza e dell'arte all'Estero. Visto verso l'interno, possiamo dire che per la prima volta osiamo il gran tentativo di documentare l'unità del volere della scienza tedesca e della politica della nazione. Io sono convinto che gli scienziati tedeschi non abbandoneranno mai la loro nuova patria, tanto meno nell'ora del bisogno.

EUGEN FISCHER DI BERLINO:

IL popolo tedesco si è costruito una casa. Nel grandioso movimento degli ultimi mesi l'abbiamo vista svilupparsi e crescere. Un poderoso costruttore l'ha progettata, e costruendola egli guida tutti noi tedeschi; la sua volontà anima ed impelle un'intera nazione di 65 milioni d'abitanti a rinnovare la sua casa su gleba antichissima, ereditata dai padri. E questo rinnovamento vien chiamato dal mondo: rivoluzione! Rivoluzione, poichè come da un uragano siamo stati avvinti, rivoluzione, poichè la volontà di un solo uomo ci ha indicato delle nuove mete, creando il nuovo e distruggendo l'invecchiato; questo avviene però secondo la natura tedesca, vale a dire: con ogni calma ed ordine, senza barricate, senza mettere al muro ostaggi, senza guerra civile, senza incendi e strage. Abbiamo tenuto le nostre lezioni come sempre, anche nel principio di questa estate. Lo studente ed il professore si sono messi al lavoro, hanno contribuito alla costruzione del nuovo Stato! Niun popolo ha mai avuto una rivoluzione così civile ed ordinata, e nessun popolo potrà ripeterla. Ma nondimeno essa è stata ed è sempre una rivoluzione, poichè come una irresistibile tempesta di primavera ha capovolto molti valori, creandoci così una nuova opinione verso la vita ed il mondo, dandoci nuove direttive spirituali, e tutto ciò ha un significato ben più elevato che il modesto fatto della costituzione capovolta e dell'emanazione di nuove leggi.

Fu creato uno Stato popolare, lo Stato social-nazionale, il nuovo stato vitale, legato alla sua terra. Un popolo si ricorda, sotto l'influenza irresistibile d'un geniale duce, le proprie antiche origini, quasi obliate, le sue ricche virtù nazionali, il suo sangue, la sua razza, il suo animo. Ci sono ancora dei milioni di connazionali che non sono ancora consapevoli di ciò che ci è capitato negli ultimi mesi sino dal gennaio di quest'anno e nel corso dei mesi ed anni precedenti della lotta del movimento hitleriano. Non ci sono forse più grandi masse che credano si tratti nuovamente d'un capovolgimento statale, d'una modificazione costituzionale? I moti rivoluzionari del 1918 misero in disparte le monarchie, creando nuove repubbliche. In seguito a quelle rivoluzioni molti credono tuttora che la repubblica social-democratica sia stata semplicemente sostituita da una nuova di carattere social-nazionale. No! Non si tratta della forma dello stato, non di meschini partigiani e commissioni sovietiche che abbiano fatto una costituzione esistente sulla carta soltanto. Un genio ha dato impulso alla storia universale, ha preso posto al timone, provocando un'evoluzione imprevedibile. Uno Stato popolare sta rialzandosi, così come fu secoli fa, organizzato su ceti, con uomini che sono nuovamente consapevoli d'essere dello stesso sangue, che parlano la stessa madrelingua, che appartengono l'uno all'altro, che ci sono dei duci fra di loro che tendono alla totalità, e non sono sobbillatorii che istigano una classe contro l'altra, che erigono pareti divisorie fra i datori e prenditori, che suscitano bramosie e promettono un paradiso in terra. Un forte movimento ha commosso il nostro popolo, che svegliandosi vede erigersi, tutt'ad un tratto, due simboli visibili da tutti: nazionale l'uno, sociale l'altro.

La nazione si ricorda la sua alta dignità del passato. Per l'intera nazione finalmente un uomo trova nuovamente un «no!» risoluto, virile. Un Führer dice: l'ignominia nazionale cessa da oggi! Egli dice di «no», se l'onore glielo vieta; e non un «forse», un «forse in avvenire», un «mezzo sì» e persino un «intero sì»! Ma però questo movimento nazionale non è aggressivo, non è nazionalista, non predica vendetta, non rappsaglie, non conquista; al movimento non necessita alcuna guerra per la sua consolidazione, come occorre ai Napoleoni per conservare i loro troni. Il nostro movimento non lo richiede e non lo vuole. Non litiga coi nemici d'ieri, perchè chi ci guida, parla dall'animo del suo popolo dicendo: noi non abbiamo da riparare alcun disonore, nessun onore perduto in tutti gli

anni di guerra all'ovest, sud, est ed oltremare, nè sul mare nè sotto il mare; noi abbiamo portato a casa più onore di guerra che non i vincitori di molte guerre, i quali sono glorificati e ricordati dalla storia. Il nostro movimento nazionale non intende dire conquista e nuove guerre, nemmeno riconquista di quei territori che spettano a noi; ma bensì, esso è per noi la liberazione da catene disonoranti, la riconoscenza della equiparazione nel consiglio dei popoli, la pace indisturbata nel costruire la nostra casa di natura popolare. Le profonde virtù del nostro popolo, la pura razza che ha creato la cultura tedesca, l'anima tedesca formano la base dello stato popolare. Ci maledicono, calunniano ed incitano gli altri ad agire contro di noi, quando noi rifiutiamo ed escludiamo dal nostro popolo elementi estranei che non sono del nostro genere; per dire la verità, questi hanno infatti contribuito a qualche opera geniale, molto più grande ed infausta era però la loro azione negativa, la distruzione di preziosi valori d'animo, l'avvelenamento di molte fonti del pensare del nostro popolo, il disfacimento del benessere e dei poteri di molte famiglie antiche connesse con la loro terra. Essi lamentano quando durante la costruzione di questa nostra casa popolare, gli interessi di qualcheduno ne soffrono, ma non si fecero vivi, quando durante qualche altra rivoluzione ci è stato spargimento di sangue e la fame ha desolato interi vilaggi. Noi non vogliamo altro che tranquillità ed essere i padroni nella propria nostra casa. Noi vogliamo creare un vero popolo nazionale, il quale sia di uno stesso sangue e possa sentirsi tale, un popolo che non avrà lotte di classi.

Poi il secondo simbolo, quello sociale: una nuova vita sociale, come Hitler la vuole, come lui la vive, un socialismo che prevediamo constatando ora, quando l'inverno s'avvicina, che numerevoli provincie non hanno più disoccupati. Un popolo vuol tener lontani, sotto la guida del suo Führer, la fame ed il freddo invernale che minacciano milioni e milioni di connazionali! La volontà del nostro Führer fa sì che a Berlino in una sola domenica, in questa città dei divertimenti, nelle sale da ballo e bar, il ricco, il possidente, sia lo straniero che il nazionale, rinunciano all'arrosto ed al dolce, sacrificando così col piatto unico la somma di 400.000 marchi a favore dei bisognosi. Noi vogliamo diventare socialisti, non comunisti, non marxisti, non vogliamo avere odio di classe, ma bensì il nazional-socialismo di Hitler, in forma nuova, non la stupida idea di uguaglianza ed equiparazione di tutti gli uomini, di quelli con e senza produttività; noi vogliamo essere consapevoli che anche il più povero è dello stesso nostro sangue, che dobbiamo aiutare tutti; noi vogliamo che sia posto fine alla ricchezza illimitata di certuni, non mediante confiscazione comunista, ma però in base all'evoluzione verso il nuovo Reich, in seguito allo sviluppo d'un vero stato popolare. Stiamo erigendo un nuovo socialismo appoggiato da fondamenta di spirito ed animo, non forzato dalle braccia dell'operaio, ma percepito e realizzato dallo spirito hitleriano. Abbiamo bisogno di tranquillità per poter costruire un futuro socialista, abbiamo bisogno di sicurezza, onde poter eseguire un'opera gigantesca che ridia lavoro a milioni di mani ed ai loro animi la benedizione risultante dalla soddisfazione che procura il lavoro fatto. Ci occorre inoltre l'equiparità onde poterci liberare, lavorando instancabilmente e lealmente, nell'ordine d'un savio piano, che si estende per qualche anno, dalla pazzia economica, provocata dai debiti di guerra, riparazioni, moratorie e pagamenti d'interessi. Ed infine, abbisogniamo di giustizia di fronte agli istigamenti degli ebrei all'estero, al fine di poter esercitare l'industria ed il commercio indispensabili alla vita d'un popolo sì numeroso! E' forse troppo ciò che il popolo tedesco esige? Quasi tutto il mondo però dice di «no»! E' qualchecosa di ostile, bellicoso, arrogante, se il cancelliere del Reich dichiara finalmente che non vuole più avere a che fare col solito mercanteggiare, tirar le cose alle lunghe e col mentire? Perchè non gli si crede, se dice da uomo sincero, in nome dell'intero popolo tedesco, che vuole la vera pace? Perchè si mette in sospetto il fatto che le colonne delle nostre camice bruno ci hanno riportato la pace in istrada e che ci garantiscono la sicurezza di fronte alla distruzione comunista di tutte le opere? Per quale ragione si vuole qualificarle ingiustamente e con forza come battaglioni in preparazione per una guerra di

vendetta tedesca? E' possibile che ci sia alcun uomo tedesco o donna tedesca che non appoggi il nostro cancelliere quand'egli stende la mano per la pace, chiedendo però agli altri, consapevole della dignità e responsabilità del vero Führer, la equiparità, l'onore e libertà onde poterci proteggere dal gas e dai tank! Il mondo deve vedere che in Germania c'è una sola voce; persino l'ultimo uomo deve sollevarla, e nessuno dovrà mancare quando domani l'intero popolo proverà la sua fede al Führer, pronunciando in una vera assemblea del popolo, come dai costumi dei nostri avi, in piena luce del sole un «Si» chiaro allà domanda di Hitler: se egli parli veramente per tutto il popolo tedesco!

Il Führer ha detto: noi vogliamo avere l'equiparità con gli altri popoli. Noi lo seguiamo.

Il Führer ha detto: noi vogliamo avere la libertà per costruire la nostra casa alla nostra maniera. Noi lo seguiamo.

Il Führer ha detto: noi vogliamo avere la pace, per erigere, lavorando, ciò che prima il disaccordo ha distrutto. Noi lo seguiamo.

Il Führer ha detto: noi vogliamo avere il nostro onore di tedeschi, come i nostri padri lo ebbero. Noi lo seguiamo.

Il Führer ha detto ciò che pensa e ciò che vuole, ed ha chiamato noi tutti: l'intero popolo tedesco dirà domani «Si», un'altra volta «Si», una terza volta «Si».

Evviva il Führer! Sieg-Heil!

PROF. DOTT. GOLF DI LIPSIA:

Tedeschi — Tedesche!

LERI i nostri pensieri erano con Martino Lutero, il grande riformatore, quel puro germanico, per festeggiare il 450° anniversario della sua nascita. Da lui la strada della nostra storia, della quale Federico il Grande e Bismarck, l'eminente primo cancelliere che, riunendo gli stati tedeschi disseminati, creò la nostra patria, glorificarono le differenti epoche fiorenti, ci conduce ad Adolfo Hitler, l'apogeo, inviatoci da Dio.

Come traboccarono di gioia i cuori della maggioranza del nostro popolo, allorchando il 30 gennaio e definitivamente il 5 marzo Adolfo Hitler, con mano ferma, prese le direttive del Reich! Quale liberazione per noi l'arrivo del grande Führer che è riuscito a realizzare un'altra volta quello che Ernesto Moritz Arndt nel 1812 decantò: «La servitù ha una fine!»

Sarà con la più profonda riconoscenza che noi accademici, professori e studenti, così come tutti i funzionari ed il corpo insegnante tedesco, andremo domani a provare con un «Sì» la nostra convinzione incrollabile che Adolfo Hitler ha liberato il popolo tedesco dalla più profonda miseria morale, dichiarando l'uscita della Germania dalla Società delle Nazioni, mettendo fine con questo atto risoluto ad una commedia indegna che noi sopportavamo già da ben quattordici anni.

In nessuna parte del mondo ed in nessuna storia il capo di una grande nazione ha manifestato, come ha fatto il nostro Führer, con più onestà e sincerità la sua ferma volontà di vivere in pace con tutti i popoli: Meglio perire che vivere nel disonore e nell'onta. Così si esprime Hitler e noi con lui! «Indegna è la Nazione che non si sacrifica fino all'ultimo per il suo onore!» Così i tedeschi, come le tedesche, anche nelle ore più gravi, rispettarono sempre questo principio di alta onestà.

La commedia di Ginevra, fin dal suo inizio, era una sfida all'onestà ed alla sincerità e costituiva un pericolo permanente per la pace dei popoli. — E' soltanto sulla base di una intiera uguaglianza e con una società di nazioni, nel vero senso della parola, che sarà possibile mantenere una pace duratura nel mondo. Ma poichè questa uguaglianza si voleva sempre rifiutare al popolo tedesco, la pace mondiale ha dovuto soffrire. Come la storia dirà, l'uscita della Germania dalla Società delle Nazioni, che Adolfo Hitler in questi giorni ha proclamata e realizzata, è un sollievo per il mondo intiero. — Un giorno, può darsi ancora molto lontano, tutti i popoli civili dimostreranno la loro calda riconoscenza al nostro grande Führer Adolfo Hitler per questo suo atto.

Comprendete dunque, voi altri uomini di scienza, studiosi e professori che vivete all'estero, voi che vi sacrificate agli stessi lavori ed alle stesse ricerche e che siete in strette relazioni scientifiche, nello stesso campo, con noi studiosi tedeschi, comprendete dunque la nostra natura, la nostra scienza e la nostra volontà. Non leggete soltanto le riviste scientifiche tedesche; prendete anche dei giornali quotidiani tedeschi e formatevi un giusto giudizio, senza lasciarvi influenzare dalla vostra stampa che e sovente il portavoce servile dei politici dei vostri parlamenti!

Dei cinque continenti della terra, quattro non mi sono stranieri, ne ho percorso una gran parte. Mi rivolgo a tutti gli uomini della scienza e dell'economia, coi quali il destino mi ha condotto, a tutti coloro che studiano ed insegnano nello stesso dominio: Sforzatevi di comprendere la Germania senza pregiudizi e vedere il nostro paese così come è. Credeteci, quando noi tedeschi vi diciamo:

La Germania vuol lavorare, la Germania vuol svilupparsi, essa ha bisogno della pace e ve la chiede!

E voi, connazionali tedeschi, rendetevi in ogni momento ben conto di tutto quanto la Germania ha già realizzato in otto mesi, dopo l'avvento di Hitler del 5 marzo. Citiamo qualcuna delle cifre più importanti: Nel corso di questo breve lasso di tempo il numero dei disoccupati è disceso da più di 6,2 milioni a 3,7 milioni; così Adolfo Hitler ha ridato già lavoro e pane a $2\frac{1}{2}$ milioni di tedeschi.

Noi tedeschi d'oggi siamo pienamente consapevoli che ognuno di noi ha valore solamente come membro del popolo. Ognuno, per questa ragione, deve servire con ogni sforzo, scienza e capacità esclusivamente a vantaggio della sua nazione. Agendo così, darà alla sua vita una ragione di essere.

L'unità del popolo tedesco, alla quale i nostri avi aspiravano ardentemente e che studenti e professori si sforzavano vanamente tante volte di realizzare nel corso del secolo passato, Adolfo Hitler ce l'ha donata in tutta la sua integrità.

Il 1° maggio gettò il ponte tra il datore e prestatore di lavoro, tra l'intellettuale e l'artigiano; il 1° ottobre ha realizzato l'intesa cordiale tra la città e la campagna; infine il 12 novembre confermerà il raggiungimento della più schietta unità nazionale con la parola d'ordine:

Con Adolfo Hitler per l'onore, la libertà ed il diritto del popolo tedesco!

PROF. DR. HEIDEGGER DI FRIBURGO:

Maestri e Camerati, Tedeschi e Tedesche!

IL popolo tedesco è stato chiamato dal Führer alle elezioni; il Führer però non pretende nulla dal popolo, ma bensì, egli dà al popolo la possibilità immediata di una decisione individuale ed assolutamente libera, e cioè, se il popolo intero vuole o meno ottenere lottando, libertà ed esistenza. Il nostro popolo domani non sceglierà nulla di meno che il suo avvenire.

Queste elezioni sono infatti imparagonabili con tutte le elezioni precedenti. L'argomento unico e caratteristico di queste elezioni è il complesso tanto semplice e chiaro della decisione da prendersi con le stesse. L'inesorabilità del «semplice» e dell'«ultimo» non permette alcuna indecisione nè alcun indugio. Questa ultima decisione estende la sua importanza sino all'ultimo limite dell'esistenza del nostro popolo. E in che cosa consiste questo limite? Esso consiste nella domanda primitiva, e cioè, di salvaguardare e mantenere il suo carattere. Con questo si erige una barriera tra quello che si può pretendere da un popolo e quello che non si può pretendere. In base a questa legge fondamentale d'onore, il popolo tedesco conserva la sua dignità e risolutezza formando la sua vita. La volontà di assumere la propria responsabilità non è però solamente la legge fondamentale dell'esistenza del nostro popolo, ma bensì essa è nello stesso tempo l'avvenimento essenziale della realizzazione del suo stato social-nazionale. Con questa volontà, mirante all'assunzione della propria responsabilità, ogni lavoro, piccolo o grande, di qualsiasi ceto, viene messo al posto e rango che gli spetta secondo la sua destinazione ugualmente indispensabile. I lavori delle varie categorie portano e consolidano il complesso vivente dello stato; il lavoro riconquista al popolo il collegamento diretto con la sua terra, il lavoro trasporta questo Stato, quale realtà del popolo stesso, nel campo d'attività di tutte le forze essenziali dell'essere umano.

Nè ambizione, nè vanagloria, nè capriccio, nè mira di potere, ma unicamente la nitida volontà di assumere la piena responsabilità nel sopportare e formare il destino del nostro popolo, ha indotto il Führer ad abbandonare la «Lega delle Nazioni». Tale misura non significa abbandonare la comunità dei popoli, ma al contrario, facendo questo passo, il nostro popolo si assoggetta a quella legge vitale dell'esistenza umana, legge che ogni popolo deve seguire se pretende essere ancora un popolo.

Da questo consenso unanime di fronte alla domanda assoluta di assumere la responsabilità propria, sorge appunto la possibilità di una seria intesa onde affermare già così una comunità. La volontà mirante ad una vera comunità del popolo si tiene lontana sia da un affratellamento del mondo senza fondamento nè impegno che da una cieca tirannia. Questa volontà agisce al di là di questo contrasto; essa crea l'indipendenza libera e virile ed i rapporti sinceri e positivi fra i popoli e gli stati.

Che cosa si crea con un tale volere? Vuole questo intendere ricadere nella barbarie? No! E' l'abbandonare qualsiasi negoziare inutile e speculare nascosto, per mezzo della semplice grande domanda di poter agire con responsabilità propria. E' questa l'irruzione dell'anarchia? No! E' la nitida confessione alla libertà ed indipendenza inviolabili d'ogni popolo. Significa questo negare l'attività creatrice d'un popolo di ottime intenzioni spirituali e morali ed abbattere la sua tradizione storica? No! E' il mettersi in marcia di una gioventù purificata e nascente da radici sane e forti. Il suo volere affermativo verso lo Stato renderà questo popolo tenace con se stesso e rispettoso ad ogni vera opera.

Come si può dunque definire quest'avvenimento? Il popolo recupera la verità della sua volontà d'essere, poichè la verità è la manifestazione di ciò che rende il popolo sicuro, sapiente

e forte nelle sue azioni e conoscenze. Da tale verità sorge la vera volontà di sapere. E questa volontà di sapere circoscrive la pretesa di sapere. E sotto questo punto di vista saranno del resto misurati i limiti entro i quali si debbono fondare e provare il vero domandare ed esplorare. Da tale origine ci proviene la scienza, la quale è legata alla necessità dell'esistenza nazionale piena di responsabilità propria. La scienza è quindi la passione educativa, domata in tale necessità, di voler sapere per rendere altri sapienti. Ma essere e sapienti ci impone: essere consapevolmente padroni delle cose e decisi all'azione. Noi abbiamo posto fine alla idolatria del pensiero senza legami alla terra nostra e senza forza. Vediamo già la fine della filosofia sua serva. Siamo certi e sicuri che ci torneranno la chiara tenacia e l'assoluta sicurezza per lo studio inflessibile e chiaro della natura dell'essere. Nel coraggio primitivo di crescere oppure di rompersi cercando un rapporto spirituale e morale con l'esistente, si trova l'ultima ragione alle domande d'una scienza nazionale. Poichè il coraggio ci spinge in avanti, il coraggio si distacca da ciò che durava sino ad oggi, il coraggio arrischia l'insolito e l'incalcolabile. Il domandare per noi non è il libero giuoco della curiosità. Il domandare per noi neanche è l'insistenza capricciosa nel dubitare ad ogni costo. Per noi il domandare significa: esporsi alla sublimità delle cose e delle loro leggi; signifca per noi: non chiudersi all'orrore dell'indomato nè allo scompiglio delle tenebre. Per dire la verità: noi domandiamo per domandare e noi non vogliamo essere schiavi degli esausti e della loro arrendevolezza nell'accontentarsi di risposte comode. Noi sappiamo: il coraggio che chiede di conoscere gli abissi della nostra esistenza e di sopportare gli abissi della nostra esistenza è già in sè una risposta superiore a qualsiasi leggera esposizione di sistemi di pensieri artificialmente costruiti.

E così confessiamo noi, ai quali la conservazione della volontà di sapere del nostro popolo si vuole che sia affidata in avvenire: La rivoluzione social-nazionale non è solamente l'assunzione d'una potenza esistente nello stato, da parte d'un partito sufficientemente cresciuto per realizzare questo, ma bensì questa rivoluzione ci porta il pieno sconvolgimento della nostra esistenza tedesca. Da ora in poi ogni cosa ci chiede la nostra decisione ed ogni azione la nostra responsabilità. Siamo sicuri: Se la volontà per la propria responsabilità sarà la legge per la comunità dei popoli, allora ogni popolo potrà e dovrà essere maestro agli altri popoli della ricchezza e forza d'ogni gran fatto ed opera dell'essere umano.

Le elezioni che ora il popolo tedesco ha da fare già solo come avvenimento, indipendentemente dal risultato, sono la più forte manifestazione della nuova realtà tedesca dello stato social-nazionale. La nostra volontà mirante alla propria responsabilità nazionale vuole che ogni popolo trovi e conservi la grandezza e verità del suo destino. Questa volontà è la più alta garanzia per la pace dei popoli, giacchè lega sè stessa alla legge fondamentale del rispetto virile e dell'onore assoluto. Tale volontà l'ha pienamente svegliata il Führer in tutto il nostro popolo, unificandolo per un'unica decisione. Nessuno deve tenersi lontano in questo giorno della manifestazione di questa volontà. Evviva Hitler!

Tedeschi, Tedesche!

MOLTO lontano, nel Nord germanico, recentemente un mio collega mi ha sottoposto la seguente domanda: «Se mai si serrasse il cerchio d'isolamento culturale e politico attorno alla Germania, se mai Vi trovaste soli in seguito all'attività di Hitler, e conseguente dominio social-nazionale in Germania, — non crollerebbe il nuovo regime, tanto più che ci sono all'ombra ancora molte resistenze?» Da parte mia gli ho risposto: «Qualsiasi pressione fatta dall'Estero, ogni tentativo di sorta non farà altro che unire strettamente a Hitler, in buona fede, i pochi connazionali che forse stanno ancora a parte. Fate quel tentativo e unirete tanto più strettamente la Germania al nazionalsocialismo:» Domani dimostreranno tutti, uno per uno ed una per una, che ciò risponde alla verità, cioè, che il nazionalsocialismo e la Germania formano un'unità sotto il loro Führer.

Indi quel collega straniero mi ha domandato: «Come mai potete Voi, da maestro della verità, pieno di responsabilità, da educatore spirituale della gioventù tedesca, e persino da cristiano evangelico e da teologo, giustificare davanti a Dio questo Vostro atteggiamento? In quale maniera potete motivare questo Vostro «Sì» per l'Anno Tedesco 1933?» — A quella domanda voglio ora rispondere a Voi, miei fratelli e sorelle tedeschi. Voglio farlo, illustrando come ho trascorso, da educatore etico e religioso, gli ultimi 14 anni, partendo dall'evangelo, e come mi si è rivelato quest'ultimo anno, con tutto ciò che ci ha portato.

In uno con tutti quelli che erano consapevoli del valore delle buone e sane virtù del popolo, come base di ogni vita, di ogni salute, di ogni spirito, in tutti gli anni del dopoguerra, ho subito una terribile tribolazione con la mia vita, coi miei pensieri e col mio lavoro. Tutti i miei sforzi, miranti ad introdurre l'evangelo nello spirito e nei pensieri del mio popolo, ad educare i giovani tedeschi secondo lo spirito dell'evangelo, erano indeboliti dai grandi, malsani influssi che prevalevano nella vita pubblica del nostro popolo. L'unico compito possibile che ci sembrava essere rimasto, era quello di formare un nucleo di uomini risoluti, animati da irresistibile volontà di libertà e verità, che potesse conservare la fede tedesca e la coraggiosa perseveranza, sotto la guida severa dell'evangelo, durante tutto il triste periodo del caos e del disgregamento, salvaguardando così al nostro popolo una fonte di rinascita per la nuova generazione. Ma quanti ostacoli s'incontrano realizzando questo compito modesto, se la gioventù, e persino la parte più preziosa di essa, vien presa dalla fluttuazione del disordine generale; se sono male influenzati anche quelli sui quali si pone ogni speranza e per i cui animi si lavora indefessamente! E così fui nuovamente di questo avviso: una nazione libera, forte e disciplinata da un lato, la fede e spirito dall'altro, questi sono elementi assolutamente nesi e connessi l'uno all'altro: la malattia dell'uno provoca senz'altro la malattia dell'altro, ed è fatica vana se singoli individui intendono svincolarsi da questo legame che unisce il popolo intero. Con spavento mi sono accorto della tremenda verità: Fintantochè la potenza della falsità tiranneggi le fondamenta della nostra vita pubblica, finchè la vita interna tedesca ed i rapporti del nostro popolo con gli altri ricevano le loro direttive dalla menzogna e perfidia, solennemente riconosciute e sacrificate e delle quali soffre indicibilmente il nostro popolo, nessuna sana vita spirituale e religiosa si potrà formare qui da noi in Germania. Se tra i popoli la menzogna occupa il posto della verità e la diffamazione d'un intero popolo è permessa dalla coscienza del mondo, se nel proprio popolo scoraggiato la fede è obliata ed il traditore gode di tutte le onorificenze, come mai ci si deve meravigliare se tutte le grandi sacre parole non incontrino fede, anche le parole del pensatore che sta lottando per la verità, anche quelle dell'educatore che ragiona di ordine e legami, anche

quelle del nunzio che ci congiunge a Dio ed all'Eterno! Nient'altro in tutto il mondo ha appoggiato tanto l'ateismo e la corruzione della moralità come l'ha fatto il trattato di Versailles col suo tentativo di basare la comunità dei popoli sulla falsità e menzogna, violando le maggiori idee morali.

Si deve prendere in considerazione un altro argomento: Mi ricordo la vita del nostro popolo durante gli ultimi 14 anni; mi ricordo le sorti della gioventù. Non le mancava ogni incitamento naturale a condurre una vita di ordine ed onore? Tutte le speranze erano perdute. Il popolo e lo stato sfiduciati, demoralizzati, incatenati crudelmente e senza misericordia; e la generazione regnante contribuiva a peggiorare le nostre condizioni. Sempre di nuovo commetteva tradimenti contro il diritto e la speranza di vivere dei giovani, dei bambini, e pertanto contro l'avvenire della nostra patria; solo per procurarsi, a danno del popolo, una vita comoda. Per la gioventù, per la nostra prole non c'era nulla, nessun gran fine, nemmeno un posto di lavoro. La giovane generazione era in ascolto: «E' indifferente, se siamo bravi o cattivi, in ogni caso tutte le speranze sono perdute.» Allora mi torturava indicibilmente la domanda: «Quale prospettiva mi mette in grado di predicare di responsabilità e fede, una fede che come quella cristiana si basa sull'ordine e sulla responsabilità, mentrè tutti i fatti ti smentiscono? Non gridano in faccia agli uomini, e per l'appunto la gioventù è toccata in prima linea, che i concetti di responsabilità ed ordine non hanno più alcuno scopo?» E' evidente: la sana vita nazionale, la fede e l'animo sono assolutamente inseparabili l'uno dall'altro. Se si ammalia la base naturale della vita, allora sì che s'ammalano pure la fede e la vita spirituale secondo l'evangelo, e non servirà per nulla il tentativo di chicchesia di svincolarsi da questi legami inscindibili.

Ed infine una terza miseria minacciava noi educatori e nunzi della verità cristiana: la parete divisoria, il marxismo, che separava tedeschi da tedeschi. Se noi teologi, che conoscevamo l'ultima responsabilità verso il sacro, volevamo predicare la nostra parola ai nostri fratelli tedeschi, incontravamo questo ostacolo. Non incontravamo alcuna fede, poichè la comunità del nostro popolo era distrutta, e noi stessi appartenevamo all'altra metà, a quella gente, le cui parole non erano nemmeno ascoltate. Il marxismo aveva insegnato ai nostri fratelli di vedere nelle nostre parole intorno al sacro ed eterno un appoggio agli aguzzini sfruttatori del popolo. Allora mi sono ravveduto: fintantochè ci sarà tale separazione, dovranno crescere la mancanza di fermezza e carattere della vita generale, la privatizzazione e neutralizzazione di tutte le manifestazioni etiche e religiose. Prima non godranno gli altri il legame al supremo, al sacro; quel bene appartenente a soli pochi strati perenti; mentrè il popolo tutto correrà nella propria rovina, avvicinandosi alla voragine, al baratro. Allora non era più incontestabile: Tutte le mie speranze e tutti i lavori erano invani, a meno che una felice mutazione fosse avvenuta per volontà divina.

Ora ci è stato donato l'anno 1933, e negli occhi dei miei scolari vedo la scintilla della speranza e gioia, giacchè sanno: noi abbiamo un regime che costringe l'intera attuale generazione a vivere sotto le leggi dell'ordine ed a fare sacrifici, affinchè la prole possa vivere. E vedo con piacere che tutti sono volentieri disposti a fare ogni sacrificio possibile ed assoggettarsi alla disciplina più severa, nuovamente divenuti fieri del valore del loro popolo e consapevoli della possibilità di raggiungere un certo fine e divenire membri valenti di una unità sana. Di propria volontà si assoggettano ad una educazione severa e dura per diventar virili e valorosi. Nelle ore antimeridiane li vediamo studiare diligentemente, ed al pomeriggio fortificano la salute ed il coraggio. — Allo spettacolo della vita d'una tale gioventù vediamo lieti le forti fonti della rinascita che afferra l'intero nostro popolo, ed esclamiamo: «Grazie a Dio, ci è stata donata una base, una possibilità di poter erigere un bell'edificio e predicare il supremo, il sublime. Grazie a Dio, il nostro lavoro di insegnanti della verità ed educatori sotto il segno dello spirito e della fede ha di nuovo ottenuto un alto significato!» E di più:

chi ha compreso il fatto politico delle ultime settimane e chi ha rilevato dalle calde parole del Führer il loro grande, eminente significato, vale a dire, come il Führer vuole basare su onestà e verità i rapporti fra i popoli, come allora la menzogna non si deve più chiamare verità, e come la verità non sarà più profanata e violata, come anche noi tedeschi riacquisteremo il nostro onore di fronte al mondo intero, chi si è accorto di tutto questo, colui può e deve confessare: «Grazie a Dio, in questo consiste una nuova base onesta, ora le sacre parole cominciano a ricevere tenore e ad emanare direttive. Da questo movimento sta formandosi una nuova vita sana del nostro popolo. Dio ci dona le fondamenta sulle quali possiamo predicare lo spirito e la fede.» — Infine il terzo argomento: la parete, che separava il nostro popolo, è scomparsa. — Una bandiera . . . noi tutti la salutiamo; un Führer . . . noi tutti lo seguiamo! Quando io parlo dell'evangelo, od anche se quelli che io istruì lo predicano al popolo tedesco, sarà sempre la voce di un fratello che parla all'altro. C'è di nuovo una possibilità di essere sentiti, è posta nel collegamento di noi tutti sotto lo stesso ordine severo e nello stesso amore. E questo lo dobbiamo all'anno 1933.

Concludendo vorrei ancora dire per ultimo: Noi abbiamo un Führer che ha ad ogni momento confessato di sentirsi strumento del Creatore Divino. Egli è consapevole che la divina provvidenza lo spinge a far questo servizio. Essa veglia su di lui e lo dirige. Confessando questo, osando persino di pronunciare una preghiera, ciò che da un bel pezzo non abbiamo più sentito da nessun politico: «Signore Iddio, facciamo quel che possiamo, benedici ora la nostra opera,» ha dato al nostro popolo un segno che tutti hanno ben compreso. Nel grande movimento del nostro popolo è sorta la domanda chi sia Dio, domanda che richiede una risposta. Noi tedeschi abbiamo abbandonato l'incredulità e ci siamo ritrovati al sacro che avevamo corso il pericolo di dimenticare e senza il quale non si può vivere, nè l'individuo nè il popolo intero. Ed appunto perciò, da educatore responsabile della gioventù affidatami, onde istruirla per la lotta della verità, disciplina e fede per raggiungere l'ultimo, il supremo fine, confesso commosso e con soddisfazione: «Il «Si» di quest'ora vive in me, è vivente nel profondo del mio cuore, quale ringraziamento verso Dio che dopo un sì lungo periodo di ignominia, con potenza è risorto in noi.» Se il Führer ci appella per domani, uno per uno ed una per una, onde confessarci alla nuova Germania social-nazionale, da me uscirà un «Si» lieto. Io lo dirò da uomo tedesco, da cristiano evangelico e teologo, da docente d'università. Io lo dirò come modesta voce nel gran coro che risponderà all'appello del Führer: Noi diciamo «Si», noi lo seguiamo. Evviva Hitler!

Tedeschi e Tedesche!

OGNI storia è attualità ed ogni attualità è storia. Da quando siamo nuovamente diventati coscienti che i popoli sono esseri viventi, con compiti e destini, sentiamo più che mai la nostra propria responsabilità verso il passato e l'avvenire del nostro popolo. Tutti gli oltraggi, tutta l'onta di cui la Germania si è di per sé stessa coperta, ci schianta il cuore, e tormenta soprattutto colui che vive e pensa con la storia. Egli prova un sentimento di viva ripugnanza all'idea di essere trascinato nel fango e di dover arrossire per delle ragioni per le quali egli crede quasi di essere uno dei colpevoli. Solo l'individuo sofferente di questo malessere morale è degno di meditare, a testa alta, sulla grandezza della Nuova Era, nella quale la Germania si risveglia, come se lui stesso vi avesse contribuito. Allora soltanto si potrà dire: storia è attualità, scienza è coscienza, e così pure attualità è storia. Quello che noi facciamo in questo momento contribuisce a guidare il nostro popolo nel cammino che gli è tracciato e che esso seguirà sempre anche quando noi tutti qui presenti non esisteremo più in questo mondo. Noi sentiamo, noi sappiamo di essere i sostenitori mortali del nostro popolo tedesco.

Mille volte responsabile è propriamente colui che ha appreso a considerare la storia. Esso dà in pegno l'onore di tutta la sua opera in vita e la dignità della sua scienza, contribuendo ora la sua modesta parte al movimento, dicendo «Si» quando il Führer ci chiama! E d i n f a t t i noi tutti diremo «Si»!

Devo confessare che per parte mia ho atteso, nel corso dei lunghi anni che seguirono alla nostra prima entrata nella «Società delle Nazioni», l'istante che, Dio sia benedetto, è arrivato, e finalmente l'offeso sentimento di diritto di un popolo generoso, forte, torturato e coperto di ingiurie, si decise ad una riscossa che ha creato finalmente una situazione chiara e leale, e come è stato fatto tutto questo! Con azione calma, pura, onesta, indicibilmente corretta! Lo testimoniano sempre di nuovo gli inobliviabili e commoventi discorsi del nostro grande Führer. Questi atti sono derivanti da una politica di molto superiore a ciò che sinora si chiamava «politica». Noi facciamo una politica di moralità, una politica che cerca le sue direttive nel più profondo del cuore e che è basata su delle fondamenta quasi religiose e di buona fede. E' qualcosa di nuovo nella storia del mondo. Solamente in Bismarck avemmo a constatare una simile situazione, dovuta alla sua speciale virtù di parlare, prima di allora non nota al mondo, al mondo della «politica». Quest'ultima si serviva d'un linguaggio il cui scopo mirava a nascondere i pensieri; ora invece la voce della nostra politica proviene dal cuore del popolo intero, attraverso il Führer quale incarnazione del popolo, nell'ora della massima miseria!

Possano essere sentita questa voce! Riferendomi alle esperienze recentemente fatte, posso dire: in verità, le cose non stanno così male, come alle volte la stampa vuol far credere. Così ultimamente, in occasione d'un viaggio in Inghilterra, mi sono trovato in compagnia di puri Inglesi, ai quali gli avvenimenti del nostro paese hanno prodotto una buona impressione. Essi lodarono il nostro movimento e la nostra condotta, dicendo: Avete agito bene, in verità, lealmente! Se mai c'era un crimine nel mondo che porterà la maledizione della storia, sarà la sconoscenza consapevolmente calunniosa e ripugnante che per paura di un mondo invecchiante e decadente disconosce ostinatamente le intenzioni più pure, belle, le più pacifiche, persino europofile.

Se vi è una conferma della giustificazione sacra e profonda del diritto di quello che stiamo facendo in questi giorni, è il tradimento fatto a noi stessi, è il tormento e l'esposizione di noi medesimi.

le umiliazioni risultanti dalla nostra onestà, e così pure la misconoscenza involontaria che incontriamo dappertutto, il non poter comprenderci in tutti quegli altri, i quali fanno però senz'altro vedere che appartengono ad un mondo internamente soccombente. Il nostro mondo vuol diventare nuovo. Ed il nuovo consiste, fra l'altro, già nel fatto che ora la nostra politica riceve i suoi impulsi da quella forza, la quale sinora era ritenuta non idonea per tale attività dello Stato, vale a dire: la forza del cuore. Ci sono voluti molti avvenimenti e sviluppi per arrivare a questo punto; è la storia che si specchia nell'arte, constatazione che appunto la mia professione di storico d'arte riporta sempre alla mia memoria.

Propriamente il cosiddetto Medio-Evo, che il liberalismo trovò oscuro, è l'ultima epoca ancora interamente sana della coltura europea. Ciò che ora sta sviluppandosi vuol divenire un nuovo Medio-Evo, nel senso più nobile della parola, e sarà per noi un titolo d'onore se riusciremo infatti a guadagnarci questo titolo, poichè il Medio Evo rappresentava l'ultima estrema sicurezza che da noi è chiamata «stile», proprio quello che noi abbiamo perso. Lo stile però in nessun paese del mondo si muove così fortemente come da noi in Germania ... non nell'arte figurativa, non ancora nell'arte figurativa. Lo stile non potrà rinascere nell'arte se non quando gli uomini stessi disporranno di stile. Lo stile sembra essere forma, è però comunità e fede. Lo stile nell'arte deve venir creato dallo stile dell'uomo. Se riusciremo a perfezionare l'attuale trasformazione, la quale ha ricevuto l'impulso dal nostro nuovo movimento, raggiungeremo indubbiamente incomparabile sicurezza che era segno del Medio Evo. Poi l'arte non sarà un fine assoluto, come non lo fu nel Medio Evo. Sarà poi l'arte che chiederà gli artisti, vale a dire: la vita della comunità proporrà i compiti, e non saranno più ammessi che i veri artisti di vocazione, appunto come nel Medio Evo. Possiamo vederne i primi segni. E' cieco quello che non riesce a veder questo, e quello che non vuole vederlo, è pazzo, folle, quasi internamente morto. — La nostra vita comincia ad avere uno stile. L'arte comincia a diventare un secondo scopo dopo la vita, grazie a Dio! — e certamente in questo si vede un fattore sano!

Chi ha visto a Monaco, il 9 novembre, quel corteo calmo, ricordanteci l'avvenimento tragico di 10 anni fa, chi ha visto il Führer ed i suoi fedeli, a capo scoperto e muti, le vecchie bandiere lacerate davanti ai vecchi volontari del partito, qualcheduno di essi zoppicante, nessuna musica, solo un austero rullo di tamburo, fiaccole mute che diedero luce scarsa a quel grigio giorno di novembre, tutto il lungo silenzio, le innumerevoli migliaia di mani stese in sù per giuramento, solo questo silenzio interrotto dalle salve di fucile in memoria, chi ha assistito a tutto questo, da uomo della storia poteva convenire che uguale manifestazione non si è più vista dai giorni degli spettacoli mistici religiosi. Non era più teatro, non esisteva più separazione fra attori e spettatori, scena e pubblico. Non c'era più pubblico, ma bensì di nuovo la vera comunità. Ora c'è di nuovo una cooperazione di tutti i fattori preziosi. Ciò non è semplicemente un'immagine (l'«immagine» era l'ultimo, scarso resto che ci lasciò l'arte figurativa dell'ottocento). Quello che noi possiamo ora vedersi formare, è il rinascimento dello stile, vale a dire, l'inseparabile unione della comunità per la forma, un simbolo, spontaneamente creato, per un tenore che vien percepito da migliaia e migliaia di uomini; è la cooperazione di tutti alla formazione della manifestazione della propria vita, del resto, qualcheduno di religioso! Appunto perchè non ci fu alcuna intenzione estetica, ma perchè, tutt'al contrario, si è sviluppata spontaneamente una correlazione severa e degna ad un contenuto di fede senza dubbi, appunto per questo l'esteta dal cuore freddo si sarebbe visto in dovere di dire: «Questo è molto bello!» — Non si può raggiungere il bello, se non quando questo non costituisca il fine. Questa è l'origine delle statue di Bamberg e Naumburgo; esse non hanno per fine di offrirsi come spettacolo, ma bensì di dar forma a dei sentimenti sacri; esse non stanno per essere contemplate, ma bensì esse sono esclusivamente per essere. La forma è sicura in sè appunto fintantochè il superformale, cioè,

la fede, la comunità, il bisogno di simbolo, lo stile dell'umanità, la producono come risultato naturale.

Le due giovani «sentinelle eterne» che, giorno per giorno, notte per notte, d'estate come d'inverno, montano per ogni due ore, con un portamento teso e fiero, la guardia alla Feldherrnhalle di Monaco, mi ricordano un tale simbolo, tanto naturale quanto commovente. La piazza non è mai vuota; e mi è accaduto di controllare, non veduto, di notte, quei due giovani: io, come vecchio fante, posso dire che noi, certamente, avremmo «gabbato», mentrechè quei due giovani tedeschi compiono il loro dovere tesi e fieri, anche quando nessuno li vede! L'uomo in istatua però, questo è il nostro simbolo tedesco!

Devo terminare poichè i dieci minuti accordati sono passati, ma voi saprete dove voglio arrivare. Ho provato, per quanto in mio potere, di mostrarvi, dal punto di vista della mia scienza, quello che noi abbiamo perduto, ciò che però ricupereremo, propriamente noi tedeschi. Ma non possiamo raggiungervi che sotto il segno della pace e dell'onore. L'onore, del resto, è ugualmente un concetto medioevale. Nel trattato di Versaglia e nella sua continuazione sotto la forma della Società delle Nazioni appunto l'ultima concezione cavalleresca è stata abolita! Ora questa concezione risusciterà!

Colui che andrà per dare il suo «Sì» non occorre che sia nazionalsocialista — per tutti questi il votare è una manifestazione più che naturale —, ma anche ogni tedesco deve parteciparvi; ognuno è responsabile e deve contribuirvi affinchè il nostro popolo faccia il suo dovere di fronte al Führer e possa uscirne con onore di fronte alla storia. Evviva Hitler!

PROF. SAUERBRUCH DI BERLINO:

Camerati! Colleghi! Compatriotti!

Io sono qui davanti a Voi con una certa oppressione per dover parlarvi senza programma. Mi sono lasciato attirare da questo giorno e dalla solennità di quest'ora che mi vien concesso di passare insieme a Voi e che è solamente una parte della grande elevazione; la quale ci ha avvinti, ci porta e ci condurrà decisamente domani. Noi tutti sappiamo benissimo che un plebiscito non sarebbe necessario, poichè nessuno dubiterà che la volontà del Governo sia appoggiata dall'intero popolo tedesco, questa volta compatto, unanime e forte. D'altra parte però ci occorre più che mai questa confessione del popolo nei riguardi dell'estero, poichè l'estero non ci crede ancora, non volendo ancora crederci, per paura. Questa paura non è forse tanto paura di guerra, ma bensì una conseguenza d'incomprensione al movimento stesso che ha preso con forza elementare il popolo tedesco e che lo scuote ed incita, ravvivando i suoi valori trascurati. Ma pregiati compatriotti, noi docenti d'università, che abbiamo contatto con gente connazionale e straniera, sappiamo che oltre a ciò comincerà a germogliare presso gli altri il senso della comprensione per noi. Sicuramente è così come or ora ha detto il collega P i n d e r , cioè, che anche all'estero si va allargando lo strato che ha comprensione delle nostre necessità di vita e, soprattutto, della nostra volontà di vivere. Noi tutti che abbiamo testè ascoltato con cuore commosso la pura e sincera confessione del nostro egregio collega H i r s c h da Gottinga vorremmo desiderare che anche l'estero l'avesse sentita e percepita, partecipandovi. Mi è sembrata preghiera infantile; sia esaudita!

Tutto ciò che vorrei ancora dire, è poco e troppo per quest'ora solenne, e tutto quanto hanno espresso in forma diversa è lo stesso che dovrebbe dire e dirà domani il popolo tedesco. Permettetemi però in questo momento di rivolgervi ancora qualche parola da medico.

Non c'è alcuna professione che sia più legata al popolo che quella del bravo medico. L'essere medico non può realizzarsi che col contatto più stretto e continuo col popolo, e se io sono stato combattuto proprio da nazionalsocialisti, questo non poteva essere dovuto che ad un malinteso dell'ultima missione che appunto noi medici dobbiamo compiere nel popolo.

Ma il medico ha inoltre un secondo legame, al quale si deve dedicare con attaccamento, un legame che lo congiunge con l'arte medica di altri paesi e popoli, infertilendo e maturando completamente la propria opera. Senza l'aiuto di quest'arte medica straniera, il medico non può svolgere bene la sua opera alla lunga senza rinunciare a qualche beneficio appunto a danno del suo popolo. E come il medico tedesco, così i medici degli altri paesi hanno bisogno dei nostri progressi medico-scientifici. E in questo legame e dipendenza reciproca consiste forse, pregiatissimi compatriotti, la vera chiave di una porta che si dovrà aprire in favore della nostra ultima missione medico-umanitaria. Ma attraverso questa porta il medico tedesco, lo scientifico tedesco, non può andare che con testa alta e passo fermo in una società di nazioni, nella comunità indispensabile dei popoli, alla quale potremo appartenere solamente liberi, forti e soprattutto con dignità. Questo per noi è il senso del domani. Noi sappiamo come andarci, sappiamo come agire. Evviva Hitler!

Compatriotti!

SE nel coro delle voci scientifiche, che si fanno sentire per motivo delle elezioni del 12 novembre, anche il giurista pronuncia la sua opinione, gli si impone senz'altro, come stella polare dei suoi pensieri intorno alle elezioni, l'idea della giustizia.

La giustizia è la base d'ogni Stato; è anche la base della pace del mondo.

Non si parlava e scriveva mai tanto della pace del mondo che in seguito al cosiddetto Trattato di pace di Versaglia. Questo è il segno più evidente che Versaglia ha portato tutt'altro che la pace a noi ed al mondo. Per dire il vero, non ci si deve meravigliare, poichè su Versaglia non vegliò un sincero senso di giustizia, ma bensì la mala fede e la perfidia! Ci promisero solennemente una «pace giusta»; e ci diedero l'assicurazione che «non si voleva una pace di conquista, costrizione e forza». Che cosa accadde però? Intorno al periodo che corre dal novembre 1918 fino al giugno 1919, periodo in cui i cosiddetti vincitori dettavano a Versaglia gli articoli crudeli che si scagliavano come frecce velenose contro l'onore e l'esistenza del popolo tedesco, intorno a tale periodo l'inglese Keynes da uomo giusto ha pronunciato l'amaro giudizio: «Nella storia ci sono pochi episodi che saranno condannati dal mondo con maggior giustificazione: una guerra condotta per la difesa di trattati internazionali finiva con la brusca rottura delle più sacre promesse da parte dei vincitori».

E così si estorse dal popolo tedesco, con un trattato in cui quasi ogni articolo comincia con la formula «La Germania si obbliga ...», una «pace di conquista, costrizione e forza». Che questo patto è in evidente contraddizione alle idee fondamentali della giustizia, oggidì questo è a conoscenza del mondo intero, poichè in questo patto manca tutto ciò che potesse avere un'apparenza di accomodamento, vicendevolezza, ripartizione equilibrata e giusta di oneri e di vantaggi. E l'intero complesso delle clausole gravanti pesantemente sul popolo tedesco, ha per base la menzogna della colpa esclusiva della guerra che si vuole imputare alla Germania, ciò che fu ancorato sia nell'introduzione del patto che particolarmente nel suo articolo 231. Anche questo, oggidì, è a conoscenza del mondo intero.

Il colpo che venne fatto a Versaglia dai nostri già nemici di guerra contro la verità e giustizia, non ha recato alcun beneficio a niuno in tutto il mondo. Questo risulta evidentemente dallo stato deplorabile in cui si trova il mondo, oggi, 15 anni dopo la fine della guerra sanguinosa. Già da lungo tempo, nonostante il crimine fatto a Versaglia, tutto si sarebbe potuto cambiare se i contraenti, in seguito agli ingenti sforzi fatti dalla Germania, nell'adempiere gli obblighi imposti, avessero fatto sviluppare i principi esistenti nel trattato di Versaglia per la conciliazione del mondo. Per far questo gli altri erano doppiamente impegnati. Tale impegno risulta sia dalle chiare parole dell'introduzione dell'articolo 159 che dall'articolo 8 dell'Atto della Società delle Nazioni. Ad ogni giurista, al quale il «giure» non è solamente un insieme di paragrafi, ma bensì l'idea della giustizia scesa sulla terra, ciò risulta pure dall'ingiustizia che fu fatta in Versaglia verso la Germania. Da tale ingiustizia è derivato a questi, che l'hanno portata nel mondo, il santo dovere, avanti a Dio ed all'umanità, di sopprimere le conseguenze prevedibili di tale ingiustizia, conseguenze che nel corso del tempo dovevan avvenire e che, infatti, sono avvenute.

Per ottenere questo, non c'era però che una sola via: il ristabilire l'equiparità della Germania. Essa, infatti, ci era già stata promessa, secondo il senso dello

statuto della Società delle Nazioni, sino dal momento in cui la Germania fece parte della Società delle Nazioni. E de più, anche nel dicembre dell'anno scorso tale equiparità ci fu solennemente promessa.

Ristabilimento dell'equiparità della Germania!

Sul vero significato di queste parole non possono esistere i minimi dubbi. Siccome nel popolo tedesco ogni idea di voler condurre una guerra sarebbe follia assoluta, tenendo presente il fatto che ai nostri confini non protetti ci si presenta tutto un mondo armatissimo, e siccome non si può ammettere che il popolo tedesco voglia distruggere se stesso provocando una guerra, si può e si deve intendere la nostra richiesta di equiparità solamente nel senso che noi aspettiamo e chiediamo ai nostri ex-nemici il disarmamento solennemente promessoci.

La Germania stessa ha mostrato al mondo l'unico ed incomparabile esempio come si può disarmare se si vuole disarmare. La Germania non ha nè alcun motivo nè alcun dovere di prendere sul serio, dopo aver effettuato questo suo disarmamento, le pretese che si fanno sempre di nuovo dai nostri contraenti per la sicurezza, al fine di presentarci invece di un vero fatto di disarmamento inutili e vane parole di disarmamento. Ed in nessun modo noi giuristi possiamo prendere in considerazione l'obiezione con piacere fatta da parte dei nostri contraenti, cioè, che non si stabilì nè il giorno nè l'ora in cui le altre potenze dovevano aver eseguito il loro disarmo. Non è del tutto necessario che un contratto indichi letteralmente tutte le particolarità, poichè ogni contratto dev'essere interpretato secondo le norme dell'equità e giustizia, e nel nostro caso, il termine che doveva venir concesso agli altri secondo le norme dell'equità e giustizia è soprascaduto già da lungo tempo.

Ma con tutto ciò per la Germania doveva diventare sempre più acuta la questione se in seguito alla sua ulteriore partecipazione alle inutili chiacchiere intorno al disarmamento non venisse lesa la sua responsabilità della pace e giustizia nel mondo. Infatti, la Germania verrebbe meno a sè stessa ed a tutto ciò che ha fatto sin da Versaglia per la pace del mondo, se non si ritirasse dal giuoco che gli altri fanno della pace e della giustizia. In questo senso considero la misura presa da Hitler per la politica estera del Reich come confessione alla sentenza, che la giustizia non deve perire nel mondo se l'esistenza degli uomini in questo mondo vuol essere meno a sè stessa ed a tutto ciò che ha fatto sin da Versaglia per la pace del mondo, se non cancelliere presa per la nostra politica estera.

Alle altre potenze le quali da noi pretendono sempre di nuovo che noi dimostriamo comprensione per la loro situazione, per la disposizione d'animo e le opinioni dei loro popoli ed uomini politici, dovrebbe dire il principio di giustizia internazionale che hanno il medesimo obbligo nei nostri confronti. Gli altri Stati avrebbero dovuto comprendere che il popolo tedesco e soprattutto la gioventù tedesca deve mirare a superare con raccoglimento interno lo stato di cupa disperazione in cui è venuta a trovarsi a causa di Versaglia. Questo raccoglimento interno intende dire che il popolo tedesco dev'essere consapevole della sua natura tedesca e dei valori della storia e vita nazionale. Le miserie degli ultimi due decenni ci avevano rubato la concordia del nostro pensare e sentire nei riguardi della vita dello Stato e del popolo. Questo è stato il segno più evidente della febbre causata dalle ferite profonde e non ancora guarite che ci furono inferte a Versaglia. Noi raccogliamo tutti i nostri sforzi per superare la malattia esistente nel corpo del nostro popolo, per questo il mondo dovrebbe avere una comprensione giusta. La bramosia di un ravvivamento di una natura tedesca uniforme, la lotta per una nuova ed uniforme concezione dello Stato e la ricerca della nostra gioventù di buone speranze nell'avvenire, è il senso del movimento di carattere politico interno del nostro tempo. Come altrimenti è possibile che un popolo dia espressione a tali sue aspirazioni se non raggruppandosi attorno alla bandiera d'un duce a cui servono di guida propriamente

dette aspirazioni? Nessun'altra nazione che è consapevole di essere in possesso degli stessi valori, e la cui coscienza è immacolata di fronte a noi, può vedersi indotta a sentirsi minacciata per questo; noi cerchiamo solamente di svolgere il compito imposto alla nostra generazione nella storia del nostro popolo, se noi, dopo i brutti anni di scissura interna, diciamo di «Si» al programma politico interno del nostro cancelliere che ci fa sperare l'unanimità che proverrà dalle ricche fonti del nostro popolo. Questo è il senso della nostra decisione politica interna. Al 12 novembre non daremo questo «Si» in un'estasi di entusiasmo, ma bensì nella piena coscienza della nostra responsabilità di fronte al passato e futuro del nostro popolo. Dicendo questo «Si» abbiamo le parole di Lutero sulle nostre labbra: «Eccomi spiegato; non posso dir altro, Dio mi aiuti. Amen.»

Tedeschi, Tedesche!

OGNI grande e giusta azione politica è in sè stessa grave e feconda di pensieri ed idee. In ciò è basato il vivente collegamento fra la vera politica e la seria scienza. Noi indagatori scientifici tedeschi, insegnanti ed educatori, ci sentiamo profondamente contenti del fatto che finalmente la politica tedesca e la scienza tedesca possono di nuovo collaborare strettamente e felicemente insieme, sotto il segno della verità obiettiva, cioè, in piena libertà. Ed in quest'ora vorrei gridare ai cristiani di tutto il mondo, appellando al loro amore della verità: anche la teologia cristiana nella patria di Lutero professerà una politica tedesca che, del resto, è una disperata preghiera spinta dall'estrema miseria, politica che professa di non poter vivere che consapevole della responsabilità di fronte a Dio. La vera azione politica, essendo in sè stessa grave e feconda di idee, modifica perciò il campo dei fatti politici non solo, ma nello stesso tempo anche la sfera dei pensieri politici. Per tale ragione essa può riformare, persino laddove il puro effetto dei fatti è scarso. Le azioni del Führer nella politica tedesca si dimostrano vere azioni politiche di tal genere, giacchè impongono al mondo un nuovo domandare nel campo della politica, oggi anche nei riguardi della politica esterna. La scienza tedesca è fatalmente connessa con l'esistenza del popolo tedesco, poichè la dignità di ogni creazione spirituale può solamente nascere dall'onore che è indispensabile per la vita del popolo. Ad essa spetta il compito d'interpretare, riflettendovi, il significativo delle azioni politiche tedesche.

L'educazione del popolo tedesco al nazionalsocialismo significa: che il popolo non può vivere che in base al suo onore. Il popolo non è solamente un fattore storico, ma anche, un fattore etico. Questa cognizione è la base dello stato social-nazionale, base che doveva essere necessariamente di nuovo creata.

Quando il Führer, anni fa, in mezzo all'ardente lotta per la liberazione del popolo tedesco, si obbligò e promise solennemente di seguire il suo fine senza forza, solo per vie legali, accadde, da molti inosservato, un avvenimento politico di massima importanza, qualchecosa di creazione metapolitica, risultato di profonda, feconda sapienza politica; poichè con ciò fu dichiarato che tutto quello ancora da realizzarsi, non poteva venir effettuato con forza e violenza, se si voleva che il popolo non perisse. Con questa decisione il Führer indusse un crescente numero di connazionali ad incolonnarsi nella cerchia dei milioni che avevano già questa convinzione: soltanto quell'uomo che ridarà al nostro popolo l'onore perduto, potrà salvaguardarlo; solo colui che ridarà l'onore, ha la qualifica di Duce e di condurlo; solamente sotto una tale guida il nostro popolo può risanare. Da tale origine la politica social-nazionale si è guadagnato una grande e alta moralità, il che vale, per tale ragione, in particolar modo per la politica estera della Germania social-nazionale. Quest'è il nostro vivo desiderio, alla cui realizzazione è dedicata la presente ora: i popoli coi quali noi manteniamo rapporti, comprendino questo: Un popolo che nella più profonda umiliazione ed ignominia ha appreso l'assoluta necessità di non poter esistere che in base al suo onore — ora riguadagnato —, un tale popolo è lealmente disposto a lasciare e dare anche agli altri popoli il loro onore; vale a dire: non può affatto atteggiarsi diversamente che interpretare e formare sotto questo punto di vista i suoi rapporti anche con gli altri popoli, se non vuole abbandonare nuovamente il suo avvenire.

Per dire il vero: a qualcheduno appare che la politica estera non abbia nulla a che vedere con la moralità, ma nondimeno non si tratta d'una ideologia di professori, ma bensì pura verità, schietta comprensione riguardo alle cose reali, se si afferma: dovunque i rapporti dei

popoli fossero basati su di una sincera convivenza, erano sempre appoggiati da un comportamento etico tra un popolo e l'altro. Ed appunto questo — dobbiamo gridar francamente in faccia al mondo — era l'esecrazione dei popoli dopo la cosiddetta pace di Versaglia, che, cioè, quest'ultimo fondamento etico della vita dei popoli fu gravemente distrutto. Nessun'arte, nessuna conferenza internazionale poteva rimediare al danno, poichè ad un secondo, terzo o quarto piano, non giova punto qualunque riparazione acciabbattata, se sono malferme le fondamenta. E le fondamenta della vita dei popoli furono infatti minate, perchè la moralità era strumento puramente tecnico politico, tentando di diffamare, sotto una veste sanzionata dal gius internazionale, un intero popolo. Questo tentativo si è dimostrato come polvere esplosiva politica, la più pericolosa che la storia conosca. La possibilità d'una convivenza dei popoli fu con ciò distrutta. La politica estera del nostro Führer, il quale ha dichiarato l'uscita della Germania dalla Società delle Nazioni, fa vedere questa cognizione con quella franchezza che nelle trattative fra i popoli era sempre il vero e più profondo segreto della produttività positiva.

Questa politica pronuncia apertamente ed in verità: il popolo tedesco che si è ritrovato nel suo onore, deve chiedere, spinto dall'ultima assoluta necessità, una nuova moralità per la vita dei popoli, secondo la quale un popolo lascia all'altro il suo onore non solo, ma anche glielo dà. Il primo passo per raggiungere questo scopo è però quello di porre una pietra sepolcrale sul periodo in cui si credeva di poter basare i rapporti dei popoli sulla diffamazione di uno di essi stessi. Ne risulta evidentemente che ogni onore vien così distrutto.

La scienza tedesca si è seriamente e con zelo sforzata negli ultimi anni ad elevare, nel campo del lavoro etico, della teologia e filosofia, le fondamenta dell'essere politico degli uomini e dei popoli. Tenendo conto di questa responsabilità e della serietà del lavoro, la scienza tedesca può e deve dichiarare che il fatto della sua politica estera, per la quale ora il Führer chiede un giudizio al suo popolo, non intende punto dire che la Germania voglia astenersi dalla comunità dei popoli, ma bensì questo fatto vuol dire che la Germania ha ben appreso che a questa comunità occorre una rinnovazione radicale delle sue fondamenta morali. Il Führer del popolo tedesco non è solamente disposto ad una tale rinnovazione, ma egli ha già dato la prima martellata, la più essenziale, per una sì fatta costruzione d'una nuova unione dei popoli; e in questa sua opera il suo popolo lo appoggerà ora, sempre ed ovunque, e questo gli sia promesso solennemente in quest'ora.

PROF. DOTT. FRIEDRICH NEUMANN:

Rettore dell'Università «Georg-August-Universität» di Gottinga

MI è stato posto il compito, prima dalla propria inclinazione e poi per ordine dello Stato, di esplorare la lingua e la poesia tedesca ed educare la nostra gioventù alla comprensione di queste manifestazioni di vita tedesca, basandomi sulla forza che mi danno queste mie ricerche scientifiche. Ringrazio il destino d'avermi ricondotto salvo dalla dura educazione della grande guerra e d'avermi posto nell'attuale movimento della nuova vita della Germania.

Ciò che il mondo, con inquietudine quasi incomprensibile, vede entrare nella nostra storia, non è altro che la nostra volontà decisa di erigere una vera vita tedesca indipendente, come ultima conseguenza delle caratteristiche sviluppatesi nel corso della nostra storia. Dopo una storia secolare di dipendenze dirette ed indirette, vogliamo finalmente ritornare in noi stessi. Ci confessiamo perciò a questa nostra rivoluzione ed evoluzione tedesca. Ringraziamo di cuore il nostro Führer d'averci resi liberi per questo lavoro tedesco.

Il mirare consapevolmente ad una vita nazionale tedesca, individuale ed indipendente, venne concepito come costrizione interna già da qualche nostro connazionale prima di noi. In questo mese celebriamo il 450° compleanno di Martino Lutero che scoprì il «tedesco», risultato delle sue fervide aspirazioni ad una vera lingua tedesca e fatto tedesco che è al di là di tutte le tensioni create dalle diverse confessioni di fede. E poi, il tempo quando il popolo tedesco, cento anni or sono, si ritrovò in sé stesso, ci diede il giusto concetto d'una vera vita nazionale. Ma questi principi di un mutamento tedesco si limitarono, per dire il vero, a dei campi parziali della nostra vita. In contrasto con tali principi, la manifestazione più significativa per la grandiosa rivoluzione dei nostri gorni è il fatto che questa attuale rivoluzione comprende la nostra esistenza nella sua totalità. Siamo fermamente decisi a prendere sul serio la volontà mirante all'unità del nostro popolo, e cioè in tutti i campi della vita tedesca. Siamo partiti per creare un ordine di vita garantito dallo Stato, crescente in base alla comunità del popolo, servendo così l'unione di tutti i membri del popolo con un vero spirito di cameratismo. E così si erige la domanda: che cosa vogliamo intendere noi tedeschi sotto il concetto di «popolo». Il «popolo» per noi non è altro che l'unione di tutti i connazionali in buoni camerati che dal destino comune sono riuniti in una gran famiglia per condurre la loro vita individuale, corrispondente al loro carattere, in quella madreterra che venne attribuita a loro dalla storia. L'uno appoggia l'altro, ognuno esercita fedelmente il suo ufficio che è, indispensabile, servizio nell'interesse della totalità. A ciascuno spetti veramente il suo, poichè tutti sono intenzionati di vivere in buona concordanza.

Appunto perchè vogliamo l'unità compatta del popolo di carattere individuale, diamo ad ogni singolo la facoltà di sviluppare liberamente le sue forze nei limiti della totalità. In nessun caso vogliamo avere una dittatura formale e superficiale che costringe l'individuo in uno schema finito. Ma d'altra parte non possiamo tollerare che l'individuo, egoista, disturbi il complesso del nostro popolo. E perciò vogliamo, per massima, duci che comprovino il loro carattere dimostrando che la loro vita non è altro che servizio e sacrificio per la comunità del popolo, per il quale e dal quale noi tutti viviamo. E tutte le esercitazioni a cui ci assoggettiamo, servono solamente allo scopo di trovare una forma di vita che ci metta in grado di dare come popolo e membri del popolo uno schietto esempio di convivenza fedele su questa dura terra. Con questo intendiamo una convivenza che porti a realizzazione ogni disposizione dell'individuo, proprio perchè essa è garantita dall'incorporazione nella struttura della vita del popolo, regolata dallo Stato.

La nostra volontà mirante alla vita individuale del popolo si basa su una convinzione ben determinata. Il nostro concetto tedesco intorno al popolo è del tutto strettamente connesso con la nostra concezione dell'esistenza storica, concezione che è divenuta base della nostra vita

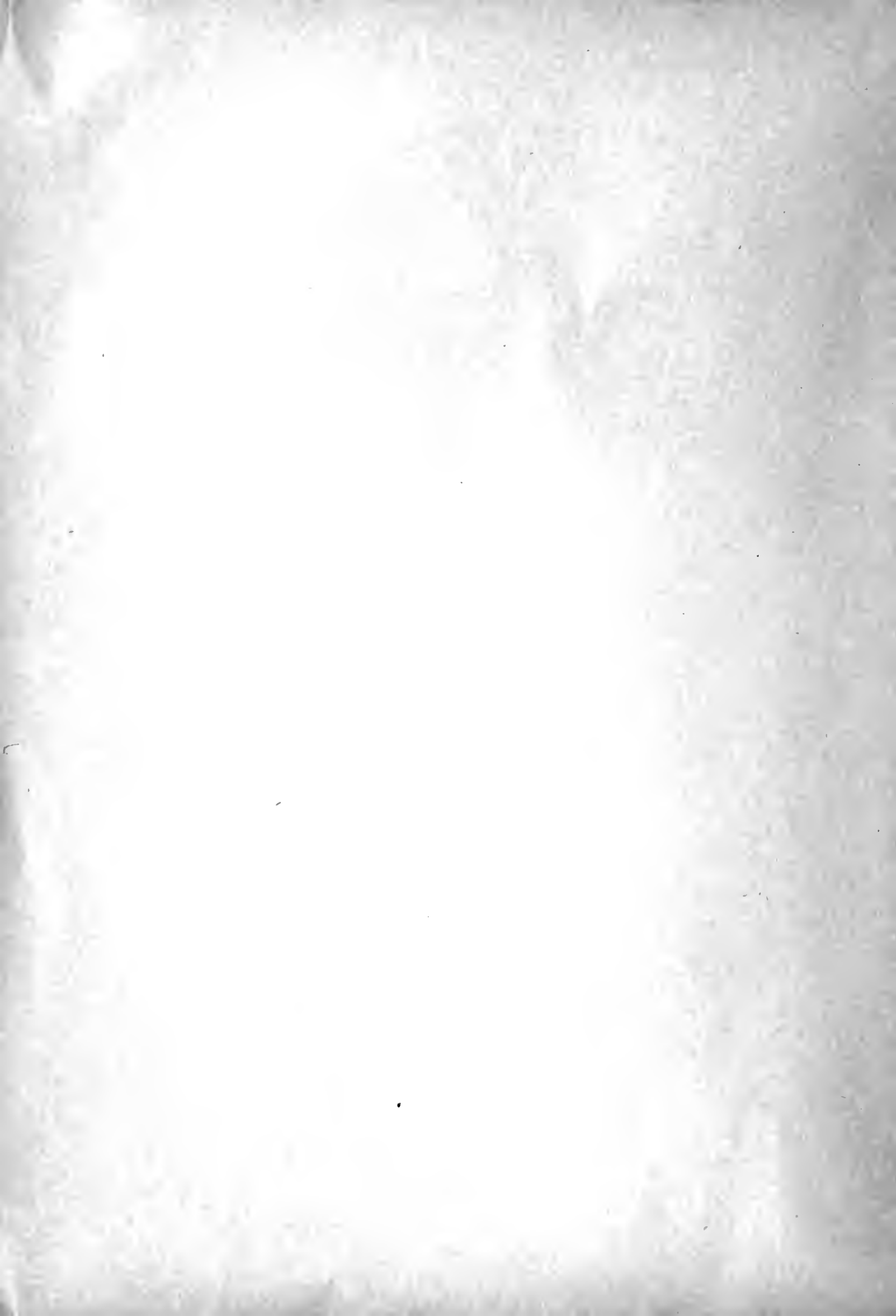
in seguito alla nostra rivoluzione tedesca. Non è una fede vana, ma bensì una fede ragionevole che, cioè, ad ogni comunità di popolo, sviluppatasi nel corso dei secoli, sia stato attribuito, nella terra datale dal destino, un compito di vita del tutto particolare. Ogni popolo si comprova popolo qualificato, mirando nella sua terra, con le forze dategli dalla natura, alla sua vita e cultura particolare. A ciascuno il suo, questa massima è la base fondamentale di vere e qualificate unità di popoli, non solamente secondo il nostro volere politico, ma bensì pure secondo le nostre cognizioni storiche. Noi neghiamo ogni umanismo che vuole costringere tutti i popoli nella stessa forma di vita, e perciò neghiamo ugualmente qualsiasi imperialismo che prescrive a qualsiasi unità di popolo di vero volere individuale una legge non propria per le sue azioni. Noi pretendiamo che ogni popolo di carattere individuale e di volontà culturale veramente indipendente abbia la facoltà di sviluppare alla massima perfezione il suo proprio concetto di razza ed il suo proprio stile di vita. E questo non lo esigiamo unicamente in base alla nostra coscienza storica, ma anche in base alla nostra convinzione scientifica, le quali sono inseparabili l'una dall'altra.

Con questa pretesa non ci separiamo dagli altri popoli che curano le manifestazioni del loro carattere particolare. Appunto noi tedeschi ci siamo schiusi, come quasi nessun altro popolo, ai progressi culturali del mondo occidentale. E tutti i progressi culturali di altri popoli ci sono tanto più graditi, a causa della nostra convinzione attuale, quanto più nettamente questi progressi culturali esprimono la razza ed il carattere individuale dei loro portatori. Così come noi vogliamo porre ad ogni socio del nostro popolo unito un compito corrispondente alle sue disposizioni naturali, pretendiamo ugualmente per il nostro popolo la facoltà di amministrare indipendentemente la propria casa secondo le nostre leggi tedesche, in libertà illimitata nel modo più assoluto. Riteniamo fatalità storica se norme monotone vogliono uccidere la ricca vita dei popoli. L'unità del mondo occidentale consiste nella perfetta concordanza di forme di vita individuali, l'unità dell'esistenza umana nella perfetta concordanza di grandi unità culturali.

Pretendendo tutto questo, erigiamo un nuovo ordine mondiale, non solamente in nostro proprio vantaggio, ma anche in favore di tutti quegli altri popoli e stati di sviluppo storico, i quali hanno un proprio volere qualificato. Non vogliamo affatto tra i popoli e stati quell'odioso concorso egoistico in cui l'uno vive a danno dell'altro. Il mondo intero può solamente venir messo in ordine se ognuno, che in base alle sue forze vitali ha un diritto ad una vita indipendente, può condurre questa sua vita indipendente con onore intatto. Nè per una mania di litigare nè per presunzione poniamo nel mondo questa nostra volontà d'un proprio ordine di vita. Si permetta ad un vecchio soldato del fronte di confessare che la gran guerra mondiale non gli fu altro che una tragica e oscura lotta per realizzare questo diritto ad una propria vita tedesca. Le grandi lotte dei popoli, nelle quali ci troviamo sempre, saranno scusate davanti alla storia soltanto se vincerà l'intelligenza che ad ogni vero popolo con proprio quadro dell'ordine spettantegli in seguito al suo destino storico e per conseguenza legato alla terra, è dovuto il sacro diritto ad avveramento del suo carattere. Siamo convinti che qualsiasi popolo del mondo non otterrà la sicurezza spettantegli finchè non sarà concesso al popolo tedesco di sviluppare la propria forma di vita nel suo limitato territorio con libertà ed indipendenza.

Il nazionalsocialismo vuole la unità del popolo, mettendo la volontà personale dell'individuo nel servizio della comunità, per creare così un vero stile di popolo compatto e che esclude la lotta egoistica di tutti contro tutti. Il nazionalsocialismo vuole perciò anche un ordine mondiale, nel quale ad ogni popolo con passato storico qualificante viene concesso la possibilità di condurre la propria vita, come risultato di libertà interna.

Il popolo tedesco deve seguire e seguirà infatti la strada che ha intrapresa. Esso abbandonerebbe sè stesso se deviasse da questa sua strada. Provvediamo noi tutti affinché noi la seguiamo nel modo più deciso possibile. Sempre ancora si è stimato il carattere retto che rimane decisamente fedele a sè stesso.



Appel à l'intelligence du monde!

TOUTE science est positivement entrelacée dans la nature de l'esprit de la nation d'où elle provient. Tout travail scientifique ne peut-être couronné de succès qu'à la condition que le développement spirituel et la liberté de la culture des nations ne soient en aucun cas serrés de force dans des restrictions. Seule la collaboration des sciences — telles qu'elles sont particulières à chaque nation d'où elles proviennent — de toutes les nations est susceptible d'assurer cette domination de la science qui unit les peuples. Le développement spirituel illimité et la liberté non-restreinte de la culture des nations ne peuvent prospérer qu'à la base d'une égalité absolue des droits, de l'honneur et de liberté politique, c'est à dire seulement à la base d'une vraie paix mondiale.

En vertu de cette conviction la science allemande fait appel à l'intelligence du monde entier de comprendre l'aspiration du peuple allemand — réunit par son chancelier Adolf Hitler — vers la même liberté, les mêmes droits, le même honneur et la même paix, à tel point que les gens instruits de tous les pays les réclament pour leur propre nation.

ARTHUR GÖPFERT, Chef de groupe, Chef du Corps Enseignant de Saxe:

Monsieur le Recteur, Camarades, et Messieurs les représentants de la Presse!

JE vous remercie de vos cordiales salutations de bienvenue. La direction du Corps Enseignant national-socialiste de Saxe aimerait que l'Université de Leipzig prenne une part active non seulement à la vie scientifique, mais aussi à la vie politique de la Nation. C'est pourquoi nous ouvrons notre Manifestation dans l'une de ses salles. Et la dignité, la noblesse et tous les avantages de la Science allemande seront mis au service de la grande cause allemande. C'est pour cette raison que nous avons prié des personnalités éminentes des diverses Universités allemandes de bien vouloir prendre aujourd'hui la parole publiquement. La Manifestation a un but purement politique: le monde n'est pas tout à fait un ami de cette Allemagne qui doit son existence à l'élan révolutionnaire de Adolphe Hitler. Il se trouve encore suffisamment d'agitateurs et de détracteurs prêts à avilir le nouveau Reich. Des adversaires malveillants et des traîtres à leur patrie sans caractère ne craignent pas de représenter déjà maintenant comme le résultat d'une terreur organisée par un parti l'immense succès des élections auquel on doit s'attendre. Ils ne veulent pas avouer que notre Chef n'a pas besoin d'exercer une pression quelconque par le moyen des organes du gouvernement ou du parti, puisqu'il a conquis le coeur de tout le peuple allemand et que la Nation tout entière est disposée à le suivre en tout, prête à se sacrifier et en complet accord avec ses vues. Nous repoussons avec force la pensée que lors des élections le vote ne fût-ce que d'un seul Allemand puisse être influencé de quelque manière. Nous n'avons pas l'intention de tolérer ces reproches injurieux. Si, dans notre loyauté, nous nous abstenons d'exercer toute contrainte sur le vote, nous ne pouvons donc pas supporter ces reproches sans exemple que ne peuvent faire que des gens dont les pensées sont moins élevées que les nôtres. Quant aux représentants de la Science allemande qui veulent se déclarer dans notre Manifestation pour Adolphe Hitler et l'Etat national-socialiste, aucune puissance de cette terre ne saurait les contraindre à des paroles et à des actes contraires à leurs convictions. Ils parleront aujourd'hui en toute liberté de conscience. Dans la noblesse de leurs pensées, ils se sentent engagés à dire aux gens cultivés de tous les peuples que c'est avec joie et fierté qu'ils se déclarent librement pour Adolphe Hitler. Ils veulent dire au monde entier que la nouvelle Allemagne ne recherche que la paix, la prospérité et qu'elle est prête à s'entendre avec les autres peuples. Voilà pourquoi nous avons assuré à notre Manifestation une portée internationale. Les discours prononcés et les résolutions prises seront traduits en langues étrangères et seront envoyés à toutes les Universités du monde, munis de la signature de tous les savants allemands éminents. Les savants et les hommes de science, qui entretiennent avec le monde entier des relations intellectuelles, vont nous aider dans cette entreprise par amour pour leur patrie allemande. Ainsi tous les peuples seront-ils éclairés par les hommes cultivés qui mettent la vérité au-dessus de tout et qui sont capables de se montrer justes envers notre peuple, et tous seront renseignés sur l'amour de la paix, profond et véritable, qui est celui de toutes les classes du peuple allemand, du gouvernement et du parti, sur le traitement indigne qu'a subi le peuple allemand, sur les motifs de noble humanité qui font que les gens raisonnables de notre monde reconnaissent le bien-fondé de la demande de l'égalité de droits de l'Allemagne. Ils pourront aussi dire à l'étranger combien l'Allemagne aime Adolphe Hitler, son défenseur contre la barbarie bolchéviste. Les savants allemands ne vivent que pour la vérité et rien du tout ne saurait les détourner du chemin de la vérité. Leurs actions et leurs paroles ne peuvent pas ne pas faire impression sur tous les esprits nobles que l'on rencontre dans la science et l'art de l'étranger. Considérant ce qui se passe dans notre pays, nous pouvons dire que c'est la première fois que nous osons cette grande entreprise de démontrer l'unité conforme à notre volonté de la science allemande et de la direction politique de la Nation. Je suis persuadé que la nouvelle Patrie pourra toujours compter sur les savants allemands, surtout dans les jours de détresse.

EUGÈNE FISCHER, BERLIN:

LE peuple allemand a reconstruit sa demeure. Dans le formidable élan des derniers mois, nous l'avons vue croître et grandir. Un prodigieux architecte en a conçu les plans et nous conduit dans la réalisation de son idée. Sa volonté anime et encourage toute une nation de 65 millions d'âmes à jeter dans la vieille terre maternelle la maçonnerie qui servira de base au nouvel édifice national. Et c'est ce que le monde appelle révolution? ... le fait que la volonté d'un seul et même homme traça de nouvelles voies à suivre et créa de nouveaux principes après avoir tari les sources malsaines! et tout cela selon la vieille coutume germanique, sans barricades, sans otages ni guerre civile, incendies ou meurtres. Nous avons eu nos cours au début de l'été, comme d'habitude — étudiants et professeurs se sont tous rendus à leur travail et collaborèrent à la construction du nouvel Etat. Aucun peuple ne peut se vanter d'avoir jamais fait révolution aussi sage et paisible et personne ne pourra nous imiter. Malgré tout, c'est bien une révolution que nous avons eue, une révolution de nombreux éléments qui, irrésistible et soudaine comme l'orage d'une nuit d'été, éclata dans notre pays; c'est l'éclosion d'une nouvelle conception du monde, c'est le souffle d'un autre esprit, bien plus que le petit peu de constitution renversé et le décret de nouvelles lois.

Un Etat du peuple et pour le peuple est maintenant érigé: c'est l'Etat national-socialiste. Avec une influence irrésistible, Adolphe Hitler, le génial Führer, fait revivre dans les coeurs allemands les vieilles origines presque oubliées de la nation, de la race, de l'âme germanique. Il y a encore des millions d'hommes qui ne se rendent pas compte de ce que nous avons vécu depuis le mois de janvier et au cours des années précédentes, pendant la lutte pour le triomphe du mouvement hitlérien. N'y a-t-il pas encore une foule de gens qui ne voient dans l'avènement du Führer et la réalisation de son idéal qu'un simple changement de gouvernement et de constitution. Les mouvements révolutionnaires de 1918 ont renversé les monarchies pour faire triompher les républiques, c'est pourquoi d'aucuns croient voir dans l'Etat national-socialiste la conséquence naturelle du renversement de la république socialiste démocratique. Non et mille fois non, ce que nous avons réalisé n'est point une transformation d'état, comme l'ont fait auparavant d'innombrables commissions de partis sur de fictifs morceaux de papiers. Un grand homme a saisi le gouvernail de l'histoire du monde pour le conduire vers un avenir meilleur.

Un Etat tel qu'il était il y a des siècles est réssuscité, uni et fort d'hommes qui savent de nouveau que le même sang coule dans leurs veines, qu'ils parlent une seule et même langue maternelle, qu'ils sont tous frères. Ils ont à leur tête un chef qui cherche leur bien commun en évitant la lutte des classes et prêchant la bonne entente entre patrons et ouvriers. Ils ne sont plus le jeu de folles convoitises et de vaines utopies. Une vague formidable traverse notre peuple, deux conceptions surgissent et s'imposent: l'une nationale, l'autre sociale. Elles apparaissent au peuple tels deux piliers indispensables au maintien de l'édifice national.

La nation devient consciente de sa dignité perdue. Enfin, elle a trouvé un homme qui a eu le courage de répondre non, un chef qui a dit catégoriquement qu'il en était assez de traîner notre nation dans la honte. Il répond carrément non quand son honneur lui défend de dire un « peut-être », un « plus tard », ... Ce nationalisme n'est pas agressif, il ne prêche pas la vengeance, la jalousie ou la conquête; et n'a pas recours à la guerre pour réaliser son idéal. Napoléon trouvait dans les armes le seul garant de ses conquêtes, tandis que nous allemands reculons devant de tels moyens et cherchons la réconciliation avec nos ennemis d'hier. L'homme qui nous conduit cherche ses directives dans le plus profond de notre âme; il s'écrie: nous n'avons point d'honneur à réhabiliter, les longues années de luttes que vaillamment nous soutînmes aux frontières, du sud, de l'est et de l'ouest, sur terre et sur mer, nous

apportèrent une gloire combien plus éclatante que celle accordée aux héros de livres d'histoire. Ce que nous concevons par national n'est pas conquête et batailles, ni même revendication de ce qui nous a été enlevé. Nous voulons secouer le joug qui nous pèse et recouvrer notre entière liberté, être mis sur pieds d'égalité avec les autres peuples et ne pas être entravés dans la reconstruction de notre demeure. Ce Peuple auquel nous devons le caractère et la culture allemande doit devenir, avec l'âme allemande, la base fondamentale de notre Etat. On nous outrage, on nous calomnie, on s'acharne sur nous, parce que nous éloignons tout élément étranger qui n'est pas de notre nature et dont l'influence néfaste s'est non seulement fait sentir dans le domaine intellectuel, mais aussi a contribué à détruire toute valeur morale, à empoisonner les sources de la pensée populaire et à ruiner tout bien être et tout bonheur. Le moindre des écarts chez nous souleva au-delà de nos frontières une indignation injuste et ridicule, tandis que les carnages et famines des autres révolutions n'inquiétèrent personne. Nous ne désirons rien d'autre que paix et tranquillité dans notre pays où nous voulons être maîtres. Nous voulons faire de notre peuple une nation unie et forte où tous vivent en frères loin des terribles méfaits de la lutte des classes.

Le second élément fondamental de notre état: l'élément social, tel qu'Hitler le veut, tel qu'il l'a conçu et tel que nous le concevons en voyant, à l'approche de l'hiver, des provinces entières sans chômeurs. Tout un peuple s'allie à son chef pour combattre la faim et les rigueurs de l'hiver qui menacent des millions d'hommes. La volonté de notre Führer réussit à procurer 400.000 marks à l'entr'aide du chômeur en organisant un seul dimanche à Berlin, la ville du plaisir, des dancings et des bars, des riches et des gens aisés, une journée de la faim où chacun renonçait à toute bonne chère pour se contenter d'un modeste plat unique. C'est socialistes que nous voulons devenir, non pas communistes ni marxistes pour la lutte des classes, mais bien nationaux-socialistes hitlériens sur une base nouvelle et non plus avec cette ridicule idée d'égalité de tous les individus, qu'ils soient capables ou non. Nous voulons pourvoir aux besoins de tous avec le noble principe que le plus pauvre est de la même chair que le plus riche! Nous voulons supprimer les fortunes immenses, non par confiscation communiste mais en les adaptant d'une façon raisonnée au développement du nouveau Reich et à sa prospérité. Nous érigeons un socialisme nouveau sur des bases spirituelles et morales, sans avoir recours à la violence et à la force, mais simplement par l'esprit hitlérien. Nous avons besoin de paix et tranquillité pour réaliser un avenir socialiste et mener à bien l'oeuvre gigantesque de procurer du travail à des millions de chômeurs; l'égalité avec les autres nations nous est indispensable pour permettre à notre activité laborieuse et rationnelle de mettre fin à cette ridicule comédie économique des dettes de guerre, réparations, moratoires, etc. Nous réclame la justice et l'impartialité du monde contre la calomnie juive qui s'acharne sur notre commerce et notre industrie. Le peuple allemand est-il trop exigeant dans ses modestes revendications? La presque totalité du monde répond non. Est-ce belliqueux, est-ce orgueilleux de la part de notre chancelier que de vouloir mettre définitivement fin à cette politique de mensonges, de marchandages et de belles promesses? Pourquoi ne veut-on pas le croire lui qui demande la paix au nom du peuple allemand. Pourquoi se refuse-t-on à croire que nos braves troupes en chemise brune ont rétabli l'ordre dans les rues et chassé le danger communiste? Pourquoi fait-on de nos troupes d'assaut les belliqueux bataillons d'une nouvelle campagne de guerre? Y a-t-il un allemand ou une allemande qui refuserait d'appuyer et d'aider notre chancelier dans son appel à la paix avec toute la dignité et la responsabilité morale qui lui échoient. Qu'on nous mette sur le même pied d'égalité que les autres et qu'on nous redonne honneur et liberté devant les menaces qui nous inquiètent. Le monde doit se rendre compte qu'il n'y a qu'une seule voix en Allemagne. Demain lorsque nous serons tous appelés à prouver notre fidélité et notre attachement au Führer, tous nous donnerons notre voix à Adolphe Hitler, exprimant ainsi entière approbation à la politique sincère et loyale de celui en qui nous avons placé tous nos espoirs.

Adolphe Hitler a dit: Nous voulons l'égalité avec les autres peuples. Nous sommes avec lui.

Adolphe Hitler a dit: Nous voulons la liberté pour construire notre demeure à notre façon. Nous sommes avec lui.

Adolphe Hitler a dit: Nous voulons la paix pour reconstruire par le travail ce que la mésentente a détruit. Nous sommes avec lui.

Adolphe Hitler a dit: Nous voulons retrouver la gloire que nos pères avaient. Nous sommes avec lui.

Adolphe Hitler a dit ce qu'il pensait et ce qu'il voulait. Il nous demande approbation et nous la lui donnerons demain par un triple OUI.

Vive Hitler!

PROFESSEUR DR. GOLF, LEIPZIG:

Allemands, Allemandes!

HIER, nos pensées étaient avec Martin Luther pour fêter le 450^{ème} anniversaire de sa naissance. Ce grand réformateur, cet éminent allemand marqua le début de notre histoire, dont Frédéric le Grand et Bismarck, le vieux chancelier qui, par la réunion des Etats allemands disséminés, créa notre patrie, glorifièrent les différentes époques florissantes dont Adolphe Hitler, envoyé de Dieu, est l'apogée.

Les coeurs de l'énorme majorité de notre peuple débordèrent de joie lorsque le 30 janvier et définitivement le 5 mars Adolphe Hitler, de sa main ferme, pris les brides du Reich. Quelle délivrance pour nous que l'arrivée du grand chef qui réussit à réaliser ce qu'Ernest Moritz Arndt accomplit en 1812 déjà: « la fin de la servitude ».

C'est avec la plus profonde reconnaissance que nous autres, universitaires, professeurs et étudiants, ainsi que tous les fonctionnaires et le corps enseignant allemand, irons demain prouver par un OUI, notre conviction inébranlable dans la politique d'Adolphe Hitler qui délivra le peuple allemand de la plus profonde misère morale, en déclarant la sortie de l'Allemagne de la Société des Nations pour mettre fin par cet acte résolu, à une comédie indigne que nous supportions depuis 14 ans déjà.

Nulle part au monde, et dans aucune histoire, le chef d'une grande nation n'a manifesté, ainsi que le fit notre Führer, avec plus d'honnêteté et de sincérité sa ferme volonté de vivre en paix avec tous les peuples. Mieux vaut périr que de vivre dans le déshonneur et la honte. Ainsi s'exprime Hitler et nous avec lui. « Indigne est la nation qui refuse de prêter toute sa puissance au maintien de son honneur ». L'Allemand comme l'Allemande, même à l'heure la plus grave, respectèrent toujours ce principe de haute honnêteté.

La comédie de Genève, depuis le temps qu'elle durait, était un défi à l'honnêteté et à la sincérité et constituait un danger permanent pour la paix des peuples. C'est seulement sur la base d'entière égalité et avec une Société des Nations correspondant à la véritable acception du terme qu'il sera possible de maintenir une paix durable dans le monde. Mais puisque cette égalité devait toujours être refusée au peuple allemand, la paix mondiale a dû en souffrir. Comme l'histoire l'enseignera, la sortie de l'Allemagne de la S.d.N. qu'Adolphe Hitler vient de proclamer et de réaliser, est un soulagement pour le monde entier. Un jour, peut-être encore très éloigné, tous les peuples civilisés du monde prouveront leur chaude reconnaissance à notre grand chef Adolphe Hitler pour son acte de courage.

Comprenez donc, vous autres hommes de science, savants et professeurs qui vivez à l'étranger, vous qui vous sacrifiez aux mêmes travaux et mêmes recherches et qui restez en étroites relations scientifiques et professionnelles avec les savants de notre pays, comprenez donc notre nature, notre science et notre volonté; ne lisez pas seulement les revues scientifiques allemandes, prenez aussi des journaux quotidiens allemands et formez-vous un propre jugement sans vous laisser influencer par votre presse qui est souvent le porte-parole servile des politiciens de vos parlements.

Des cinq continents de la terre, quatre ne me sont pas étrangers; j'en ai parcouru de grandes étendues. J'en appelle à tous les hommes de la science et de l'économie avec lesquels le destin me fit nouer connaissance, à tous ceux qui étudient et enseignent dans le même domaine: Efforcez-vous de comprendre l'Allemagne sans préjugés et de voir notre pays tel qu'il est. Croyez-nous, quand nous autres allemands vous disons:

L'Allemagne veut travailler, l'Allemagne veut construire, elle a besoin de la paix et vous la demande.

Et vous concitoyens allemands, rendez-vous bien compte de tout ce que l'Allemagne a déjà réalisé en 8 mois, depuis l'avènement d'Hitler du 5 mars. Mentionnons quelques-uns des chiffres les plus importants: au cours de ce bref laps de temps, le nombre des chômeurs est tombé de plus de 6,2 millions à 3,7 millions; ainsi Adolphe Hitler a redonné déjà un gagne-pain à 2¹/₂ millions d'allemands.

Nous allemands d'aujourd'hui savons pertinemment ne jouer un rôle qu'au sein de notre peuple dont nous faisons partie intégrante. Chacun, pour cette raison, se doit de mettre ses forces, sa science et ses capacités au profit de sa nation. En agissant ainsi il donnera à sa vie une raison d'être.

L'unité du peuple allemand, à laquelle nos ancêtres aspiraient ardemment et qu'étudiants et professeurs s'efforçaient tant de fois de réaliser au cours du siècle passé, Adolphe Hitler nous l'a donnée dans toute son intégralité.

Le 1^{er} Mai jeta le pont entre employeur et employé, entre intellectuel et artisan; le 1^{er} octobre réalisa l'entente cordiale entre la ville et la campagne; enfin, le 12 novembre confirma l'achèvement de la plus franche unité nationale avec le mot d'ordre:

Derrière Adolphe Hitler pour l'Honneur, la Liberté et le Droit du peuple allemand.

PROF. DR. HEIDEGGER - FRIBOURG:

Professeurs et Camarades, Citoyens et Citoyennes!

ADOLPHE HITLER appelle son peuple au scrutin; il ne lui demande rien, mais lui offre la possibilité immédiate de prendre en toute liberté la décision qui affirmera ou infirmera son propre droit d'existence. Le peuple allemand par le vote de demain décidera de son avenir.

Il est tout à fait impossible de comparer ce plébiscite avec ceux que l'histoire a vus jusqu'à maintenant. Cette votation se caractérise par la simplicité et la grandeur de son objet. Toute hésitation, toute indécision pourrait être fatale. Suivant comme nous nous prononcerons demain, notre nation conservera ou perdra son droit à l'existence qu'elle revendique en toute légitimité. Enfin, une décision loyale déterminera ce que l'on peut exiger d'un peuple. En vertu de cette loi fondamentale de l'honneur, le peuple allemand affirme la dignité de son existence et sa ferme résolution à lutter pour elle. Cette volonté à prendre tout sous sa responsabilité constitue non seulement la loi fondamentale de l'existence de notre peuple, mais en même temps l'origine de la réalisation de notre Etat national-socialiste. C'est elle qui donne aux différents métiers et professions des grands et des petits, la place et le rang respectifs qui leur sont dûs.

La vie de l'Etat est subordonnée à l'activité inlassable des ouvriers de toutes professions; c'est le travail qui assure au peuple prospérité et sécurité; c'est le travail qui fait de l'Etat un représentant intellectuel et moral du peuple disposant des droits essentiels à la lutte pour l'existence.

Ce n'est point par ambition, ni même par vaine passion de gloire ou encore sous l'empire d'un aveugle caprice et d'un désir d'autorité, mais uniquement avec la ferme volonté de prendre l'entière responsabilité morale à supporter et conjurer le destin de notre peuple, qu'Adolphe Hitler déclara notre sortie de la Société des Nations. Par cette décision notre nation n'a point signifié son détachement de la communauté des peuples, mais bien au contraire, s'est déclarée ouvertement à suivre avant tout, en peuple digne de ce nom, le chemin que lui trace et lui dicte la loi fondamentale de l'existence. Cette volonté unanime à suivre un seul et noble but et à revendiquer la responsabilité morale absolue de ses actes, donne justement la possibilité de se prendre réciproquement au sérieux pour affirmer ainsi le commencement d'une communauté. La volonté à réaliser une véritable communauté entre les peuples recule avec autant de fermeté que de crainte devant une fraternisation éphémère et superficielle, que devant un aveugle despotisme. Notre volonté aspire au contraire à créer la bonne entente et l'harmonie sincère des peuples et des états.

A quoi mène cette volonté? Est-ce un retour à la barbarie? Non! C'est l'abolition de toute action inefficace et vide et la dénonciation de toute négociation louche, par une simple et grande revendication à prendre l'entière responsabilité de ses actes. Est-ce l'anarchie? Non! C'est le retour d'un peuple dans la confiance en sa valeur et son caractère. Est-ce renier l'existence d'un peuple ou détruire toute son histoire? Non! C'est l'éclosion de toute une adolescence purifiée jusqu'au plus profond de ses racines. Ce peuple ne reculant devant aucun sacrifice pour réaliser sa volonté marche dignement vers le chemin de la gloire.

Quelle est la portée de cette évolution?

Le peuple redevient conscient de la nécessité de sa volonté d'existence, nécessité qui n'est autre que la manifestation de la force à laquelle il puise les éléments indispensables à la direction de ses actes et au développement de sa science. Le peuple redevient conscient de la nécessité de sa volonté d'existence, conscience qui n'est autre que la manifestation de tout

ce qui est susceptible de donner au peuple la force et la sûreté dans ses actes et son savoir. Cette conscience donne lieu à la vraie volonté de savoir. Et cette volonté de savoir amène le droit de savoir. De là l'on établit enfin les limites dans lesquelles doit se fonder et s'éprouver le vrai désir de voir et d'explorer.

Telle est pour nous l'origine de la science. Elle est intimement liée à la nécessité de l'existence du peuple conscient et responsable. Science est alors la passion éducatrice qui provient de cette nécessité et dont le but est: vouloir savoir pour enseigner. Savoir signifie pour nous: être maîtres conscients des choses et décidés à l'action.

Nous nous sommes détournés de la veule idolâtrie d'un système de pensées sans fond ni force, dont nous aspirons à voir disparaître la philosophie. Nous sommes certains du retour de cette belle et puissante fermeté dans le désir de connaître le vrai sens de l'existence. Le courage originel devant l'éventualité de croître ou de périr dans la dispute avec ceux qui sont, est le plus profond motif qui pousse la science populaire, à savoir. Car le courage fait avancer, il se détache du passé, il tente l'extraordinaire et l'incertain. Savoir n'est pas pour nous un jeu inconscient de la curiosité. Savoir n'est pas non plus un entêtement capricieux dans le doute. Savoir signifie bien plus pour nous: sonder la sublimité des choses et de leurs lois; ne pas se dérober à la terreur des déchaînés et aux troubles de l'obscurité. Nous voulons apprendre, savoir et refusons de nous mettre au service des découragés qui se contentent de donner des réponses faciles et par trop aisées.

Nous savons que le courage d'apprendre à connaître les abîmes de l'existence et à les éviter constitue une réponse certes plus digne que celle, lâche et évasive, émanant d'un système de pensées fait de toutes pièces.

Nous reconnaissons ici que la sauvegarde de la conscience de notre peuple ne peut être confiée qu'à un Etat national-socialiste. La révolution nationale-socialiste constitue non seulement la reprise d'un pouvoir déjà existant, par un parti né sous l'ancien régime, mais elle apporte une transformation aussi complète que radicale, dans notre existence. Dès aujourd'hui, chacun aspire au retour de la décision et de la fermeté dans toutes choses. On veut que chacun puisse se faire fort de prendre entière responsabilité morale de ses actes. Le jour où ce principe deviendra la loi de la communauté des peuples, nous sommes certains que toutes les nations contribueront largement à nourrir les forces et augmenter la valeur de toute grande oeuvre de l'humanité.

Les votations auxquelles le peuple allemand est aujourd'hui appelé forment la manifestation la plus formidable — indépendamment de son résultat — de la nouvelle Allemagne nationale-socialiste. La volonté que nous affichons à souhaiter que tous les peuples prennent entière responsabilité morale de leurs faits et gestes, aspire à conférer à toutes les nations la conscience de leur grandeur et de leur force. Cette volonté est la plus haute garantie de Paix entre les peuples, car elle est un élément essentiel de la loi fondamentale sur laquelle reposent le respect et l'honneur absolu. C'est cette volonté qu'Adolphe Hitler a éveillée dans les coeurs de tous les Allemands qui, dans une saisissante harmonie entonneront un seul et même chant de gloire. Il n'y aura pas de défections à cette manifestation de notre volonté. Vive Hitler!

PROFESSEUR DR. HIRSCH, GÖTTINGEN:

Allemands !

TOUT au loin à notre frontière du nord germanique, un collègue me posa un jour la question suivante:

« Si l'isolement intellectuel et politique de l'Allemagne devenait réalité, s'il arrivait que vous vous trouviez seul, abandonné à Hitler et à sa domination national-socialiste sur l'Allemagne, ne croyiez-vous pas que le régiment, aujourd'hui compact, que tous vous formez, se disloquerait devant les adversaires qui certainement sont encore très nombreux dans votre pays? »

Je lui répondis: Toute pression extérieure, toute tentative de ce genre n'aurait pour effet que resserrer les liens de l'Allemagne avec le national-socialisme et convaincre à l'idéal de notre grand Führer les quelques dissidents qui peut-être existent encore. Nous démontrerons demain, homme pour homme et femme pour femme, que le national-socialisme et l'Allemagne ne forment qu'un tout sous Hitler.

Ce collègue étranger continua: « Comment vous est-il possible, à vous qui avez pour profession d'enseigner la vérité, d'instruire la jeunesse allemande, à vous qui êtes un chrétien et théologien, de justifier votre attitude devant Dieu? Comment pouvez-vous motiver par un « oui » l'année allemande 1933? » Mon but aujourd'hui est de répondre à ces questions en face de vous tous allemands, mes frères et soeurs. Je veux le faire avec toute ma conscience défenseur de la moralité et de la religion en vous disant comment j'ai vécu en chrétien ces 14 dernières années et ce que je ressens dans mon for intérieur pendant cette année avec tout ce qu'elle a apporté.

Au cours des années qui suivirent la fin de la guerre j'ai subi dans ma vie, dans mon esprit, et dans mon travail, cette pression d'indicible inquiétude qu'endura avec autant de souffrance tout homme conscient de ce que patrie est la seule raison d'être. Tous mes efforts pour former l'esprit et la pensée de mon peuple sous le signe de l'évangile, tout ce que j'ai fait pour prêcher la bonne parole à tous ces jeunes, étaient étouffés par l'état d'esprit malsain dans lequel notre vie publique végétait. La seule tâche qui sembla nous rester, était de constituer un noyau d'hommes sincères et avides de liberté, possédant, dans un esprit chrétien, foi et persévérance, afin d'assurer à notre peuple une renaissance digne de la génération future. Mais que de peine à mener cette lutte à bien, lorsque les jeunes et même les meilleurs d'entre eux, ceux en qui on a placé tous ses espoirs et pour lesquels on travaille, sont enlisés dans la fange du désordre général. C'est ainsi que je vis à nouveau, qu'une nation libre et forte, disciplinée et fidèle ne peut être unie que si elle est scellée par une foi inébranlable. Si un élément est malade, l'autre le sera aussi. Ce ne seraient que vains efforts, si seuls quelques-uns cherchaient à se soustraire au poids sous lequel tous succombent. N'est-il pas terrible de se dire: tant que la force du mensonge domine notre vie publique, tant que la vie intérieure du peuple allemand et que ses relations avec d'autres peuples reposent sur la consécration indigne du mensonge et de l'imposture inqualifiables dont nous fûmes les dupes, toute vie spirituelle et religieuse est impossible en Allemagne. Si les relations des peuples entre eux, reposent sur une base qui n'est autre que le mensonge camouflé en vérité, si la diffamation de toute une nation devient le souci de chacun, si enfin notre propre patrie découragée, oublie tout élément de fidélité en prônant ses traîtres, comment s'étonner que les paroles les plus dignes de foi laissent notre entourage sceptique. Que ce soit le penseur qui lutte pour la vérité, que ce soit l'éducateur dont la tâche est de prêcher union et discipline, ou que ce soit le messager de Dieu et de l'Eternité sur la terre, personne n'y ajoute foi.

Rien n'a favorisé davantage l'athéisme et la dépravation morale du monde que le traité de Versailles (véritable défi à toute moralité), dont le but est de créer la bonne entente des peuples sur des bases insidieuses et mensongères.

Telle était la situation. Regardons plus loin: Je songe encore une fois à l'existence de mon propre peuple au cours des 14 dernières années écoulées, ainsi qu'au destin de la jeune génération. Comment a-t-elle pu perdre ce désir naturel de vivre dans la discipline et l'honneur. La situation semblait désespérée. Le peuple et l'Etat succombaient sous le poids de lourdes chaînes dont cette même génération resserrait inconsciemment les anneaux. Elle a renoncé à toutes libertés de pensées, à tout droit de vie, sans égards au sort qu'elle réservait ainsi à la postérité et à l'avenir du pays, seulement dans le but de se rendre la vie présente au moins supportable. La jeunesse n'avait plus rien devant elle, rien à quoi elle puisse aspirer, elle n'avait pas même de quoi travailler. Elle se lamentait: que nous soyons capables ou non, cela revient au même, puisque tout espoir est éteint. Et je me demandais, angoissé: « Comment est-il possible de prêcher responsabilité morale et foi chrétienne, quand les faits eux-mêmes sont un châtiment du mensonge, quand ils crient à la face des hommes et précisément des jeunes dont l'avenir dépend, que responsabilité morale et discipline sont insensées? » C'est bien simple: Il n'existe qu'une nation, qu'un esprit et qu'une foi. Si la base naturelle de la vie est contaminée, la foi et la vie dans l'évangile le sont aussi. Ce ne seraient que vains efforts, si seuls quelques-uns cherchent à se soustraire au poids sous lequel tous succombent.

Un troisième malheur nous menaçait, nous autres messagers de la vérité chrétienne: la barrière par laquelle le marxisme maintint les allemands dans la scission. Lorsque nous, conscients de notre responsabilité morale envers le Tout-Puissant, voulions parler à nos frères allemands, chaque fois nous nous heurtâmes à cette maudite barrière. Personne ne nous croyait, car le peuple était divisé; nous faisons partie de l'autre moitié, de celle que personne ne voulait écouter. Le marxisme avait enseigné à nos frères que la religion n'était autre qu'une tromperie des exploiters du peuple. C'est alors que je me suis rendu compte qu'aussi longtemps que cette division existerait, la vie resterait désunie et sans caractère, et que morale et religion seraient de plus en plus particularisées et neutralisées. Dans de pareilles conditions, l'attachement à l'église deviendra de plus en plus le privilège de quelques couches décroissantes de la population, tandis que le peuple dans son ensemble, pourrira et avancera à grands pas vers le chaos, vers le précipice. C'est alors que, déprimé, je me disais: tous mes espoirs, tout mon travail seront vains, si Dieu se refuse à montrer le bon chemin à notre peuple.

Et l'année 1933 vint. Je vois briller dans les yeux de mes élèves l'espérance et la joie. Ils savent maintenant que nous avons un régiment, conduisant toute la génération actuelle dans la discipline et le sacrifice afin de faire vivre nos enfants. Et je vois croître dans les coeurs, la fierté ressuscitée du peuple allemand dont l'idéal est de devenir l'élément sain d'un corps sain, en ne reculant devant aucun sacrifice pour glorieusement triompher. Spontanément chacun se fait un devoir et un honneur de s'astreindre à la plus dure école pour devenir un homme. Le matin, nous voyons la jeunesse plongée dans les études, et l'après-midi se vouer aux plus durs exercices corporels. A la vue de tous ces adolescents respirant la joie et le bonheur du réveil de la grande Allemagne, on ne peut que s'écrier: « Dieu soit loué, maintenant nous avons une raison, maintenant nous avons les moyens de réaliser ce qui de tous temps forma l'objet de notre plus haute et plus digne aspiration. Dieu soit loué, notre oeuvre qui fut toujours d'enseigner la vérité et de prêcher la foi, a repris sa raison d'être. » Celui qui a vécu l'action politique de ces dernières semaines et qui a saisi le sens puissant des paroles du Führer quant à la réorganisation honnête et sincère des relations entre les peuples, en ne masquant plus le mensonge par un voile de vérité; celui qui sent ressusciter l'honneur auquel nous avons droit devant le monde, ne pourra cacher sa joie et s'écriera avec soulagement: « Dieu soit loué, nous savons maintenant pourquoi nous vivons, nous sentons renaître en nous la foi. Notre peuple se fait une nouvelle vie saine sur le sol d'honnêteté et de sincérité qui lui fut donné et

où l'esprit et la foi ont repris leurs pleins droits.» Et bien plus encore. La grande barrière qui divisait notre peuple est tombée. Un drapeau — nous le saluons tous, un homme — nous le suivons tous. On se sent maintenant dans une atmosphère de fraternité, car l'évangile est dans les coeurs de tous. Il est possible de se faire entendre, car la confiance règne entre nous tous qui éprouvons le même amour de la discipline et de l'honnêteté. Nous devons tout cela à l'année 1933.

Et pour terminer voici ce que j'ai encore à vous dire: Nous avons un chef qui toujours et de tout temps reconnu être un instrument dans les mains du créateur. Il se laisse inspirer par la Providence qui le protège et le guide. En faisant cette confession, en osant évoquer cette prière que depuis nombre d'années aucun homme d'Etat ne prononça: «Seigneur, nous faisons ce qui est en notre pouvoir, béni notre oeuvre», Adolf Hitler a lancé à notre peuple un appel que nous avons tous entendu. Le réveil de l'Allemagne est un retour à la religion, un mouvement de l'âme allemande vers Dieu. Nous rebroussons le chemin qui menait au scepticisme pour avancer tête haute sur celui de la croyance. Précisément en qualité d'éducateur dans la vérité, la discipline et la foi de la jeunesse qui nous fut confiée et dont nous avons la responsabilité, je certifie que la voix de mon coeur me dit d'exprimer, en ce jour par un «OUI» convaincu mon approbation à la politique du Führer. Je prouve ainsi ma reconnaissance à Dieu qui après tant d'outrages nous est réapparu. Adolphe Hitler nous demande d'exprimer demain par un «OUI» notre attachement à la nouvelle Allemagne national-socialiste. En qualité d'Allemand, chrétien et théologien, professeur à l'université, je dis avec conviction OUI. J'ajoute ma modeste voix à l'immense choeur qui dans un semblé imposant répond à l'appel du Führer: Nous disons OUI, nous le suivons. Vive Hitler!

PROFESSEUR PINDER, MUNICH:

Citoyens, Citoyennes!

L'HISTOIRE du monde actuelle, tout comme les temps présents sont le miroir de l'histoire. Depuis que de mémoire d'hommes, nous savons que les peuples sont des êtres dont la vie a ses devoirs et son destin, nous devenons plus que jamais conscients de la responsabilité que nous avons vis à vis de notre peuple, nous sentons que son passé aussi bien que son avenir nous appartiennent. Tous les outrages, toute la honte dont l'Allemagne s'est elle-même couverte, nous crèvent le cœur et tourmentent sans répit, surtout celui qui vit et pense avec l'histoire. Il éprouve un sentiment de vive réprobation à l'idée d'être traîné dans la boue et de devoir rougir pour des raisons dont il se croit presque être le coupable. Seul l'individu souffrant de ce malaise moral est digne de méditer, la tête haute, sur la grandeur de la nouvelle ère dans laquelle l'Allemagne s'éveille. Alors seulement on pourra dire: histoire c'est actualité, science c'est conscience, actualité c'est histoire. Ce que nous faisons maintenant contribue à guider notre peuple dans le chemin qui lui est tracé et qu'il suivra toujours, alors que nous tous ici présents, ferons depuis longtemps partie d'un autre monde. Nous savons que de notre peuple, nous sommes le soutien, nous savons aussi que notre vie est éphémère et nous avons foi en notre tâche qui portera ses fruits ad aeternum.

Mille fois responsable, celui qui apprit à considérer l'histoire. Son honneur et sa dignité n'en seront que consolidés si, par l'expression d'un simple « OUI », que le Chef nous demande, il contribue à la construction du grand édifice national: la Nouvelle Allemagne. Nous dirons tous « OUI ».

Je dois avouer que pour ma part j'ai attendu, au cours des longues années qui suivirent notre première entrée dans la « Société des Nations », le moment — qui Dieu soit béni est arrivé — où notre peuple, bienveillant, fort, torturé, couvert d'injures, se décida, dans l'indignation de voir ses droits insolument violés, à donner le coup de balai qui devait créer enfin une situation nette. L'action fut paisible, correcte et honnête, ainsi qu'en témoignent les inoubliables discours de notre grand Chef. Ces actes émanent d'une politique plus propre, que celle qui jusqu'à aujourd'hui régna. Nous faisons une politique de moralité, une politique qui cherche ses directives au plus profond du cœur et qui est basée sur de solides fondements religieux, honnêtes et de bonne foi. C'est quelque chose de nouveau dans l'histoire du monde. C'est seulement avec Bismarck qu'on a vu situation semblable, si bien qu'on peut en conclure à un appel que le monde de la politique n'a pas encore jamais entendu; ce monde de politicien dont le langage n'avait pour but, que de voiler la pensée. Eh bien! maintenant à l'heure la plus critique, tous les cœurs du peuple allemand s'unissent pour lancer cet appel par le truchement de celui qui incarne sa volonté: le Führer. Cet appel puisse-t-il être entendu! Mon expérience m'a enseigné que la presse cherchait souvent à nous faire accroire des choses qui n'étaient pas l'expression honnête de la vérité. Ainsi dernièrement lors d'un voyage en Angleterre, je me suis trouvé en compagnie de purs Anglais, auxquels les événements de notre pays en ont imposé. Ils flattèrent et notre mouvement et notre conduite.

Il n'est scélératesse plus inqualifiable dans sa veulerie, que cette méconnaissance intentionnelle et lâche de la part d'un monde de calomniateurs, puisant son venin dans un sentiment de peur injustifiée pour troubler, salir et repousser les offrandes de la paix la plus belle et la plus pure.

Notre action de justice, empreinte du plus profond respect des droits sacrés de l'homme, jette l'éclat de sa grandeur au-dessus de la triste foule des traîtres, des passions qui se déchaînent, des déments et des pleutres. La grandeur et la valeur de nos actes sont encore confirmées par cette sorte de méconnaissance involontaire, à laquelle nous nous heurtons

presque partout et que nous constatons chez les esprits réfractaires à toute assimilation ou compréhension, en un mot chez des individus d'un monde dépravé. Notre génération veut changer. Cette transformation, de nouveau, se manifeste déjà par la sincérité, que la politique actuelle de notre gouvernement affiche; nos diplomates sont des gens de coeur, contrairement à autrefois. Il en a fallu des peines pour en arriver là. C'est l'histoire qui se mire dans l'art, constatation que ma profession d'historien rappelle toujours à ma mémoire.

Le Moyen-Age, que le siècle du libéralisme trouva sombre, est la dernière époque encore entièrement pure de culture européenne. Avec une saine inspiration, nous travaillons maintenant à devenir un nouveau Moyen Age, dans le sens le plus noble du mot. Si nous réussissons dans notre entreprise, ce sera pour nous un insigne d'honneur. Le Moyen Age avait pour garant de sa sécurité: le style, justement ce que nous avons perdu, et pourtant jamais il ne fut plus développé qu'en Allemagne ... non pas dans l'art plastique, pas encore dans l'art plastique. Il ne pourra renaître dans l'art qu'après avoir passé par les hommes. Le style se manifeste par une forme et symbolise communauté et foi. Le style dans l'art doit être une conséquence du style chez l'homme. ... Il ne tient qu'à nous de parfaire la restauration politique dont le régime actuel s'efforce de mettre les fondements, pour arriver avec certitude, à la bienheureuse sécurité qui fit la force du Moyen-Age. L'art recommencera alors à rendre ses services, comme au Moyen-Age. L'art ne figurera plus en but absolu; il stimulera les artistes; la vie de la communauté imposera les devoirs et seuls des artistes de vocation seront admis à donner l'exemple, comme au Moyen-Age. Les premiers symptômes de cette rénovation se font sentir. Celui qui ne s'en rend pas compte est aveugle, tout comme celui qui ne veut pas le reconnaître est un fou. Notre vie commence à avoir du style. L'art passera au second plan, Dieu soit béni ... *Mens sana in corpore sano.*

Nous aurions tous dû assister, en cette grise journée du 9 novembre, au défilé calme et imposant de l'inoubliable cortège dont la cadence ravivait dans nos esprits par de cruels à coups, l'événement tragique d'il y a 10 ans; nous aurions tous dû voir le « Führer » entouré de ses fidèles, tête nue, le regard fièrement dirigé vers les vieux drapeaux que d'augustes vieillards portaient vaillamment ... nous aurions dû enfin admirer et respecter ces vieux chefs pliant sous le poids des années, mais prouvant dans un dernier effort de patriotisme, leur attachement à la vieille Allemagne ... Tout ce spectacle sans musique ... seul un austère roulement de tambour scandait la marche héroïque de ces nobles patriotes, brandissant des torches ardentes d'un feu sacré.

Dans un élan de patriotisme, des milliers de bras se tendaient vers le ciel, en signe d'attachement éternel à la mère patrie...

Tout homme qui assista à cette manifestation doit convenir que pareil spectacle ne s'est pas vu depuis les jours des jeux mystiques. Ce n'était plus du théâtre, il n'existait plus de séparation entre acteurs et spectateurs, scène et public, il n'y avait pas de public, mais bien une communauté. Tous avançaient sous l'égide d'une union sacrée. C'était plus beau qu'une image (l'« image » constitue le dernier reste que nous laissa l'art plastique du 19ème siècle). Ce que nous avions sous les yeux était quelque chose de beaucoup plus beau: cette manifestation avait du style, c.-à-d. qu'elle exprimait par sa forme l'union spirituelle de toute cette foule, symbole involontaire des sentiments de tous; autant d'individus, autant d'éléments constitutifs à cet édifice de la volonté unanime d'un seul et même peuple: il s'en dégagait quelque chose de religieux. On n'y trouvait pas d'intention esthétique, mais on sentait apparaître, digne et sévère, une seule confession de foi. C'est là que l'esthète au coeur froid se serait vu en devoir de dire: C'est très beau.

On ne peut atteindre le beau lorsqu'il ne constitue pas un but. Telle est l'origine des statues de Bamberg et Naumburg; elles n'ont pas pour but de s'offrir en spectacle, elles figurent bien plus l'incarnation de sentiments sacrés, en un mot elles sont parce qu'elles

doivent l'être, la forme et le résultat naturel d'un amalgame de foi, communauté, symbole et style.

Les deux jeunes sentinelles qui, jour pour jour, nuit pour nuit, été come hiver, montent toutes les deux heures fièrement la garde à la Feldherrnhalle de Munich, me rappellent un symbole, aussi naturel que touchant. La place n'est jamais vide; il m'est arrivé de contrôler inaperçu, de nuit, ces deux jeunes gens et je puis dire en vieux soldat, que nous eussions assumé ce service en maugréant. Ces deux jeunes allemands accomplissent leur devoir sans broncher même lorsque personne ne les voit! Notre symbole allemand, c'est l'homme en statue.

Je dois terminer, car les 10 minutes accordées ont passé. Vous savez à quoi je veux en venir. J'ai essayé dans mon domaine de vous montrer ce que nous avons perdu et ce que nous récupérerons, précisément chez nous en Allemagne. Nous ne pouvons atteindre notre but que sous le signe de la paix et de l'honneur. L'honneur au reste est également une conception moyenageuse. Dans le traité de Versailles et sa continuation sous la forme de la Société des Nations, la dernière conception «chevaleresque» a été abolie. Et maintenant elle doit ressusciter.

Tout allemand, qu'il soit national-socialiste ou non, mettra dans l'urne un «OUI» convaincu. Nous sommes tous responsables de ce que notre peuple fasse son devoir vis-à-vis du chef et puisse garder sa place dans l'histoire. Vive Hitler!

PROFESSEUR SAUERBRUCH, BERLIN:

Camarades, Collègues, Citoyens Allemands!

JE suis ici devant vous avec le sentiment quelque peu pénible de parler sans programme. Je me suis laissé emporter par le temps présent et la consécration de l'heure actuelle, dont j'ai eu l'heur d'être témoin avec vous et qui n'est qu'une partie du formidable mouvement qui nous a saisi, qui nous soutient et qui demain, nous conduira décisivement. Nous savons tous qu'un vote n'était pas nécessaire, car tout le monde sait que derrière la volonté du gouvernement, cette fois réalisée, le peuple entier se tient uni et fort. D'autre part, nous avons besoin de cette profession de foi du peuple envers l'étranger, cet étranger qui se bute à ne pas croire parce que la peur l'en empêche. Cette anxiété de l'étranger n'est peut-être pas tant la crainte de guerre, mais découle davantage d'une sorte d'incompréhension en face d'un événement que le peuple allemand a conçu d'une façon élémentaire, spontanée, secouant, fouettant toutes les valeurs dépréciées et les faisant revivre. Mais, très chers citoyens, nous autres professeurs d'université en contact permanent avec le peuple indigène et le peuple étranger, nous savons qu'au delà des frontières aussi, dans les esprits des autres, la compréhension commence à germer. Il est tout à fait certain, comme l'a si justement fait remarquer mon collègue M. Pinder, qu'à l'étranger aussi, le noyau grossit de ceux qui comprennent nos besoins et tout ce qui se rattache à notre volonté de vivre. Nous tous qui avons entendu, le coeur serré, la déclaration de notre honoré collègue M. Hirsch de Göttingen, voulons espérer que l'étranger se sera allié à nous, aura entendu, éprouvé les mêmes sentiments qu'éveilla en nous ce discours sincère. C'était pour moi comme la prière d'un enfant, Dieu veuille l'exaucer.

Tout ce que je voudrais encore ajouter est pour le moment trop ou trop peu et tout ce que mes collègues ont exprimé sous diverses formes, n'est que l'écho de ce que la totalité du peuple allemand dira demain. Mais permettez-moi en ce moment de vous adresser quelques mots en qualité de médecin. Il n'existe pas de profession plus liée au peuple que celle du médecin. Etre médecin, c'est être en contact étroit et profond avec le peuple; et si ma conception de la profession de médecin m'a valu des attaques de la part des nationaux socialistes, ce ne peut être que le résultat d'un malentendu de la dernière mission que nous médecins avons justement à remplir auprès du peuple. Mais le médecin a, à côté de ceci, une seconde tâche qu'il doit également remplir avec énergie. Une tâche qui le met en contact avec l'art médical d'autres pays et d'autres peuples, fructifie son propre travail et contribue à lui donner la dernière maturité. Sans recourir à l'art médical étranger, il ne peut à la longue remplir intégralement sa tâche envers son peuple. Tout comme la médecine allemande, les autres pays ont besoin de nos travaux scientifiques. Et c'est dans cette union bilatérale, dans cette commune dépendance que se trouve peut-être, chers concitoyens, la vraie clef d'une porte qui doit s'ouvrir pour le bien de notre mission humanitaire. C'est la tête haute et le pas assuré que le médecin et le savant allemands traverseront cette porte pour participer à l'association des nations, à la communauté travailleuse des peuples auprès desquels nous sommes dignes d'être écoutés avec le respect de tous. Voilà le sens que nous donnons à la journée de demain. Nous savons comment nous l'accomplirons, nous savons ce que nous avons à dire. Vive Hitler!

PROF. EBERHARD SCHMIDT, HAMBOURG:

Allemands, Allemandes !

Si à l'occasion du plébiscite du 12 novembre, la parole est également donnée au juriste pour que ce dernier participe au chœur des scientifiques allemands expliquant le sens et l'importance de ce plébiscite, il est tout naturel que ses idées partent du motif conducteur de la justesse.

La justesse est la fondation des empires; elle est en même temps la fondation de la paix du monde.

Jamais on n'a tant parlé et écrit de la paix du monde que depuis le jour où le Traité de Versailles a, dit-on, assuré la paix mondiale. C'est là le signe infailible de ce que le Traité de Versailles a donné à nous aussi bien qu'au monde entier toute autre chose, mais en aucun cas la paix. Toutefois, ce n'est pas étonnant, car le Traité de Versailles n'a pas été conclu et signé sous la bonne étoile de la justesse, mais sous la mauvaise étoile du manquement de parole et de la trahison. On nous a assuré formellement une « paix de la justesse », on nous a promis qu'aucune paix de conquête, de force et de violence « n'entrerait en ligne de compte ». Et alors? Le laps de temps du mois de novembre 1918 au mois de juin 1919, où lesdits « vainqueurs » réunis à Versailles ont rédigé les cruels articles qui en tant que flèches empoisonnées se sont dirigés contre l'honneur et l'existence du peuple allemand, ce temps là a été jugé par un anglais juste, Keynes, en aigres termes: Il n'y aura, dans l'histoire du monde, que peu d'épisodes qui seront condamnées avec plus de fondement: une guerre conduite pour la défense de traités internationaux, a été terminée par une violation évidente des promesses sacrées de la part des vainqueurs.

Et voilà: une « paix de conquête, de force et de violence » a été dictée et imposée à la nation allemande, et cela à l'aide d'un pacte dont presque tous les articles commencent par les mots: L'Allemagne s'engage ... Tout le monde n'ignore point aujourd'hui que ce pacte est contradictoire à tout principe de la justesse; car ce pacte manque de tout ce qui pourrait avoir le moindre aspect de conciliation, de concordat, de mutualité, de considération et raison et d'une répartition adéquate des charges et avantages. Et toute l'abondance des clauses pesant gravement sur la nation allemande et lui imposant des conditions insupportables, sont tout simplement basée sur le mensonge diabolique exprimé dans le préambule et alors dans l'article 231, disant que l'Allemagne soit seule responsable de la grande guerre. Tout le monde est bien au courant de ce mensonge, aujourd'hui.

Ce rude coup que nos anciens ennemis ont donné à la vérité et la justesse à Versailles, n'a porté point de bénéfice à qui ce soit dans le monde entier. La meilleure preuve en est le fait que ce jour encore, c'est à dire 15 années après la fin de cette terrible guerre là, tous les pays du globe souffrent toujours de crises apparemment inguérissables. Malgré tout le forfait de Versailles, tout pourrait aller beaucoup mieux depuis longtemps déjà, si nos adversaires avaient répondu aux énormes efforts faits par l'Allemagne dans le but de remplir les obligations lui imposées par le Traité de Versailles, si nos adversaires avaient observé à leur tour les clauses de ce contrat où l'on trouve déjà quelques petits pas vers la pacification du monde. Nos adversaires eurent une double obligation d'observer les clauses de ce pacte; d'une part: la teneur assez claire du préambule de l'article 159 et d'autre part: l'article 8 de l'Acte de la Société des Nations. Du reste, cette obligation est tout à fait indéniable en face du tort qu'on a fait à l'Allemagne en lui dictant le Traité de Versailles, et chaque juriste qui concevoit que le « droit » ne soit pas un « tas de paragraphes » mais bien au contraire l'idée de justice descendue du ciel, ne contestera jamais que cette double obligation n'existe pour nos anciens ennemis. Ce tort a imposé à tous ceux qui ont osé y prendre part, l'obligation

sacrée à Dieu et le monde d'éviter et de supprimer les conséquences bien prévoyables de ce tort; ces conséquences ont dû se présenter et elles se sont présentées en effet. Il n'y avait cependant qu'un seul remède: le rétablissement du droits d'égalité pour l'Allemagne. On nous a promis cette égalité au moment où l'Allemagne entra dans la Société des Nations. On nous l'a promise tout formellement au mois de décembre de l'an dernier.

Rétablissement du droit d'égalité pour l'Allemagne!

Il n'y a aucun doute, l'on ne peut pas douter du sens de ce terme. Etant donné qu'il serait complètement fou de penser que l'Allemagne puisse conduire une guerre au moment où le long de ses frontières non-fortifiées se réunissent des armées surchargées d'armes; tenant compte du fait que l'on ne peut pas présumer que l'Allemagne puisse avoir l'intention de se ruiner complètement en provoquant une nouvelle guerre, il n'y a pas d'autre possibilité que de comprendre notre demande d'égalité dans le sens que nous attendons et demandons à nos anciens ennemis le même désarmement que ces mêmes ennemis nous ont formellement promis et assuré.

Allemagne a donné au monde entier l'exemple unique et infaillible comment et dans quelle mesure il est possible de désarmer, si l'on veut désarmer. En face de ses activités indéniables de désarmement l'Allemagne n'a pas de raison et n'est pas tenue de prendre au sérieux les maints prétextes qui sont toujours à nouveau pris par nos anciens adversaires pour remplacer l'activité de désarmement par des discours en l'air, parce qu'ils manquent — hélas — toujours de sûreté. Le juriste, cependant, ne peut pas le moindre du monde entrer dans la présomption que nos adversaires aiment beaucoup à présenter, à savoir qu'aucun terme précis n'ait été fixé pour le désarmement des autres puissances. Il n'est pas du tout nécessaire que tout soit stipulé et fixé textuellement dans un contrat, mais il est indispensable d'interpréter tout contrat à base d'équité et de justice. Le délai et le terme que les autres ont pu exiger d'après les principes d'équité et de justice, sont passés depuis longtemps déjà.

En face de tous les faits, cependant, il s'éleva la question si, par une participation quelconque aux vagues discours de désarmement, l'Allemagne léserait éventuellement sa propre responsabilité qu'elle a de la paix et de la justice du monde. En effet, Allemagne ferait des infidélités à elle-même et à tout ce qu'elle a fait depuis Versailles pour l'amour de la paix mondiale, si elle ne quittait pas le jeu que les autres puissances jouent avec la paix et la justice. Partant de ce point de vue, je reconnais les mesures que notre Führer a pris dans la politique extérieure, pour la confirmation de la thèse: la justice du monde ne doit pas périr, s'il y a de la raison dans le fait que des hommes vivent au monde. Et c'est pourquoi moi, en qualité de juriste, je suis tenu d'approuver la décision que le Chancelier du Reich a prise dans la politique extérieure.

Toutes les autres puissances qui nous demandent sans cesse de comprendre leur situation, de comprendre l'humeur de leurs peuples et de comprendre les opinions de leurs peuples et de leurs politiciens ou hommes d'Etat, toutes ces puissances devront enfin reconnaître le principe de la justice internationale: qu'elles doivent cette même compréhension à l'Allemagne également. Au cas où elles seraient arrivées à s'apercevoir de ce manque de compréhension de leur part, elles auraient dû également comprendre que le peuple allemand et, en premier lieu, la jeunesse allemande sont tenus de surmonter l'état de désespérance que nous devons au Traité de Versailles, et que ce n'est possible que par une unification intérieure. Cette unification intérieure signifiera que le peuple allemand retrouvera son caractère allemand, qu'il reconnaît la valeur de son histoire et de sa nation. La misère que nous avons dû subir au cours des deux dernières dizaines d'années nous a privés de tout unisson politique et national. C'était là le symptôme infaillible de la fièvre qui nous a été générée par les blessures graves et toujours inguéries originaires de Versailles. Le monde aurait

la bonne volonté de comprendre le fait que nous avons recours à nos propres puissances et ressources pour remédier à la maladie qui s'est présentée dans le corps de notre nation. Le désir ardent d'un réveil du sentiment allemand unifié, la lutte pour une nouvelle conception unifiée de l'Etat et l'exploration de nouvelles possibilités pour l'avenir de notre jeunesse, voilà le sens des mouvements politiques de notre pays. Comment un peuple pourrait-il exprimer mieux sa volonté qu'en se joignant à un leader qui a le même but? Aucune autre nation qui se sait en possession de valeurs égales et dont la conscience est nette envers l'Allemagne, n'a raison de se croire menacée. Nous ne cherchons qu'à remplir le devoir que l'histoire de notre nation a imposé à notre génération et c'est pourquoi nous approuvons par un « OUI » — après les mauvaises années de désaccord intérieur — le programme de notre Führer qui est le garant d'une unification sortant des sources de notre peuple. C'est là le sens de notre décision. Le 12 novembre, nous dirons « OUI » mais non par rêverie enthousiaste, nous dirons « OUI » en pleine reconnaissance de la responsabilité que nous avons en face du passé et de l'avenir de notre peuple. Ce mot « OUI » nous fait penser de la parole que Luther a prononcée: « Me voilà, je n'en puis autrement, ainsi Dieu m'en soit en aide. Amen! »

PROFESSEUR DR. SCHUMANN, HALLE:

Citoyens, Citoyennes Allemands!

TOUTE grande et sincère action politique est engendrée par une foule de pensées qui sont inspirées du principe de faire collaborer la politique avec la science. Et nous autres savants, professeurs et éducateurs allemands, avons aujourd'hui l'ineffable bonheur de voir enfin la politique allemande marcher à nouveau la main dans la main avec la science allemande sous le signe de la vérité et de la liberté. J'aimerais en cette heure m'adresser aux chrétiens du monde entier et en appeler à leur sens du vrai: La théologie chrétienne dans le pays de Martin Luther peut, doit même reconnaître et reconnaîtra une politique allemande qui est une oraison jaculatoire s'élevant de la plus profonde misère et empreinte du plus pur sentiment chrétien. Tout nouveau mouvement politique englobe une multitude de pensées et modifie non seulement le cercle des faits politiques, mais en même temps le monde des idées politiques; il peut pour cette raison produire une transformation même là, où la réaction n'est que très faible. Le mouvement que commande notre Führer caractérise sa similitude avec cette politique, par le fait qu'il pose au monde un nouveau problème d'ordre intérieur et d'ordre extérieure. La science allemande est liée par la destinée à l'existence du peuple allemand, comme la dignité d'une création de l'esprit ne peut naître que de l'honneur dans lequel un peuple vit. C'est à elle qu'incombe le devoir d'expliquer par la pensée le sens du mouvement politique allemand.

L'éducation national-socialiste du peuple allemand a pour but d'inculquer la conviction de ce qu'un peuple ne peut vivre que par son honneur; une nation n'est pas seulement une masse historique, mais aussi une masse morale. Ce principe constitue la base de l'Etat national-socialiste, base que ce nouvel Etat était forcé de rétablir par ses propres moyens.

Il y a quelques années, alors que nous étions en plein combat pour l'indépendance du peuple allemand et que le Führer s'engagea à atteindre son but par la voie légale, sans avoir recours à la violence, un grand événement politique, inaperçu de plusieurs, se déclencha. C'était plus fort que de la tactique, c'était une création « métapolitique » émanant de la plus profonde et de la plus fertile sagesse, car cet événement n'était rien d'autre que l'expression évidente que tout ce qu'il fallait établir ne pouvait pas être créé à la force et violence, si l'on ne voulait pas en arriver à ruiner le peuple allemand. Par cette décision, Adolphe Hitler réussit à convaincre plusieurs millions de compatriotes du fait que seul un homme capable de redonner l'honneur à son peuple, pourra le sauver, le conduire et en sera digne, car ainsi seulement la nation redeviendra ce qu'elle a été. Ces bases solides font de la politique national-socialiste, une politique de belle et grande moralité dont les relations internationales sont également inspirées. Notre aspiration la plus ardente — l'heure actuelle puisse-t-elle nous aider à la réaliser — c'est que les peuples avec lesquels nous sommes appelés à vivre veuillent bien nous comprendre et se rendre compte que notre nation, jusqu'alors plongée dans la plus profonde humiliation et les plus vils outrages, ne peut revivre qu'après avoir recouvré l'honneur perdu. Et maintenant que nous avons pu retrouver cet honneur qui depuis si longtemps nous manquait, ne sommes-nous pas les plus sincères pour donner l'exemple à d'autres. Nous avons heureusement compris que seule une base morale à nos relations avec les autres peuples nous permettrait de conserver l'honneur pour lequel nous luttons.

Beaucoup de gens semblent, toutefois, croire que la politique extérieure et la moralité sont deux choses très distantes; et pourtant ce n'est point l'idéologie de professeurs, mais l'expression de la plus pure et de la plus saine vérité que de dire: La moralité dans les relations internationales a toujours eu pour effet de créer des rapports d'amitié et de collaboration

entre les peuples. Eh bien — disons-le en toute sincérité à la face du monde — la malédiction des peuples après la paix de Versailles était l'effondrement complet de toute moralité dans les relations des différentes nations. Pour cette raison, aucun pourparler, aucune conférence ne pouvait guérir le mal. A quoi sert de restaurer le deuxième, le troisième ou le quatrième étage d'une maison, si les murs de fondation lézardés, menacent de s'écrouler. C'est la base du monde qui était pourrie puisque la moralité était devenue un instrument en mains des politiciens pour tenter de bannir dans l'infamie toute une nation, en cherchant à se couvrir derrière le bouclier du Droit. Cette tentative s'est prouvée être l'explosif le plus dangereux que l'histoire connaisse au service de la politique. C'était l'anéantissement de toute moralité dans les relations des peuples. La politique extérieure de notre Führer, qui déclara la sortie de l'Allemagne de la Société des Nations, puise ses forces à la source de la sincérité qui de tous temps fut le secret de la cordialité et de la paix entre les peuples. Adolphe Hitler est le porte-parole spontané et sincère du peuple allemand qui a retrouvé son honneur et cherche in extremis à rappeler la moralité dans la vie des peuples, une moralité, qui est caractérisée par le fait qu'une nation quelconque n'estime pas seulement l'honneur d'une autre, mais qu'elle la lui accorde également. Le premier pas vers cette réalisation est de tirer un trait énergique sur une époque qui cherchait à établir les relations internationales au détriment d'un peuple traîné dans l'infamie. En agissant ainsi l'honneur de tous est entâché.

La science allemande s'est efforcée, au cours des dernières années, de relever dans le travail moral, dans la théologie, et dans la philosophie, les bases de l'existence politique des hommes et des peuples. Dans toute la conscience de son oeuvre, la science allemande déclare que l'action de politique extérieure qu'Adolphe Hitler appelle son peuple à juger, ne signifie pas que l'Allemagne se refuse à collaborer avec les autres peuples, mais bien que cette collaboration exige un relèvement de ses bases morales.

Le Chef du peuple allemand est non seulement prêt à collaborer à ce relèvement, mais c'est bien lui qui a donné le premier coup de pioche pour l'édification d'un monde nouveau. Toute la nation est à ses côtés dans la réalisation de cette oeuvre. Vive Hitler!

PROF. DR. FRIEDRICH NEUMANN:

Recteur de l'Université Georg-August à Goettingue

Citoyens, Citoyennes Allemands!

C'EST tout d'abord par inclination personnelle et ensuite pour satisfaire au désir du pays que j'ai entrepris l'étude de la langue allemande et de sa littérature pour y puiser la force nécessaire et les éléments indispensables à une saine compréhension de la vie du peuple allemand, telle qu'elle s'y manifeste. Je remercie la Providence de m'avoir astreint à la dure école de la grande guerre et conduit à travers les années jusqu'à l'époque actuelle qui est celle du réveil de notre Nation.

Le monde, avec une inquiétude que nous ne pouvons concevoir, assiste actuellement à une évolution de l'histoire allemande dont l'expression caractéristique est la volonté inébranlable de notre peuple à jeter les bases pour la reconstruction de notre édifice national qu'est la patrie allemande, indépendante et digne de son glorieux passé. Après une histoire vieille de plusieurs siècles au cours desquels nous connûmes grandeur et servitude, nous nous resaisissons enfin. Pour cette raison, nous nous rallions entièrement à la révolution allemande que nous saluons de grand coeur. Nous remercions le Chef du Peuple allemand de nous avoir libérés et permis ainsi de collaborer à la réalisation de notre grand idéal.

Cette aspiration consciente à garder intacts notre caractère et notre race, s'est déjà manifestée autrefois dans l'esprit d'autres Allemands qui la ressentirent comme une sorte d'obligation morale. Nous fêtons ce mois le 450ème anniversaire de Martin Luther, ce génie national qui par ses études approfondies de la langue allemande réussit à comprendre le coeur de notre nation et à pénétrer dans son âme, à l'abri de toute tension d'ordre confessionnel ou politique. L'époque de l'histoire allemande qui fut marquée par un retour de notre peuple à la conscience de sa valeur, il y a bientôt plus d'un siècle, nous a donné la conception Peuple dans son sens le plus pur. Tous ces commencements de révolution que nous pouvons constater au cours de l'histoire, ne dépassèrent pas, il est vrai, certaines limites dans notre vie allemande. Au contraire de ces prémices révolutionnaires, il n'est rien de plus significatif pour le formidable événement de nos jours, que de constater que la totalité de notre existence en est emparée.

Nous avons la ferme volonté de lutter dans tous les domaines pour la réalisation de l'Unité de notre peuple. Nous avons commencé la création d'une nouvelle vie d'ordre et sécurité dans notre nation; les fondements de l'édifice que nous cherchons à ériger, ne sont autres que la communauté, la solidarité et la bonne entente au sein de notre patrie dont tous les enfants vivent dans le même esprit de cordialité. Nous en arrivons maintenant à la grande question capitale de savoir ce que nous entendons par « Peuple ». Pour nous autres Allemands, c'est l'association amicale des hommes qu'un destin commun réunit en une grande tribu pour vivre leur propre vie sur l'espace de terre que l'histoire leur a réservé et qui est leur patrie. Un pour tous, tous pour un, chacun fidèle à son poste qui par nécessité est un service en faveur de tous. Chacun doit devenir et rester ce à quoi il aspire, en s'adaptant et se conformant aux exigences de l'intérêt commun.

C'est justement parce que nous voulons réaliser l'unité de notre propre peuple, que nous donnons à chaque individu la possibilité de développer toutes ses forces dans le cadre du terrain de notre évolution. Loin de nous l'idée de faire place à une dictature extérieure qui immobiliserait chacun de nous et dans le développement morale et dans l'expansion confessionnelle, pour mettre à exécution un programme qui ne pourrait être le nôtre. Mais nous ne pouvons pas tolérer qu'aucun d'entre nous soit égoïste et nuise ainsi au maintien de notre

union et bonne entente. Pour ces motifs, nous voulons avoir un chef qui prouve son caractère en consacrant sa vie à la cause de la communauté, en ne reculant devant aucun sacrifice. Et le but que nous cherchons à atteindre en nous rassemblant pour former une Unité où nous sommes tous camarades, c'est de trouver un genre de vie qui nous permette sur cette terre ingrate et sévère de donner un bel exemple de peuple vivant sous le signe de fidèle solidarité. Nous entendons ici nous unir et collaborer dans le but de réaliser tout ce que chaque individu est susceptible de produire; notre tâche est précisément à la faveur du fait que nous sommes tous incorporés dans l'intégrité de la vie populaire, ordonnée dans le sens politique.

Notre volonté de vivre notre propre vie comme peuple est basée sur une conviction bien déterminée. La conception que nous avons du mot Peuple est étroitement liée à celle que nous réservons à notre existence historique en général qui est devenue après la révolution, la base de notre vie. Ce n'est point une vaine foi, mais une foi bien fondée suivant laquelle il est dévolu à chaque communauté de peuple une ligne de vie toute particulière dans le domaine prescrit par le Destin. Ainsi chaque nation a le droit de s'imposer, de vivre sa vie et respecter sa culture, de toutes les forces que la nature lui a prêtées. « A chacun, tout ce qui lui revient et ce qui lui est propre », telle est la maxime à la base de toutes les unités de peuples; cette loi fondamentale nous est dictée non seulement par notre volonté politique, mais aussi par nos connaissances historiques. Nous rejetons l'humanisme qui impose à toutes les nations la même forme de vie. Nous refusons également tout impérialisme qui prescrit à quelque unité de peuple que ce soit une loi d'action venant de l'extérieur. Nous exigeons que chaque peuple de caractère, individuel et de culture vraiment indépendante, puisse développer jusqu'à plus haute perfection sa race et son propre genre de vie. Nous ne demandons pas cela seulement pour notre conscience de l'histoire, mais par conviction scientifique, toutes étant inséparables l'une de l'autre.

Cette prétention ne signifie point que nous voulons nous séparer des autres peuples qui maintiennent leur caractère. Justement nous Allemands, nous nous sommes assimilés, bien plus que toute autre nation, à la civilisation des pays de l'occident. Suivant notre conviction actuelle, nous accueillons tous progrès dans les domaines matériels et intellectuels de l'étranger, avec d'autant plus de reconnaissance qu'ils sont empreints de la race et du caractère individuel de leurs auteurs. Mais, comme nous voulons dans l'unité de notre peuple donner à chaque citoyen une tâche qui nous sera dictée suivant les prédispositions de l'individu, nous exigeons pour notre nation le droit d'administrer son pays à la base de lois allemandes, en toute indépendance et avec entière liberté. Nous considérons comme une fatalité historique, toute mélodie monotone qui comme une triste lithanie donne le coup de grâce à la vie d'un peuple riche. L'unité du monde occidental consiste dans la parfaite concordance de forme et vie individuelles, l'unité de l'existence humaine dans la parfaite concordance de grandes unités intellectuelles et morales.

En exprimant les exigences ci-dessus, nous présentons une nouvelle organisation du monde, non seulement dans notre propre intérêt, mais aussi dans celui de toutes les nations qui ont une histoire et un caractère. Nous ne voulons pas vivre avec les autres peuples et Etats dans cet esprit odieux et égoïste de vivre aux dépens des autres. Le monde entier ne verra revenir l'ordre que lorsque chacun se sera créé un droit à être indépendant par ses propres moyens et qu'il suivra sa ligne de conduite avec dignité et honneur. Pas plus par présomption que pour chercher litige, mais par un besoin moral nous demandons au monde de rétablir chez chacun un ordre de vie propre. Que l'on permette à un vieux soldat du front de confesser que la grande guerre ne fut autre chose qu'une lutte tragique et obscure pour réaliser ce droit à jouir de sa propre vie sur son propre sol. La grande lutte des peuples, dans laquelle nous nous trouvons maintenant encore, ne pourra être excusée devant l'histoire que lorsque le monde se décidera à reconnaître que toute nation digne de ce nom et qui possède une conception

individuelle et saine basée sur son évolution historique, de l'ordre qui lui est nécessaire à bien vivre, a le droit sacré d'imposer aux côtés des autres son caractère et sa race. Nous avons la ferme persuasion que tant qu'on refusera au peuple allemand la liberté à laquelle il a droit dans son territoire limité, tant qu'on l'empêchera de développer sa propre forme de vie, aucune autre nation ne pourra obtenir dans le monde la sécurité qui lui revient.

Le national-socialisme veut l'unité du peuple. Il met la volonté personnelle de chaque individu au service de la communauté dans le but de créer un véritable style du peuple uni et fort, en excluant la lutte égoïste de tous contre tous. Le national-socialisme veut pour cette raison aussi de l'ordre dans le monde entier en sorte que chaque nation saine et digne trouve sa possibilité de vivre dans une entière liberté intérieure. Le peuple allemand suivra le chemin qu'il a pris. Ce serait un suicide que de quitter cette route et nous veillerons tous à y rester le pied ferme. Nous avons toujours estimé le caractère sincère et honnête qui reste fidèle à soi-même.

Una llamada a toda la inteligencia del mundo

TODA ciencia es inextricablemente unida a la peculiaridad espiritual del pueblo del cual nace. El éxito de todo trabajo científico está sujeto, por tanto, a la posibilidad no restringida del desarrollo espiritual y a la libertad de la cultura de los pueblos. Sólo por la cooperación de los distintos pueblos con su cultura científica nacida en su propio pueblo adquiere la ciencia el poder de unir los pueblos mismos. Tanto el desarrollo espiritual como la libertad cultural de los pueblos pueden prosperar únicamente a base de igual derecho, de igual honra y de igual libertad política o sea dentro de la atmósfera de una verdadera paz general. Partiendo de esta convicción, la ciencia alemana se dirige a toda la inteligencia del mundo en solicitud de mostrarle a la lucha del pueblo alemán —unido por Adolfo Hitler— por su libertad, honra y paz, la misma comprensión que espera para su propio pueblo.



ARTHUR GÖPFERT,

Gauobmann de la Unión Nacionalsocialista de Maestros de Sajonia:

¡Vuestra Magnificencia, Partidarios, Señores de la Prensa!

AGRADÉZCOLES los cordiales saludos de bienvenida. La Presidencia de la Unión Nacional-socialista de Maestros de Sajonia (UNS) tiene el deseo de que la Universidad de Leipzig tome parte activa no solamente en las ciencias, sino que se interese también en la vida política de la nación. Es por ello que inauguramos la presente manifestación en una de sus propias salas, en cuya ocasión tienen que ponerse al servicio de la gran causa alemana, la dignidad, el carácter y el noble espíritu de la ciencia alemana en su integridad. Por esta misma razón solicitamos también de los representantes más ilustres de las Universidades alemanas, tomen hoy la palabra en público. La presente manifestación tiene un objeto meramente político: Sabemos que no todo el mundo es amigo de aquélla nueva Alemania transformada por voluntad revolucionaria de Adolf Hitler. Hay aún suficiente cantidad de personas que no saben más que airar y calumniar y que están dispuestas a injuriar el nuevo Reich. Contrarios mal intencionados y traidores de su patria, sin carácter, no tienen inconveniente en afirmar ya de antemano que el grande éxito de la próxima elección que prevemos, será el resultado de un vil terrorismo ejercido por el Partido. No quieren tener cierto ellas que el Jefe no precisa de ninguna presión, ya venga de parte del partido do o de otro lado oficial, no viendo tampoco que el mismo ya se ganó el corazón del pueblo entero estando dispuesto éste a seguirle adonde lo lleva, y esto en plena unanimidad y voluntad de abnegación. Con toda energía rechazamos la idea de que un sólo compatriota pueda ser influenciado en su propia voluntad al ir a la votación. Ya no estamos dispuestos a soportar tales ofensas infamantes, y al abstenernos—por ser nosotros personas de carácter—por completo de toda influencia sobre los votantes, no admitimos tampoco reproches o sospechas de esta índole que sólo pueden provenir de personas más indecentes que nosotros. A los hombres de la ciencia alemana que en esta manifestación quieren pronunciarse en favor de Adolf Hitler y del estado nacionalsocialista, ningún poder del mundo podría obligarles a declararse y a obrar en sentido contradictorio a su propia voluntad y convicción. Hago resaltar que Vds. hablan hoy con toda libertad de conciencia. El noble espíritu de Vds. les inducirá a decir a la gente instruída de todos los pueblos, que se adhieren a Adolf Hitler con pleno orgullo de hombres libres, haciéndoles saber también que esta nueva Alemania es el país de la paz, bienandanza y de la disposición de entenderse con todos los pueblos. Por esta razón le aseguramos resonancia mundial a esta grandiosa manifestación. Los discursos y resoluciones ofrecidos se mandarán traducir a varios idiomas. Provistos de las firmas de todos los catedráticos alemanes más renombrados se enviarán los folletos a las Universidades extranjeras. No cabe duda que por amor a su patria nos prestarán su valiosa ayuda aquéllos hombres de las ciencias que tengan relaciones espirituales con sus colegas de allende la frontera. De tal manera, por aquéllos hombres de la ciencia de su sangre que prefieren la verdad ante todo y que son capaces a hacer justicia a nuestro pueblo, todas las otras naciones de esta tierra se darán cuenta exacta del profundo y verdadero amor a la paz de nuestro pueblo en su integridad, de su Gobierno y del Partido, del trato indigno a que fué sometido el pueblo alemán durante años, de las causas de la noble humanidad, todo lo cual contribuirá a que la inteligencia mundial reconocerá lo justificado de la demanda alemana por su igualdad de derechos. Pero también podrán decir Vds. al extranjero cuán grande es el amor que el pueblo alemán profesa a Adolf Hitler, por haberlo salvado ante la incultura bolcheviqui. Sabido es que todo catedrático alemán no es más que servidor de la verdad, y

nada, absolutamente nada puede desviarle de tal camino. No es posible que la obra de Vds. y su palabra dejen de ejercer su influencia sobre el pensar de todos los grandes y decentes hombres de las ciencias y artes extranjeras. Mirando hacia el interior de nuestro país debemos dejar constancia que por vez primera nos arriesgamos a dar prueba pública de la concordancia entre la voluntad de la ciencia alemana y la de la dirección política. Estoy convencidísimo de que los catedráticos alemanes no abandonarán jamás a su patria, y esto mucho menos en la hora del peligro.

EUGEN FISCHER, BERLIN:

EL pueblo alemán acaba de construirse una casa, y con un ímpetu nunca conocido la hemos visto crecer y levantarse. Un eminente maestro de obras ha trazado los planos y nos es guía en la construcción del edificio; su voluntad anima y da alas a todo un pueblo de 65 millones de habitantes, para que por un enorme cambio reconstruya su casa sobre el viejo terruño heredado de los padres. La gente suele darle el nombre de revolución a tal acontecimiento, porque se nos vino encima como un huracán, y porque la voluntad de un sólo hombre nos ha dado nuevas perspectivas, ha creado algo nuevo y ha aterrado lo viejo y corrompido, y todo esto genuinamente a lo alemán, en toda orden y paz, sin barricades y rehenes fusilados, sin guerra civil y sin encender fuegos acompañados de homicidios.—A principios del semestre hemos dado nuestros cursos como de costumbre; tanto los estudiantes como los catedráticos se han dedicado al trabajo común y han tomado parte activa en la construcción del nuevo estado. No ha y pueblo que tuvo una revolución tan civilizada y ordenada como el nuestro, y no habrá pueblo tampoco que podrá imitarnos en tal sentido. Pero no obstante ello ha sido y es una verdadera revolución, es un cambio completo de muchos valores que irresistiblemente vino sobre nosotros como huracán en una noche de primavera, es una nueva doctrina universal que, fermentando aún, está por salir, es una corriente espiritual que en sus consecuencias conmoverá el mundo mucho más que, p. e., el hecho poco importante de haberse modificado la constitución y de haberse decretado nuevas leyes en Alemania.

Está establecido ya el estado popular o sea el nuevo estado nacionalsocialista, que se funda en la sangre y la comarca natal de sus habitantes. Bajo la influencia irresistible de un Jefe genial está acordándose un pueblo entero de sus propias fuentes viejas que casi estaban tapadas ya, de su folklore, sangre, raza y alma. Hay millones todavía que no se dan cuenta de lo que en realidad ha pasado en los últimos meses desde Enero y antes, durante los meses y años de lucha del movimiento popular de Hitler. Existe aún gran cantidad de compatriotas que siguen en la creencia de tratarse, una vez más, de uno de los simples cambios de gobierno y de la constitución, tal como ocurrió con la rebelión de 1918 que eliminó las monarquías y creó las repúblicas, la que también reclama para sí el nombre de revolución, siendo aquéllos de la opinión que sencillamente se haya reemplazado la república socialista y demócrata por la nacionalsocialista. Todos ellos se encuentran en un grave error: No se trata ahora de la forma del estado ni tampoco de pequeños caudillos o comisiones-consejeras que pintaron sobre papel su constitución. Ocurre todo lo contrario, pues un grande hombre cogió la rueda de la historia universal dándole otro giro al timón y mandando principiar un desarrollo, cuyas consecuencias no pueden apreciarse todavía. Vuelve a levantarse una nación acordándose de sus tradiciones y costumbres, tal como ya existía siglos atrás, con su organización por profesiones, con hombres que nuevamente están penetrados de llevar en sí la misma sangre, de estar entrelazados por un mismo idioma, hombres que miran por el bien de todo el conjunto y que no dejan lugar a duda que definitivamente han pasado los tiempos de los seductores, los que vieron su principal misión en instigar clase contra clase, en distanciar más y más los patrones de los obreros, en despertar ambiciones y prometer cosas que nunca pueden realizarse. Una inmensa ola de libre respiración atraviesa nuestro pueblo por notarse repentinamente que dos cosas, erigidas a la vista de todo el pueblo y como columna de Irmino, vuelven a tener valor ahora: el nacionalismo y el socialismo.

La nación entera se acuerda de su dignidad. Hay un hombre que,—en nombre de todo el pueblo—, finalmente tiene el valor de pronunciar un NO si el honor no le permite decir «Tal vez» y «Más adelante» o «Medio Si», pero un «SI» rotundo.—Se entiende que este

nuestro nacionalismo es exento de toda agresión, no tiene nada que ver con chauvinisme: Nuestro nuevo movimiento no predica venganza ni desquite o conquistas, el nuevo movimiento popular no tiene necesidad ni quiere tampoco una guerra para asegurar su existencia como la tuvieron los Napoleones, pues el hombre que nos guía habla del alma de su pueblo al decir que no tenemos que reparar ningún deshonor, ningún honor perdido durante todos estos años de lucha en los frentes occidental, meridional y oriental, en ultramar, sobre y bajo el mar, pues recogimos más honores que los vencedores de muchas guerras, de cuya gloria se habla en los libros de historia. El nacionalismo no nos significa conquistas y nuevas guerras, ni siquiera la recuperación de lo que nos pertenece. Para nosotros representa esta palabra la liberación de cadenas que nos deshonran, el concedernos iguales derechos en el concierto de las naciones, la tranquilidad en la reconstrucción de nuestra propia casa a base de tradiciones y costumbres, las que a su vez se fundan en la especie de nuestra raza como origen de la cultura alemana, sirviéndonos de fundamento también para nuestro estado el mismo alma alemán.—Por ahí se nos injuria y calumnia por haber rechazado y echado nosotros lo ajeno que no pertenece a nuestra especie y lo que, indudablemente, ha contribuido también al éxito de algunas producciones científicas, pero lo que, en mucho mayor escala, ha sido el origen de la destrucción de muchos valores mentales, del envenenamiento de un gran número de pozos del pensar popular, de la ruína del bienestar del terruño y de la de muchas familias de tradición. Todos ellos se lamentan ahora que en la erección de nuestra casa y cepillando van cayendo virutas, siendo los mismos que se quedaron bien callados cuando manaba sangre y el hambre destruía pueblos enteros en ocasión de otras revoluciones. Nosotros no queremos otra cosa que nuestra tranquilidad y ser dueños en nuestra propia casa. Como tales tenemos el anhelo de formar de nuestro pueblo una verdadera nación de una misma sangre, para así evitar las continuas guerrillas entre las distintas clases.

La segunda de dichas columnas es respresentada por el socialismo, pero un socialismo tal como Hitler lo quiere, como él nos lo enseña con su propia vida o sea un socialismo que ya presentimos al ver que ahora, acercándonos a la difícil temporada de invierno, muchos distritos de provincias se encuentran sin parados. En manos del Jefe, todo el pueblo quiere conjurar el hambre y el frío invernal con que millones de compatriotas están amenazados. La voluntad del Jefe ha logrado que en Berlín, aquella urbe del placer, de las saraos y los bars, el rico como el pobre, el forastero con el natural, contribuyeron con su óbulo en favor del «Socorro de Invierno» con la suma de 400.000 marcos, recolectados en un sólo domingo, renunciando todos estos donadores aquél día a su acostumbrada comida dominical. Queremos volvernos socialistas de hecho, pero no a base del comunismo o marxismo ni mucho menos manteniendo los contrastes entre las clases, sino fundándonos en el nacionalsocialismo de Adolfo Hitler o sea de forma completamente nueva, sin acordarnos en lo más mínimo de las ideas ridículas de ser iguales y tener los mismos derechos todas las seres humanos, sean o no útiles para la humanidad, sino en el sentido de que el más pobre de nuestro pueblo lleva la misma sangre, de que el cuidado tiene que alcanzar para todos y que hay que terminar con las riquezas sin límite, realmente no por medio de la confiscación comunista, sino por un desarrollo interior hasta llegar al nuevo «Reich» a través del estado popular. Estamos por crear un nuevo socialismo sobre bases espirituales y morales que no se nos impuso por los puños de obreros sino que fué comprendido y puesto en práctica por el espíritu de Hitler. Pero para eregir nuestro porvenir socialista necesitamos que se nos dejen tranquilos, nos es de imprescindible necesidad la seguridad exterior para ejecutar una obra gigante que dará trabajo a millones de manos y que llevará en sí la dicha de la satisfacción por haber cumplido con su trabajo, así como la igualdad de derechos para, con nuestro trabajo honrado y penoso, distribuido sobre varios años y metódicamente, salir del desvarío económico creado por las deudas de guerra, reparaciones, moratorios y el pago de intereses. Necesitamos también que

se nos conceda justicia frente a la propaganda que algunos judíos despliegan contra nosotros en el extranjero, para seguir en condiciones de desarrollar operaciones en el terreno comercial e industrial, tales como son indispensables para la vida de un pueblo de muchos millones de habitantes. No nos parece demasiado lo que pide el pueblo alemán, pero no obstante ello, casi todo el mundo es de opinión contraria. No creemos tampoco que seamos hostiles, belicosos o presuntuosos al decir el Canciller Alemán de estar él harto de regatear y de vernos alimentados con esperanzas. ¿Qué motivos hay?, de no creerle a este hombre honrado cuando afirma en nombre del pueblo alemán, que no pretende otra cosa que la paz. ¿Porqué se sospecha?, de nuestros batallones pardos, pues sólo ellos fueron los que nos devolvieron el orden público y que son nuestra garantía contra la destrucción comunista de todos los valores. ¿Porqué se quiere? señalarlos, injustamente, de ejércitos de instrucción para una campaña alemana de desquite. ¿Podrá existir mujer u hombre alemán? que no apoyen a nuestro canciller al ofrecer él la mano para hacer las paces y al pedir con la dignidad y responsabilidad del verdadero Jefe, nuestra igualdad de derechos, honra y libertad ante las amenazas por gases y tanques. El mundo entero tiene que darse cuenta de haber en Alemania no más de una opinión; el último compatriota tiene que alzar su voz y no debe de haber ninguno que falte mañana, el día del escrutinio, cuando todo el pueblo da al Jefe una soberbia muestra de su fidelidad, tal como nuestros antepasados solían hacer al aire libre en ocasión de las antiguas asambleas legislativas, pronunciando su SI bien perceptible en respuesta a la pregunta de Hitler si en realidad habla él en nombre de todo el pueblo.

Ha dicho el Jefe que queremos la igualdad de derechos como las otras naciones. Nos encontrará a su lado.

Ha dicho el Jefe que precisamos la libertad de construir nuestra casa a nuestro modo. Nos encontrará a su lado.

Ha dicho el Jefe que se debe devolvernos nuestra honra como la tuvieron nuestros padres. Nos encontrará a su lado.

Ha dicho ya el Jefe lo que piensa y quiere, preguntándonos a nosotros, y todo el pueblo lo contestará mañana con SI, con SI y tres veces con SI.

Nuestro Jefe: ¡Que Viva!

DOCTOR GOLF, CATEDRÁTICO, LEIPZIG

¡Compatriotas!

EN el día de ayer volvieron a dirigirse nuestros pensamientos a Martín Lutero rememorando el 450º aniversario del nacimiento de este gran reformador y buen alemán. Desde sus puntos culminantes pasa nuestra historia nacional por Federico el Grande y Bismark, nuestro gran Canciller quien, por la reunión de los estados alemanes desgarrados hasta entonces, fué el fundador de nuestra patria, para llegar a nuestro Canciller Popular Adolfo Hitler, jefe del pueblo alemán que nos fué mandado por Dios.

Saltaron de alegría los corazones de la gran mayoría de nuestros compatriotas cuando, el 30 de Enero y definitivamente el 5 de Marzo, Adolfo Hitler cogió con sus manos fuertes el timón del Gobierno Alemán. ¡Cuán grande fué nuestra satisfacción!, al vernos regalados finalmente con un Jefe que volvió a realizar el grito de libertad lanzado en 1812 por el gran patriota Ernst Moritz Arndt «La esclavitud ha terminado!».

Precisamente nosotros los académicos, catedráticos y estudiantes, los empleados nacionales y municipales y todos los que somos los educadores del pueblo alemán, por nuestro SI que en el día mañana pronunciaremos de todo corazón queremos confesar nuestra convicción inquebrantable de haber sido Adolfo Hitler él quien nos salvó de las angustias de nuestro alma, dando por terminado, por su valiente acción de declarar el retiro de Alemania de la Sociedad de Naciones, el juego o más bien la comedia indigna que durante 14 años se había representado con nosotros.

Jamás en la historia y en ninguna parte del mundo hubo Jefe de una gran nación quien, con tanta valentía y sinceridad como el n u e s t r o , haya declarado su firme propósito de vivir en paz con todas las naciones. El piensa: Más vale perecer que seguir viviendo cargado de deshonra y vergüenza, y nosotros somos de la misma opinión. ¡Indigna la nación!, que no defienda gozosamente su honor con todo lo que está a su alcance. Todo alemán ha sabido respetar siempre y en las horas más pesadas este principio de honestidad.

La comedia de Ginebra, durante todos estos años no fué sincera ni correcta, significando nada más que una perturbación continua de la paz mundial. Unicamente a base de una completa igualdad de derechos y dentro de una Sociedad de Naciones que en el verdadero sentido de la palabra merece esta denominación, podrá asegurarse para siempre la paz mundial. Desde que aun hoy día se intenta negar la igualdad de derechos a Alemania, es lógico que sigue aquella perturbación de la paz mundial. Los futuros historiadores habrán de darle el calificativo de «acción libertadora» a la proeza de Adolfo Hitler por su retiro de la Sociedad de Naciones, y todos los pueblos civilizados del mundo,—aunque fuere en tiempos remotos—, le rendirán homenaje todavía a nuestro gran Jefe Adolfo Hitler por este su proceder. ¡Comprended!, vosotros los eruditos, investigadores y catedráticos que os encontráis en otros países del mundo y que os ocupáis de los mismos trabajos e investigaciones que nosotros, ¡comprended de una vez! la manera de ser, la ciencia y el querer alemanes. Ya estáis en un vivo intercambio de opiniones con nuestros eruditos de las distintas disciplinas; ¡no leed solamente! las revistas científicas de Alemania: ¡leed también! nuestros periódicos y formádos vuestro propio juicio a base de los mismos, sin dejaros influenciar por vuestra prensa la que, muchas veces, está sometida a los hombres políticos de vuestros parlamentos.

De los 5 continentes existentes en el mundo, 4 he podido conocer personalmente por haber viajado por gran parte de ellos. A todos los hombres de la vida científica y económica con quienes tuve el honor de entrar en relaciones en aquellos países, a todos los que investigan y

enseñan los mismos ramos científicos vengo aconsejando juzguen a Alemania sin preocupación y observen con ojos abiertos nuestro país. ¡Confiad en nuestra afirmación!,

que Alemania no pretende otra cosa que trabajar y reconstruir tranquilamente, y para ello necesita y pide la paz.

Y vosotros, compatriotas, ¡tened presente siempre!, lo que ya se consiguió en vuestro país en el corto lapso de tiempo de 8 meses desde que, el 5 de Marzo, se hizo cargo Adolfo Hitler del Poder Nacional. ¡Permitidme!, que les cite los datos de mayor trascendencia: El número de los parados pudo bajarse en este breve tiempo de 6,2 millones a 3,7 millones, vale decir que Adolfo Hitler ha vuelto a dar trabajo y pan a 2½ millones de compatriotas desocupados.

Adolfo Hitler ha realizado la unión de todo el pueblo, anhelada por nuestros antepasados y aspirada en vano durante el siglo pasado en las universidades alemanas por estudiantes y catedráticos igualmente.

El 1º de Mayo se construyó un puente entre patronos y obreros, entre el intelectual y el artesano; el 1º de Octubre nos regaló el entendimiento cordial y perfecto entre ciudad y campaña, y el 12 de Noviembre nos traerá la verdadera unión nacional bajo el lema:

¡Con Adolfo Hitler para la honra, libertad y justicia del pueblo alemán!

DOCTOR HEIDEGGER, CATEDRÁTICO, FREIBURG:

¡Maestros y Colegas alemanes! ¡Compatriotas!

EL pueblo alemán ha sido llamado a votación por el Jefe, el cual no pide nada del pueblo sino más bien le proporciona la posibilidad más inmediata de la más alta y libre decisión sobre si el pueblo entero quiere o no quiere asegurarse su propia existencia. Mañana votará el pueblo nada menos que por su porvenir.

Este escrutinio es, sencillamente, incomparable con todos los actos similares que antes tuvimos. Lo singular de esta votación estriba en la magnitud de la decisión a verificar. La severidad de lo sencillo y último no permite ninguna vacilación ni dilación. Esta última decisión alcanza a abarcar el extremo límite de la existencia de nuestro pueblo. Y, ¿cuál es este límite? Consiste en aquella antigua pretensión de todo ser humano de poder conservar y salvar su propio carácter. Con tal se levanta una barrera entre lo que se puede y lo que no se podrá pedir de un pueblo. A fuerza de esta ley fundamental del honor, el pueblo alemán sigue conservando su dignidad y la propia decisión sobre su vida. Pero, el afán de su auto-responsabilidad no solamente es la ley fundamental de la existencia de nuestro pueblo, sino al mismo tiempo también el acto fundamental de la erección de su estado nacionalsocialista. Con esta voluntad de tener su propia auto-responsabilidad, todo trabajo de cada clase, por pequeño ó grande que sea, va colocado en el lugar y rango que le corresponde según su vocación. El trabajo de las distintas profesiones es portador y garantía de la estructura viva del estado; por el trabajo conquista el pueblo su perseverancia en el terruño, el trabajo,—por ser la realidad del pueblo—, coloca a este estado en la esfera de actividad de todos los poderes esenciales del ser humano.

Los motivos que reclamaron imperiosamente de nuestro Jefe el retiro de la Sociedad de Naciones, jamás hay que buscarlos en mera ambición o presunción, ni mucho menos en algún ciego capricho o en la aspiración al poder, sino únicamente en el ferviente deseo de cargar con la propia responsabilidad en llevar y dominar la suerte de nuestro pueblo. En ningún caso significa esto aversión a la cooperación entre los pueblos; muy al contrario: con este paso se ha sometido Alemania a aquella ley sustancial del ser humano, a la cual todo pueblo tiene que sujetarse si quiere mantenerse como nación. Precisamente de tal seguir en un mismo sentido frente a la imperiosa demanda por nuestra auto-responsabilidad, nace la posibilidad de tomarse en serio mutuamente, y de afirmar ya con tal cierta comunidad entre el pueblo. Nuestro anhelo de crear una verdadera unión popular se mantiene tan lejos de toda imaginaria fraternidad mundial sin compromisos como de un ciego despotismo. Aquel deseo ejerce su influencia más allá de tal contraste: crea más bien la franca independencia y decidida cooperación entre los pueblos y naciones.

¿Qué sucede al realizarse tal anhelo? ¿Significaría acaso la recaída al barbarismo? ¡Nunca y jamás! Es en todo caso el abandono de todo debate o trato en vano y su reemplazo por la sencilla y grande demanda de la acción auto-responsable. ¿Significará acaso el principio de la anarquía? ¡Jamás! Es más bien el claro reconocimiento de la independencia de todo pueblo. ¿Podrá llamarse? reniego a la actividad creadora de un pueblo de grandes propiedades espirituales, o tal vez el quebrar con todas sus tradiciones históricas. ¡En caso alguno! Es el levantamiento de una juventud purificada que vuelve por su propia estirpe. Poniéndose a la disposición del nuevo estado, esta voluntad hará que el pueblo sea duro consigo mismo y que tenga respeto ante toda obra pura.

¿Qué acontecimiento hubo pues? El pueblo está recobrando la verdad de su voluntad de existir, pues verdad es la manifestación de lo que con seguridad le da claridad y fuerza al

pueblo en sus acciones y en su saber. De tal verdad nace el genuino querer saber, y dicho querer saber circunscribe la pretensión del saber. Desde allí se medirán, finalmente, los límites, dentro de los cuales deberán fundar y probarse todo preguntar e investigar legítimos. De tal origen nace también la ciencia. La misma está sujeta a la necesidad de la existencia auto-responsable de los pueblos. La ciencia es, por tanto, la pasión educacionista del querer saber domado en tal necesidad, con objeto de hacerse sabedor. El ser sabedor nos significa: ser dueño de las cosas en claridad y estar dispuesto a la acción.

Nos hemos apartado de la deificación del pensamiento desligado del terruño y poder. Vemos la terminación de la filosofía a él sumisa. Estamos seguros que volverá la dureza clara y la seguridad firme del sencillo e inflexible preguntar por la naturaleza del ser. El motivo intrínseco del preguntar de la ciencia popular es el valor primitivo de crecer o de quebrar en la reuerta con lo que es. Pues el valor lleva a uno hacia adelante, el valor se desprende de lo que ha sido hasta ahora, el mismo induce a arriesgar lo desacostumbrado y lo incalculable. El preguntar no es para nosotros el libre juego de la curiosidad, ni mucho menos la caprichosa permanencia en la duda a todo precio. El preguntar nos significa: exponerse a la grandiosidad de las cosas y de sus leyes; nos significa: no estar sordos al pavor de lo indómito y del enredo de lo oscuro. Por amor a dicho interrogar, preguntamos también y no estamos al servicio de los que se cansaron y de su cómoda manía de obtener cómodas respuestas. Sabemos que la valiente pregunta por conocer los abismos de la existencia y de soportar los mismos, es ya por sí sola una respuesta mayor que cualquier informe bien barato de los sistemas ideológicos de construcción artificial.

Confesamos, pues, a los que han de custodiar el querer saber de nuestro pueblo: La revolución nacionalsocialista no se limita, simplemente, a hacerse cargo del poder en el estado por tratarse de un partido crecido suficientemente, sino que la misma nos trae también una completa subyunción de la vida nacional en su integridad. De aquí en adelante, toda cosa requiere decisión y responsabilidad toda acción. Estamos seguros que, siendo la voluntad de la auto-responsabilidad la ley de toda convivencia entre los pueblos, cada nación podrá y deberá ser entonces para las otras maestro de la riqueza y fuerza de todos los hechos y obras grandes de la humanidad.

El escrutinio a que tiene que someterse ahora el pueblo alemán ya es, como acontecimiento solamente y sin querer anticipar su resultado, la mayor manifestación de la nueva realidad alemana en el estado nacionalsocialista. Con nuestro deseo para llegar a la auto-responsabilidad queremos que toda nación encuentre y conserve la grandeza y verdad de su propio destino. Esta nuestra voluntad es la mayor garantía para la paz entre los pueblos, pues la misma está sujeta a la ley fundamental de la apreciación y de la indiscutible honra. El Jefe ha sabido despertar esta voluntad imperiosa en todo el pueblo haciendo, que hoy día ya nos vemos delante de un frente unido. Nadie puede faltar el día en que el pueblo entero da expresión de esta su voluntad. ¡Viva Hitler!

CATEDRÁTICO DR. HIRSCH - GÖTTINGEN:

¡Compatriotas!

MUY allá en el norte germánico, un colega me preguntó hace poco tiempo: Caso que llegara a cerrarse el círculo de aislamiento cultural y político alrededor de Alemania, encontrándose Vds. solos y abandonados por amor a Hitler, por amor al dominio nacionalsocialista sobre Alemania, ¿no se derrumbará entonces el nuevo régimen por existir todavía inmensas resistencias secretas?—Yo le contesté: Cada presión desde afuera, toda tentativa de esta índole provocará a que se junten herméticamente y con toda fidelidad alrededor de Hitler todos aquéllos que—pocos son en la actualidad—aun pasan por sus adversarios—¡Haced la prueba!, con tal conseguiréis únicamente que la nación alemana y el nacionalsocialismo se unirán más íntimamente todavía. Mañana mostraremos, hombre por hombre y mujer por mujer, que así es, que el nacionalsocialismo y Alemania forman ya un conjunto inseparable bajo la dirección del Jefe.

Aquel colega extranjero me preguntó, además: ¿Como puede Vd.,—en calidad de predicador de la verdad, de educacionista mental de la juventud alemana y hasta de cristiano evangélico y teólogo—, ¿como puede Vd. justificar? este su comportamiento ante Dios. ¿Como puede Vd. apoyar? su «SI» en favor del «Año Alemán de 1933». Esta pregunta quiero contestar hoy a mis hermanos y hermanas alemanas. Lo quiero hacer diciendo como yo, en mi calidad de educacionista ético y religioso, he vivido los últimos 14 años mirados desde el evangelio, y como comprendo ahora interiormente este año con todo lo que nos ha traído.

Como todos aquéllos que sabían lo que significa la nación como base de vida, de toda salud y de todo espíritu, durante los años desde la terminación de la guerra he estado con mi vida, con mi pensar y con mi trabajo, bajo una grave presión. Todas mis tentativas de adivinar el evangelio al espíritu y pensamiento de mi pueblo, de educar hombres jóvenes de mi pueblo en él, siempre estaban en tensión contraria a las corrientes grandes y anchas que cubrían nuestra vida pública. Parecía habernos quedado como única misión posible la de formar un pequeño círculo firme de hombres de inquebrantable deseo de libertad y de inflexible veracidad, que sabrían llevar a través del caos y de la corrupción, la bandera de la ferviente fé alemana y valiente permanencia en la disciplina del evangelio, para conservar así a nuestro pueblo el amparo de su rejuvenecimiento para la generación venidera. ¡Pero cuán difícil es esto! si las olas de una confusión general alrededor de la juventud, y hasta alrededor de los mejores elementos entra ella, van subiendo más y más, si las mismas van rozando los pies también hasta de aquéllos que son nuestra esperanza y a los cuales dedicamos toda nuestra labor de educación. Así he visto de nuevo: Hic el pueblo libre, fuerte y fiel en su disciplina, hic fé y espíritu; ambos son entrelazados inseparablemente: Si uno se enferma, el otro padecerá de la misma enfermedad; serían vanos los esfuerzos de los pocos individuos que trataran de zafarse de tal encadenamiento del todo. Cruel fué mi despertar: Mientras la falta de verdad ejerce su poder y dominio sobre las bases de nuestra vida pública, mientras el alineamiento total de nuestra vida interior alemana y las relaciones de nuestro pueblo con otras naciones se funden en el reconocimiento, en la canonización de la mentira y del engaño vulgar que se cometieron con nosotros, mientras tanto no será posible en Alemania ninguna vida sana, espiritual y religiosa. Si entre los pueblos la mentira pasa por verdad y el deshonor de un pueblo entero gallardea por allí como conciencia universal, si en el propio pueblo desalentado está por el suelo la misma fidelidad y el traidor anda por ahí con todos los honores, no es de extrañar, forzosamente, que todas las palabras grandes y sacras encuentren incredulidad, tanto las del pensador que lucha por la verdad, como las del

educacionista que habla de disciplina y vinculación, y las del predicador que habla de Dios y de lo Eterno. No hay cosa que haya prestado mejores servicios al ateísmo y a la corrupción moral que la profanación de grandes ideas de la moral, por el Tratado de Versailles, con su tentativa de construir una unión entre los pueblos a base de la falta de verdad y de mentira.

Esto fué lo esencial. A ello seguía otra cosa. Vuelvo a recordar la vida de mi propio pueblo durante los últimos catorce años que transcurrieron, vuelvo a recordar la suerte de la nueva generación, a la cual se le había quitado el estímulo de llevar una vida disciplinada y honrada. Todó estaba sin esperanzas para ella. Pueblo y Gobierno estaban ímpidamente encadenados, y aquéllos que nos gobernaban prestaban su ayuda todavía para encadenarnos más y más. Ellos vendían y volvían a vender el derecho de vida de los jóvenes y las esperanzas de los niños, y con ello derrumbaban el porvenir de su propio pueblo, con el fin de tener suficiente ellos mismos. Para la juventud, para la nueva generación, no había quedado nada, no existía porvenir alguno, ni siquiera trabajo con que ganarse la vida. Todos ellos sentían: Es indiferente si somos idóneos o malos: en uno como en otro caso no nos quedan esperanzas. Y entonces me atormentaba la pregunta: ¿Qué posibilidad existe?, para predicar responsabilidad y religión la que, como la cristiana, se funda en disciplina y responsabilidad, desde que los mismos hechos te desmienten. ¿No es que a los hombres y precisamente a los jóvenes que deben ser nuestra mayor preocupación, les constan de continuo los mismos hechos?, que toda responsabilidad y disciplina son fatuas. Pero así es: De un lado el pueblo, del otro la fé y el ingenio; son inseparables. Enfermándose la base natural de la vida, también ocurrirá lo mismo con la religión y la vida evangélica, y al conjunto no le sirve para nada si alguno u otro logre soltarse de este encadenamiento.

Hubo otra cosa todavía que, amenazándonos como una maldición, estaba ante nosotros que somos los educacionistas espirituales y maestros de la verdad cristiana: La gran pared divisoria del marxismo que separaba un hombre del otro siendo todos de una misma nacionalidad. Si nosotros, los hombres que sabíamos de la última responsabilidad ante lo Sagrado, queríamos predicar la palabra a nuestros compatriotas, siempre nos encontrábamos con dicha pared divisoria. No hallábamos creencia, pues el pueblo estaba dividido, y nosotros pretenecíamos a la otra mitad, a aquéllos que no valía la pena de escucharles. El marxismo había enseñado a nuestros hermanos que el hablar de lo Sagrado y de lo Eterno era engaño de nosotros, los llamados estafadores del pueblo. Ví entonces que, mientras dure esta separación, también debía crecer más y más la inconsistencia y falta de carácter de la vida general, la particularización y neutralización de lo ético y de todo lo religioso, y el vínculo con lo Ultimo, lo Sagrado, será más y más un dominio particular de distintas clases decadentes, mientras que el pueblo, como nación, perecerá y seguirá acercándose al remolino y al abismo. Supe entonces: Todas mis esperanzas y trabajos serán vanos si el Todopoderoso no le dé otro giro a todo nuestro pueblo.

Ha llegado ahora el año 1933, y mirando en los ojos de mis discípulos, veo que reflejan esperanza y alegría por saber que ya tenemos un régimen que obliga a nuestra generación a mantener disciplina y a hacer sacrificios, para que la generación venidera pueda vivir. Veo también que ningún sacrificio y ninguna disciplina les pesan en demasía por haber renacido en ellos su orgullo nacional de antes, por tener la posibilidad de trabajar por algún objeto y de ser miembro útil de un conjunto sano. Voluntariamente se cargan con una severa enseñanza para asegurar su virilidad. De mañana los vemos estudiar, y de tarde se someten varias veces a los ejercicios físicos. Quien vea a esta juventud notará en ella la misma voluntad de renovación que atraviesa el pueblo en su integridad. Entonces no podrá uno más que exclamar ¡Gracias a Dios!, aquí tenemos una base, una posibilidad sobre la cual se puede construir, y sobre la cual se puede erigir la proclamación de lo Supremo y Ultimo. ¡Gracias a Dios!, nuestra labor de predicadores de la verdad y de educacionistas de lo espiritual y religioso ha vuelto a tener valor. Y además: Habiendo visto la proeza política de estas últimas semanas, y habiéndose

notado en las ardientes palabras de nuestro Jefe su sentido grande y poderoso de como intenta reconstruir las relaciones entre los pueblos a base de la honra y veracidad, de como la mentira ya no podrá llamarse verdad y la verdad no será injuriada y desfigurada más, de como también nosotros, los alemanes, volveremos a tener nuestra honra ante el mundo entero, entonces volvemos a exclamar: ¡Gracias a Dios!, aquí está formándose una base honesta, aquí principian a tener de nuevo peso y valor las grandes palabras sacras. Está formándose una nueva vida sana en nuestro pueblo, se nos regala el terreno sobre el cual podremos producir, partiendo del espíritu y de la religión. Y luego, ante todo, lo tercero: Ha desaparecido en nuestro pueblo la gran pared divisoria. Hay una bandera—todos la saludamos,—un hombre—todos le seguimos. Si ahora hablo del evangelio o si aquéllos que por mí fueron enseñados lo predicán al pueblo alemán, entonces se acerca ahora un hermano al otro. Se tiene la posibilidad de ser escuchado, por haberse fundado una base de confianza entre todos los que somos de la misma nacionalidad, bajo una misma disciplina y un mismo amor. Todo esto lo debemos al año 1933.

Lo último y más esencial que tengo que decir es que tenemos un Jefe que siempre y en todas ocasiones ha confesado de ser nada más que un instrumento en manos del criador. El sabe que la divina providencia le manda cumplir su misión, que está sobre él y le guía. Saliendo de su boca esta confesión y atreviéndose también a pronunciar una oración que desde hace bastante tiempo no oímos de boca de ningún estadista europeo: Señor, haremos lo que podamos, ¡Bendiga ahora nuestra obra!,—con tal ha dado una señal a nuestro pueblo que entendimos todos. En el gran levantamiento de nuestro pueblo se oye la pregunta por Dios, la pregunta que requiere contestación. Nosotros, los alemanes, estamos por alejarnos del país de la incredulidad, volviendo a lo Sagrado que casi habíamos olvidado y sin lo cual no podremos vivir como individuos ni como nación. Y precisamente como educacionista que lleva la responsabilidad por la juventud que le fué confiada para que la misma luche en verdad, disciplina y fé por lo Ultimo, confieso: El «SI» de esta hora está vivo en mí, desde el fondo de mi corazón, en agradecimiento al Todopoderoso quien nos ha alumbrado después de larga deshonra y obscuridad. Si mañana nos llama el Jefe a declararnos, hombre por hombre y mujer por mujer, en favor del nuevo estado nacionalsocialista, una voz de mi interior replica SI. Lo digo como compatriota alemán, como cristiano evangélico, teólogo y como catedrático. Con mi pequeña voz contribuyo a formar el gran coro que responde a la llamada del Jefe. Todos diremos «SI», todos le seguiremos. ¡Viva Hitler!

SEÑOR PINDER, CATEDRÁTICO, MUNICH:

¡Compatriotas!

TODA historia es actualidad y todo vivir en la actualidad es historia también. Desde que volvemos a saber vivamente de que los pueblos son seres vivientes con su misión y destino, desde entonces sentimos más que nunca que somos los responsables del pasado y del porvenir de nuestro pueblo. Todo lo vergonzoso y humillante producido contra Alemania y salido también del mismo país, le parece ahora una gravísima afrenta a aquél que raciocina en la historia y que vive en esta disciplina, tal como si él en persona haya sido el causante de la misma o su difamador. Pero sólo aquél que así siente tiene el derecho de pensar con orgullo en lo que acaba de ocurrir en Alemania, tal como si también aquí haya tomado parte activa. Entonces es actualidad la historia, la conciencia es saber, y la actualidad resulta ser historia también. Lo que hacemos ahora contribuye a ejercer su influencia sobre la línea de vida de nuestro pueblo, la que sigue aun cuando todos nosotros que nos encontramos aquí hayamos dejado de existir ya desde hace tiempo. Sentimos y sabemos perfectamente que somos los perecederos portadores carnales de la nación alemana.

Precisamente aquél es mil veces responsable quien aprendió mirar las cosas desde el punto de vista histórico. Empeñará toda la honra del trabajo de su vida y la dignidad de su ciencia contribuyendo su pequeña parte a esta «acción», al decir ahora su «SI» cuando el Jefe nos llama. ¡Y nosotros diremos SI!

Yo personalmente confieso: Durante todos estos años,—desde la entrada en la Sociedad de Naciones—, he esperado el momento que, ¡gracias a Dios!, ha llegado ahora, en él que la violada equidad de un apacible, fuerte, atormentado e injuriado pueblo ha creado ahora la claridad que únicamente fué posible,—y esto, ¡de qué manera! De la manera más pacífica, tan inenarrablemente condescendiente, pura y digna como lo han hecho siempre y en todas ocasiones los discursos de nuestro gran Jefe que nos han conmovido de forma que no se olvidarán jamás. Fué hecho esto partiendo de una política que es muy superior a la que hasta hoy se solía conocer bajo esta palabra. Se trata de una política nacida de la moralidad, que parte del mismo corazón, tiene una base casi religiosa y nace de la fé. Es algo completamente nuevo en la historia. Solamente en Bismark se ha notado algo semejante, pudiéndose decir que se trata de una voz que no conoce todavía el mundo, el mundo de la «política». A esta última pertenecía una lengua que sólo servía para esconder las ideas y,—frente a ella—, ahora esta voz del corazón de un pueblo entero, pronunciada por el Jefe que le fué regalado en la hora de su mayor miseria. ¡Quiera Dios que se oiga esta nueva voz! Hablando de mis experiencias últimamente recogidas puedo decir de que, por lo visto, no están las cosas tal como la prensa intenta pintárnoslas. Hace poco tiempo he podido hablar en Inglaterra con verdaderos ingleses, a los cuales les infundió respeto lo que ocurrió aquí y que dijeron: Lo han hecho Vds. perfectamente bien, han procedido Vds. de la manera más decente posible.

Si alguna vez hubiera crimen que llevará la maldición de la historia, lo será indiscutiblemente el desconocimiento intencionadamente calumnioso que por mero miedo de un mundo senil y decadente desconoce, niega y escupe sobre la intención más pura, más pacífica y hasta la más europófila.

Si algo pudiera servirnos de confirmación para lo correcto de nuestro proceder y para nuestro sagrado derecho interior en lo que hacemos ahora,—fuera de nuestra propia traición, del desnudamiento voluntario y personal, de la bajeza y necedad por nuestra honradez—, lo sería también el desconocimiento involuntario que encontramos en todas partes, el no poder

comprendernos por parte de todos aquéllos que se conocen ya desde lejos como pertenecientes a un mundo decadente en su interior. Nuestro mundo quiere renovarse. Lo nuevo se muestra ya en que la política se hace ahora partiendo de aquel poder del cual antes se decía que no pertenecía allí, o sea del corazón. Para que esto vuelva a ser posible ha tenido que ocurrir mucho; historia que se refleja en el arte y precisamente en aquél en que, en mi calidad especial de historiador de las artes, tengo que pensar siempre. Precisamente aquel tiempo que, según el siglo del liberalismo, se llamaba el oscuro o sea la Edad Media, ha sido la última época de la cultura europea que aun era sana por completo. Lo que ahora sube quiere volver a ser, en el sentido más propio de la palabra, una nueva Edad Media, y se nos llenarán de honores si lográramos merecérmolos. Pues la Edad Media era la última seguridad a la cual damos el nombre «estilo».

Estilo es lo que hemos perdido; pero en ningún país del mundo se nota el estilo tan fuerte como en Alemania. No en el arte plástica, todavía no en el arte plástica—el estilo en el arte puede volver sólo cuando la gente tenga estilo—estilo parece forma y es afinidad y creencia. El estilo en el arte debe crecer del estilo del hombre. Pero si alcanzáramos terminar la transformación que principiamos con nuestro movimiento, entonces volveremos a ser y estar tan seguros como antes lo fué la Edad Media; el arte no será entonces ningún designio absoluto como lo era tampoco en la Edad Media. Pues el arte desafiará en tal caso a los artistas, es decir que la vida de la comunidad les presentará los problemas y admitirá únicamente a aquellos artistas que están destinados para el oficio, tal como sucedía en la Edad Media. Ya se notan las primeras señas. Quien no las ve es ciego. Quien no quiere verlas, es un insensato y en todo caso ha muerto y está perdido interiormente. Nuestra vida principia a tener estilo. El arte vuelve a preocuparnos en segundo lugar, ¡Gracias a Dios!, pues esto es lo sano.

Quien ha visto en Munich, el 9 de Noviembre, el paso de la comitiva que volvió a llamar a la memoria el acontecimiento trágico de 10 años atrás, quien haya visto al Jefe y a los suyos descubiertos y silenciosos, las viejas banderas rotas delante de los viejos guerrilleros, alguno que otro de ellos cojeando con ayuda del bastón, ninguna música, oyéndose sordos redobles únicamente e iluminado el día gris de noviembre por la lumbre queda de antorchas, todo este largo silencio, los innumerables miles de manos alzadas para el juramento e interrumpiendo el silencio los tiros de rememoración, quien haya visto esto, como hombre de la historia ha podido decirse: Tal cosa no hubo desde los días del drama sacro. Esto ya no fué teatro, ya no fué separación en artistas y espectadores, en escenario y público. Aquí no había ningún público, aquí volvió a presentarse la comunidad o sea el pueblo entero. Ahora vuelven a cooperar todos. Esto es más que un cuadro,—el «cuadro» fué el último resto quedado de todo el arte plástico del siglo XIX. Esto más bien es estilo, es decir concentración inseparable de la comunidad dándole forma, símbolo creado involuntariamente de un sentir interior que notan millares, cooperación de todos en la expresión de la propia vida, algo religioso en su fundamento. Precisamente por no haberse tenido aquí ninguna intención estética, creciendo algo natural, una expresión severa y digna de un dogma que ya no se puede discutir más,—por esta misma razón debía haberse dicho también el estético frío: ¡Esto es muy hermoso!

Pues la belleza puede conseguirse únicamente si no es intencionada expresamente. De esta manera creáronse las estatuas de Bamberg y Naumburgo: no para ser hechas en fundición, sino para dar expresión a sentimientos sacros; no para ser miradas, sino para estar únicamente. La forma es segura mientras lo sobre-formal o sea la creencia, comunidad, menester de símbolo, estilo de la humanidad, la produzca naturalmente.

Otro símbolo igual, natural y admirable me parece el centinela enterno frente a la «Feldherrnhalle» de Munich. Aquí están día por día, noche por noche, verano e invierno, dos jóvenes alemanes siempre durante 2 horas en postura rígida e inmóvil; el lugar no está nunca

desocupado, y aun durante la noche he vigilado a estos hombres jóvenes sin ser visto yo. Como viejo soldado de infantería sé yo: Nosotros, los viejos combatientes, hubiéramos tratado de hacer trampas,—pero estos aquí están en postura rígida durante 2 horas aun cuando nadie los vé. Pero el hombre como estatua—este es nuestro símbolo.

Tengo que terminar, pues ya transcurrieron los 10 minutos que me fueron concedidos. Pero Vds. ya saben que fué lo que he querido decir. Desde el punto de vista de mi carrera he tratado de mostrar lo que habíamos perdido, pero lo que volverá, precisamente aquí en Alemania. Puede renacer únicamente acompañado de paz y honra. También la honra es, por lo demás, una noción de la Edad Media. En el Tratado de Versailles y en su continuación: La Sociedad de Naciones, había sido enterrado, precisamente, la última noción de la caballerosidad. ¡Ahora ha de revivir!

Quien vaya y diga su SI no precisa ser nacionalsocialista,—para él es ésta la cosa más natural del mundo—, sino que todo alemán tiene que ir, cada uno es responsable, para que nuestro pueblo cumpla con su deber ante el Jefe y merezca su reconocimiento ante la historia. ¡Viva Hitler!

DOCTOR SAUERBRUCH, CATEDRÁTICO, BERLIN:

¡Camaradas! ¡Colegas! ¡Compatriotas!

ESTOY aquí delante de Vds. con una sensación de cierta angustia por tener que hablar sin programa. He dejado llevarme del día de hoy y de la solemnidad de esta hora que he podido gozar con Vds., y que representa solamente una pequeña parte del gran levantamiento que nos ha cogido, nos lleva y que mañana nos traerá la decisión. Todos sabemos que no haría falta ningún escrutinio, pues no habrá quien dude de encontrarse esta vez todo el pueblo detrás del Gobierno, unido y fuerte. Pero por otro lado, más que nunca necesitamos de este reconocimiento popular por causa de las otras naciones, de las mismas que aun no nos creen, por que, por temor, no quieren creernos. Puede ser que tal miedo no sea tanto el temor por una nueva guerra, sino más bien creo que provenga de cierta falta de comprensión frente a un acontecimiento que cogió a todo el pueblo alemán con poder elemental, sacudiendo y agitándolo de forma que todos los valores sumergidos vuelven a renacer. Pero, compatriotas míos, nosotros los catedráticos que debemos de estar en relaciones tanto con nuestro pueblo como con los demás, sabemos a ciencia cierta que se va notando ya mayor comprensión entre dichos pueblos para nuestros asuntos. No cabe duda de tener perfecta razón el colega P i n d e r al decir que de día en día va creciendo el número de extranjeros que se convencen de nuestras necesidades de vida y, ante todo, de nuestro deseo de vivir. Todos los que aquí estamos reunidos y que, conmovidos, escuchamos la confesión del estimado colega Hirsch de Göttingen, todos deseáramos que también el extranjero la hubiese oído, visto y sentido. A mi me parecía una oración infantil, ¡ojalá que se la oiga!

Todo lo que quisiera decir no es suficiente y demasiado a la vez para esta hora, y todo lo que expresaron los colegas en distintas formas es lo mismo que dirá y deberá decir mañana el pueblo en su integridad. Pero permítanme que como médico les diga todavía algunas pocas palabras en este instante:

No hay profesión más liada al pueblo que la del verdadero médico. El ser médico puede lograrse únicamente al tener contacto estrecho y profundo con el pueblo. Si he sido combatido precisamente por partidarios del nacionalsocialismo por mi concepción de la profesión médica, este hecho deberá atribuirse exclusivamente a un mal entendimiento de la última misión que nosotros, los médicos, tenemos que cumplir en el pueblo.

Pero fuera de esto, el médico tiene todavía otra ligación, a la cual tiene que confesarse expresamente: una relación que le lleva en contacto con el arte médica de otros países y pueblos, fecundando de este modo nuestro propio trabajo y dándole su última madurez. No es posible que a la larga se muestre sordo uno a dicho arte médica de los profesionales extranjeros sin exponerse a perder mucho para su propio pueblo. Tal como el médico alemán, también los de los otros países necesitan de los adelantos de nuestra ciencia médica. En tales relaciones y dependencias recíprocas encontramos, tal vez, compatriotas míos, la llave adecuada para la puerta que deberá abrirse por amor a nuestra misión médico-humana. Pero a través de dicha puerta podrá pasar el médico y el catedrático alemán únicamente con la cabeza alzada y con paso firme a la sociedad de naciones y a la indispensable comunidad de los pueblos, a la cual podremos pertenecer solamente con dignidad y estando libres y fuertes. Es este el sentido del día de mañana para nosotros. Sabemos lo que tenemos que hacer y sabemos también lo que hemos de decir. ¡Viva Hitler!

¡Compatriotas!

SI en el coro de las voces que en ocasión del escrutinio del 12 de Noviembre se oyen de personas eruditas, también toma parte activa el jurista, por sí sólo partirá éste de la justicia como guía para sus ideas sobre este escrutinio.

La justicia es el fundamento de todos los estados, y también es ella la base de la paz mundial.

Jamás se ha hablado y escrito tanto sobre la paz del mundo como desde que se firmó el llamado Tratado de Paz de Versailles. Es esta la mejor prueba de haber proporcionado este tratado a nosotros y al mundo toda otra cosa menos una verdadera paz. Pues bien, no es de extrañar esto, ya que el tratado de Versailles no nació bajo la buena estrella de la justicia, sino bajo la mala de la falta a la palabra y de la traición. Solemnemente se nos había asegurado una «Paz Justa»; se había prometido que no se nos presentara un tratado a base de conquistas y de la fuerza brutal. ¿Y qué fué el resultado? Sobre el plazo de tiempo comprendido entre Noviembre de 1918 y Junio de 1919, durante el cual los llamados «Vencedores» redactaron los crueles artículos que se dirigieron contra el honor y la existencia del pueblo alemán como flechas envenenadas, sobre este lapso de tiempo pronunció el famoso inglés Keynes, quien ha conservado todavía su pensar justo y correcto, la siguiente sentencia amarga: «Hay pocos períodos en la historia que con más razón merecen ser condenados: una guerra hecha en defensa de tratados internacionales ha terminado con la ruptura de las promesas más sagradas por parte de los vencedores».

De esta forma le fué arrancado al pueblo alemán una «Paz a base de conquistas y violencias», con ayuda de un tratado en el que casi todos los artículos empiezan con la frase «Alemania se compromete a». El que tal tratado es contrario a la idea que es dominio de toda justicia, hoy día lo sabe ya todo el mundo, pues en él falta todo lo que se pudiera llamar compensación, reciprocidad, equidad y justa distribución de las cargas y ventajas. Y todo el conjunto de las condiciones que pesan sobre el pueblo alemán y que lo encadenan, tiene por base la mentira de ser Alemania la única nación responsable del estallido de la guerra, testimonada expresamente en el prefacio y, ante todo, en el artículo 231 del Tratado. También esto lo sabe hoy todo el mundo.

A nadie en el mundo le ha beneficiado el golpe que en Versailles han llevado nuestros antiguos contrarios de guerra contra la verdad y contra la justicia. Lo muestra de forma bien palpable el estado de desorden en el que actualmente,—15 años después de terminada dicha lucha sangrienta—, sigue encontrándose el mundo entero. Pero a pesar del ultraje cometido en Versailles, todo podría haber cambiado ya si nuestros contrayentes hubieran respondido a los enormes esfuerzos desplegados por Alemania en el fiel cumplimiento de las obligaciones que le fueron arrancadas, con haber dejado desarrollarse los principios de pacificación mundial ya existentes en el mismo Tratado de Versailles, pues en más de un sentido estaban moralmente obligados a ello. En primer lugar, porque el preámbulo del art. 159 y el art. 8 del Pacto de la Sociedad de Naciones trata sobre el particular con toda claridad. Pero, para todo jurista, quien no vea un montón de artículos en el «Derecho» sino la idea de la misma justicia bajada a tierra, dicha obligación resulta también, por otra parte, de la propia injusticia cometida en Alemania. Los que fueron los culpables de esta injusticia tuvieron ante Dios y la Humanidad el sacro deber de imposibilitar sus consecuencias que han podido perverse y que, con el andar del tiempo, han tenido que producirse y que se produjeron también. Para realizar tal

propósito hubo un sólo camino: El conceder iguales derechos a Alemania. Nos fueron prometidos ya en el sentido de la Sociedad de Naciones y en el mismo instante de entrar Alemania en dicha Institución. Además nos fueron solemnemente prometidos de nuevo en el mes de diciembre del año pasado.

¡Restitución de Igualdad de Derechos para Alemania!

Lo que bajo ella se entiende no es cuestión de discutir. Ya que en vista del mundo armado hasta los dientes que se presenta en nuestras fronteras indefensas, todo pensar en hacer una guerra resultaría completa locura para el pueblo alemán. No es posible creer que nuestro pueblo quiera aniquilarse voluntariamente provocando una guerra, y nuestra demanda por igualdad de derechos puede y débese entender, por tanto, únicamente en el sentido de que esperamos y pedimos de nuestros contrarios el desarme, que con anterioridad habían prometido solemnemente.

Alemania misma ha dado al mundo el ejemplo nunca visto de como se puede desarmar si se quiere. Después de su propio desarme, Alemania no tiene motivo ni mucho menos el deber de tomar en serio las observaciones que de continuo se hacen por parte de nuestros contrayentes, con su pretendido cuidado por la seguridad, para de esta forma sustituir el hecho del desarme por meras discusiones sobre el mismo. Pero en ningún caso pueden aceptar los juristas la preferida observación de nuestros contrarios de no haberse convenido plazo fijo alguno para el desarme de las otras potencias. No es de imprescindible necesidad que en un contrato se diga todo textualmente, pues todo contrato debe interpretarse a base de la equidad y justicia. Mirado el asunto de este punto de vista de la equidad y justicia, desde hace tiempo venció ya el plazo que se podría haber concedido a los otros.

Pues bien, para Alemania debía culminar esta cuestión forzosamente en la pregunta, si con su participación ulterior en las simples discusiones sobre el desarme no llegase a violar su propia responsabilidad en la paz y justicia del mundo. En efecto, Alemania abandonaría sus propios principios y con ello todo lo que en su oportunidad y desde Versailles ha hecho en favor de la paz mundial, si no se retirara de este juego que las otras potencias están haciendo con la paz y justicia. En la medida tomada por el Jefe de Gobierno en el terreno de la política exterior veo, pues, su propia confesión de que no debiera perderse la noción de la justicia en el mundo, si se quiere que el estar habitado el mundo por los hombres, tenga alguna justificación moral todavía. Por esta misma razón tengo yo, en mi calidad de jurista, que aprobar la resolución del Canciller tomada en el terreno de la política exterior.

La máxima de la justicia internacional debiera decir también a las otras potencias de tener ellas el mismo deber moral frente a nosotros al pedirnos siempre que mostremos comprensión nosotros por su situación, por los sentimientos y las opiniones de sus pueblos y estadistas. Entonces hubiesen comprendido ya desde hace algún tiempo que el pueblo alemán y, ante todo, nuestra juventud, deben tratar de vencer por su unificación interior el estado de pesada desesperanza en que llegaron por el Tratado de Versailles. Tal unificación interior significa que el pueblo alemán tiene que acordarse de su propio carácter nacional y del papel que ha sabido desempeñar en la historia. La miseria de las últimas dos décadas de años nos ha costado la unidad en el pensamiento y sentimiento nacionales y populares. Este hecho es el síntoma más significativo de la fiebre que se produjo a consecuencia de las profundas heridas de Versailles, y que están aún sin sanar. El mundo entero debiera ser justo y mostrar comprensión al ver que juntamos propias fuerzas para eliminar la enfermedad que se introdujo en el cuerpo de nuestra nación. Nuestro anhelo de hacer resucitar la unión y el sentido alemán, la lucha por un nuevo concepto uniforme del estado y la búsqueda de un porvenir para nuestra juventud, todo esto es el objeto del movimiento interpolítico de nuestros tiempos. ¿De qué otra forma quieren?, que un pueblo dé expresión a tales aspiraciones no siendo de la manera

en que lo hizo: juntándose alrededor de la bandera de un Jefe quien tiene por lema las mismas pretensiones. Ninguna otra nación en el mundo que se sabe dueña de iguales valores y que, frente a nosotros, tiene la conciencia limpia, no tiene motivo alguno de sentirse amenazada, pues únicamente tratamos de cumplir,—después de los malos años de la discordia nacional—, la misión que fué confiada a nuestra generación dentro de la historia de la nación alemana, al apoyar ahora con nuestro SI el programa interpolítico de nuestro gran estadista Hitler, del mismo estadista que nos promete la unificación, la que a su vez nace de las fuerzas vitales de nuestra propia nación. Este es el sentido de la decisión interpolítica. El 12 de noviembre no diremos nuestro SI desbordando de entusiasmo, sino en el pleno conocimiento de nuestra responsabilidad ante el pasado y el futuro de nuestro pueblo. Con este SI nos viene a la memoria el dicho de Lutero «Aquí estoy, no puedo hacer otra cosa, ¡que Dios me ayude! Amén.»

DOCTOR SCHUMANN, CATEDRÁTICO, HALLE:

¡Compatriotas!

TODA genuina y grande acción política está impregnada de ideas por sí sola. En esto se basa el enlace característico entre la verdadera política y la ciencia seria. Y nosotros, los investigadores, maestros y educacionistas alemanes, nos sentimos dichosos porque por fin vuelven a marchar juntas, mano a mano, la política y la ciencia alemana, fundándose en la verdad y libertad. También en esta hora quisiera decir a los cristianos de todo el mundo, apelando al mismo tiempo a su propio amor a la verdad: A una política alemana que en resumidas cuentas no es otra cosa que una jaculatoria partida de la mayor miseria, y que confiesa que sólo siente responsabilidad ante Dios, a tal política alemana es preciso que se adhiera también —y lo hará sin duda— la teología cristiana en el país de Martín Lutero. Toda acción política genuina, impregnada de ideas por sí misma, no solamente modifica el espacio de los hechos políticos, sino al mismo tiempo también las ideas políticas del mundo. Por ello mismo puede ejercer su efecto transformatorio aún en aquellas partes en que el efecto real de los hechos suele ser insignificante. La acción del Jefe de la política alemana resulta ser, por consiguiente, tal genuina acción política por imponer ahora al mundo nuevas preguntas en la política exterior. La suerte de la ciencia alemana está estrechamente vinculada con la existencia del pueblo alemán, ya que la dignidad de todo trabajo científico depende de la honra de su propio país. Aquella tiene la misión de interpretar el verdadero sentido de la acción política alemana.

La educación del pueblo alemán en el sentido del nacionalsocialismo no significa otra cosa, que dar al pueblo la convicción de que sólo podrá vivir sobre la base de su honra restablecida. El pueblo no solamente es un factor histórico sino que un factor moral también. Este reconocimiento es la base del estado nacionalsocialista que, desde luego, tuvo que crear dicha base de nuevo.

Cuando, hace años y dentro de la lucha más ardiente por la liberación del pueblo, nuestro Jefe se comprometió y juró a seguir sus propósitos sin hacer uso de la fuerza, procediendo por vía legal, inadvertido por muchos ocurrió entonces algo grande en el terreno político, algo que ya era más que una táctica política, que era más bien una elevación metapolítica, nacida de fecunda sabiduría política; con tal se había pronunciado que no se podría conseguir a la fuerza lo que se debía crear si se quería evitar la ruina de la nación entera. Con tal resolución, nuestro gran Jefe obligó a sus millones y millones de compatriotas a reconocer de que sólo aquél podría salvar al pueblo quien recobre su honra, que sólo aquél que devuelva al pueblo su honra podría y tendría derecho a guiarlo, pues únicamente bajo tal dirección habría miras de que el pueblo y la nación formen un conjunto. Basándose en este raciocinio, la política nacionalsocialista dispone en sí misma de una grande y severa moral, razonamiento éste que precisamente rige también para la política exterior del nuevo régimen en Alemania. Nuestro deseo, al cual se ha dedicado esta hora, es, pues, que todos los pueblos con quienes tenemos que vivir, comprendan de una vez lo siguiente: Un pueblo, después de haber atravesado por la mayor humillación y deshonor y que sabe que sólo podrá existir luego de haber recuperado su honor, tal pueblo está lealmente dispuesto a conceder el mismo derecho a los otros pueblos, vale decir que no podrá proceder de otra forma si no prefiere perder de nuevo toda esperanza en sí mismo y comprender y formar también sus relaciones con otros pueblos, a base de esta moral.

Pues bien, a muchos parecerá que la política exterior y la moral son dos cosas bien distintas y muy distantes una de la otra. Pero, no obstante esta creencia errónea, no se trata de ninguna

ideología catedrática, sino de verdad, del simple comprender de las realidades al decir: Donde quiera que las relaciones entre los pueblos fueron un vivir juntos, siempre se basaban en un comportamiento moral de pueblo a pueblo. Y esto precisamente—ante todo el mundo debemos expresar lo con toda franqueza—esto fué la maldición que pesaba sobre las relaciones entre los pueblos después de haberse firmado el Tratado de Versailles, que esta última base moral había sido destruída desde su interior. Por esta misma razón no había artes ni conferencias capaces de sanar el daño. Se sabe que no se obtiene resultados con simples remiendos en el segundo, tercero y cuarto pisos estando destruídos los muros de cimentación. Pues con tal que se había hecho de la moral un medio meramente técnico de la política, se había destruído la base de toda relación entre los pueblos, y esto por la tentativa de echar el bando de deshonor a un pueblo entero, a base del derecho internacional. Tal tentativa ha resultado, en sentido político, ser la materia fulminante más peligrosa que se conoce en la historia, pues con ella se destruyó toda posibilidad moral de vivir juntos los pueblos y de común acuerdo. Con la política exterior de nuestro gran Canciller quien, al declarar el retiro de Alemania de la Sociedad de Naciones, da expresión a tal reconocimiento con una franqueza que ha sido siempre el verdadero secreto de toda acción al entenderse los pueblos. Esta política lo pronuncia sin rebozo y claramente: El pueblo alemán que ha vuelto a encontrar su propio honor debe pedir, como última necesidad, una nueva moral para la vida entre los pueblos, mediante la cual no solamente dejará un pueblo al otro su honor, sino que se lo concederá también. Pero el primer paso hacia esto estriba en hacer una raya de definitiva liquidación bajo una época, en la que se creían poder fundar las relaciones entre las naciones, quitándole la honra a una de ellas. Como se ve, con tal se ha destruído el honor de todos.

En los últimos años, la ciencia alemana hacía esfuerzos particulares en el trabajo ético, en teología y filosofía, para descubrir las bases axiomáticas del ser político de los hombres y pueblos. Fundándose, pues, en la responsabilidad y la seriedad de tales investigaciones, la ciencia alemana puede y debe declarar lo siguiente: La acción política exterior puesta a votación popular por nuestro Jefe de Gobierno, no significa en absoluto que Alemania rehuse la cooperación entre las naciones; muy al contrario, el Gobierno Alemán y el pueblo entero se han dado cuenta únicamente que tal trabajo común requiere una renovación completa de su base moral.

El Jefe del pueblo alemán no solamente está dispuesto a una renovación de esta índole, sino él mismo ha dado ya el primer martillazo más esencial para este nuevo orden entre los pueblos. En una tarea de tan trascendental importancia, el pueblo entero le seguirá, se lo juramos hoy. ¡Viva Hitler!

FRIEDRICH NEUMANN, DOCTOR Y CATEDRÁTICO,

Rector de la Universidad Georg August de Göttingen

POR propia inclinación en un principio y luego por encargo del Gobierno estoy dedicándome a la investigación del idioma alemán y de la poesía de nuestro país para llegar, en virtud de tal investigación, a la comprensión histórica de dichas expresiones de la vida alemana. Agradezco estoy a la suerte que, a través de la dura educación de la gran guerra, me haya puesto dentro de esta nuestra presencia alemana.

Lo que con una inquietud casi incomprensible para nosotros ve crecer ahora el mundo entero en Alemania, no es otra cosa que nuestra inquebrantable voluntad de llegar a una vida independiente y propiamente alemana que tendrá por base su carácter histórico. Luego de una historia de muchos siglos de abiertas y escondidas dependencias queremos nuestra propia vida nacional. Por estas razones somos partidarios incondicionales también de nuestra revolución y de este nuestro levantamiento, estando agradecidos al Jefe del pueblo alemán por habernos dado él la libertad de poder trabajar en este sentido.

Antaño ya hubieron compatriotas nuestros que experimentaron cierta obligación interior aspirando lo propiamente alemán. Este año celebramos el 450º aniversario del nacimiento de Martín Lutero quien, siendo el traductor de la Sagrada Escritura y entendiendo bien el genio de la lengua, fué el creador del nuevo idioma alemán, hecho éste que está muy por encima de las desavenencias creadas por las confesiones. También aquella época de unos 100 años atrás en que el pueblo alemán empezaba a acordarse de sí mismo, nos trajo la percepción de la nación unida. Los referidos principios pasados de una revolución alemana se limitaban, esencialmente, a algunas partes aisladas de nuestra vida. En contraposición a ellos, nada es más significativo para la grandiosidad de la revolución de nuestros días que el hecho de abarcar la misma todo nuestro ser. Estamos decididos a realizar de una vez por todas nuestro anhelo de unir todo el pueblo, y esto en todos los terrenos de la vida. Nos encaminamos a crearnos un orden de vida asegurado en sentido político y nacido de la comunidad popular, sirviendo por tanto a la íntima unión de todos los miembros del pueblo, en plena camaradería. Con tal se nos presenta, pues, la pregunta, ¿Qué es lo que nosotros, los alemanes, entendemos bajo «pueblos»? La palabra «pueblo» no nos significa otra cosa que la unión de aquellos hombres a base de camaradería que por su destino común forman un gran conjunto, para llevar su vida propia según su carácter y costumbres dentro de la región que les fué destinada por la historia. Uno vive para el otro, cada cual fiel a su misión que forzosamente tiene que ser servicio en favor del conjunto. A cada cual deberá corresponder, en realidad, lo que le pertenece, porque cada uno trabaja en concordancia con el otro.

Precisamente porque queremos la absoluta unidad del pueblo de la misma especie, por esta misma razón le proporcionamos a cada uno la posibilidad de desplegar todas sus fuerzas dentro del conjunto. De nada estamos más lejos que de una dictadura exterior que sólo oprimirá al individuo dentro de un esquema o molde dado. Pero por otra parte no podemos permitir que cada individuo, en su egoísmo, perturbe la unión y uniformidad de nuestro pueblo. Por ello mismo queremos un Jefe de responsabilidad quien ya nos dió una prueba de su carácter por haber sido y ser aún su vida ninguna otra cosa que servicio y nada más que sacrificios en favor de la comunidad en que vivimos. Todos los cursos de enseñanza que realizamos formando unidades a base de camaradería, no tienen otro objeto que dar con la forma de vida que nos faculta a dar un simple ejemplo de fiel vida en sociedad, como pueblo y como miembros del mismo en esta tierra dura. Nos queremos referir con ello a una vida en sociedad que permite hacer prosperar toda predisposición, y esto precisamente porque está asegurada por su coordinación bajo la integridad de la vida popular, ordenada en sentido político.

Nuestra inquebrantable voluntad de vivir nuestra propia vida como pueblo se funda en una convicción bien determinada. Lo que nosotros, los alemanes, entendemos bajo la palabra «pueblo» está estrechamente vinculado con nuestra forma de interpretar la vida histórica por sí, la que por nuestra revolución tornóse de base para toda nuestra vida. No es ninguna vana creencia sino una creencia bien fundada el que toda unidad popular crecida en sí tiene que cumplir su misión vital bien característica dentro del marco que le fué circunscrito por el destino. Todo pueblo da prueba de llevar con razón el título de nación por el hecho de esforzarse a vivir su propia vida y a desarrollar su cultura particular dentro de sus límites y con las fuerzas de que dispone por naturaleza. *Suum cuique*, este dicho es la ley fundamental no solamente de nuestro querer político, sino la base también para todas las verdaderas y justificadas unidades populares, según nuestra intuición de la historia. Rechazamos todo humanismo que quiera que todos los pueblos tengan la misma forma de vida. Por tanto rehusamos también todo imperialismo que prescriba a cualquier unidad popular de legítima voluntad propia, una ley de obrar que tenga su origen fuera de sus límites. Pedimos imperiosamente que todo pueblo de carácter propio y de voluntad cultural independiente en verdad, pueda formarse su propio juicio sobre raza y desarrollar a la mayor perfección su propio estilo de vida. Esto venimos pidiendo no solamente fundándonos en nuestro conocimiento de la historia, sino también en nuestra convicción científica por tratarse aquí de cosas inseparables.

Con esta demanda no nos separamos, en absoluto, de los otros pueblos que defienden su carácter. Precisamente nosotros los alemanes hemos sido siempre los que, como ningún otro pueblo, teníamos un ojo y oídos abiertos para las obras culturales de todo mundo occidental. Y todas estas obras culturales de otros pueblos, miradas desde el punto de vista de nuestra actual convicción, quedan conservadas en nosotros con tanta mayor gratitud cuanto más pura expresión dan dichas obras culturales de la raza y particularidad de sus portadores. Pero tal como nosotros deseamos encargar a cada uno de nuestros compatriotas su misión, propia a sus aptitudes, para nuestro pueblo en su integridad pedimos también el derecho de hacernos nuestra propia casa, independientemente y en plena libertad según leyes alemanes. Consideramos que será fatalidad histórica si una monótona melodía vital mate toda la rica vida popular: La unidad del occidente se compone de la armonía de muchas voces de las formas vitales de propio carácter, la unidad del ser humano de la armonía de muchas voces de grandes unidades culturales.

Pidiendo todo esto proclamamos un nuevo orden de las cosas mundiales no solamente en provecho nuestro, sino también en bien de todos los pueblos y estados crecidos históricamente y que disponen de una justificada voluntad propia. No hay que hablar de que queremos siga entre los pueblos y estados aquella fea competencia egoísta según la cual vive uno a costa del otro. El mundo entero puede arreglarse únicamente si todo aquel pueda llevar en honra su vida independiente que por su fuerza viva tenga derecho a tal vida autónoma. Esta nuestra voluntad para formarnos nuestro propio orden de vida no ponemos a la discusión del mundo entero por mera afición a luchar o por pugnacidad, ni mucho menos por ostentación. Siendo yo viejo soldado del frente me sea permitido confesar que para mí la guerra mundial no fué otra cosa que la lucha oscura en busca del derecho a una propia vida alemana. Aquella gran contienda entre los pueblos en la cual seguimos encontrándonos aún hoy día, sólo tendrá justificación ante la historia si sabe imponerse el buen criterio de que todo pueblo genuino, deseoso de tener su propio juicio sobre el orden a que está sujeto, el cual se ha formado a base de su destino histórico y, por tanto, fundado en las realidades de la tierra, tiene también el sacro derecho a cumplir su misión a base de su ser y carácter. Estamos convencidos que ningún pueblo del mundo logrará su seguridad a que tiene derecho sin antes conceder al pueblo alemán el derecho de desarrollar su propia forma de vida por su propia voluntad y dentro de su espacio limitado.

El nacionalsocialismo anhela la unificación del pueblo. Pone la voluntad personal del individuo al servicio de la totalidad con objeto de crear un estilo popular uniforme que excluya toda lucha del uno contra el otro. El nacionalsocialismo quiere también, por tanto, un orden mundial, en el cual todo pueblo crecido por naturaleza tenga la posibilidad de vivir por voluntad interior. El pueblo alemán irá y tiene que ir el camino por el cual se ha decidido ya. Renunciará a sí mismo si se desviara de este su camino. Cuidemos todos de que lo andemos lo más decididamente posible. Hasta el día de hoy se ha respetado siempre el carácter liso y llano que ha sabido quedarse fiel a sí mismo.

Zustimmungserklärungen

zu den vorstehenden Ausführungen gaben die auf den nachfolgenden Seiten verzeichneten Professoren, Hochschullehrer und Gelehrten ab.



Universitäten

(einschließlich Hochschulen für Lehrerbildung, Deutsche Hochschule für Leibesübungen
Berlin-Charlottenburg)

Deutsche Hochschule für Leibesübungen, Berlin-Charlottenburg

Dr. Walther Jaensch

Dr. Walther Kayser

Prof. Dr. Frich Klinge

Hochschule für Lehrerbildung (Pädagogische Akademie) Bonn

Dozent Dr. Ireg

Prof. Dr. Burgardsmeier

Prof. Dr. Kaederseidt, Hochschuldir.

Prof. Dr. Bach

Prof. Dr. von den Driesch

Prof. Dr. Schneider

Prof. Dr. Baumann

Prof. Ben Esser

Dr. Schneider-Windmüller

Prof. Dr. Broermann

Prof. Dr. Giesen

Prof. Dr. Jepp

Georg-August-Universität Göttingen

Prof. Dr. N. Ach

Prof. Dr. Eduard Hermann

Prof. Dr. K. Klein

Prof. Dr. Johannes Behm

Prof. Dr. P. Hesse

Prof. Dr. August Kippel

Prof. Dr. E. Bland

Privatdozent Dr. E. Hofmann

Prof. Dr. Schermer

Privatdozent Dr. W. Blume

Privatdozent Dr. Alfred Gübner

Prof. Dr. J. Schmidt

Privatdozent Dr. Otto Friedr.

Prof. Dr. Hans Kienle

Prof. Dr. Edward Schröder, Geh.

Bollnow

Privatdozent Dr. Fritz Laves

Regierungsrat

Privatdozent Dr. K. Freiherr von
Campenhausen

Prof. Dr. Hans Lipps

Prof. Dr. W. Seedorf

Privatdozent Dr. W. Cauer

Privatdozent Dr. Manegold

Prof. Dr. E. Sieg

Prof. Dr. Hans Dörries

Prof. Dr. Kurt May

Prof. Dr. P. Symant, Studienrat

Prof. Dr. K. Ehrenberg

Privatdozent Dr. J. Michael

Prof. Dr. Jr. Stadtmüller

Prof. Dr. Feist

Prof. Dr. Hermann Mirbt

Prof. Dr. Hermann Thierich, Geh.

Prof. Dr. Ulrich Fleck

Prof. Dr. Waldemar Mitscherlich

Regierungsrat

Prof. Dr. K. Fuchs

Prof. Dr. Lorenz Morsbach, Geh.

Privatdozent Dr. Adalbert v. Unruh

Privatdozent Dr. K. Großmann

Prof. Dr. Kurt Müller

Privatdozent Dr. K. Vogel

Prof. Dr. K. Garder

Prof. Dr. Jr. Neumann, Rektor der

Prof. Dr. K. Vogel

Prof. Dr. Hauberrißer

Universität

Prof. Dr. Jr. Voss

Privatdozent Dr. Otto Heckmann

Prof. Dr. Hans Plißke

Privatdozent Dr. Werner Weber

Prof. Dr. Joh. Hempel

Prof. Dr. Rebel

Prof. Dr. G. Wobbermin

Prof. Dr. Ludwig Wolff

Hamburgische Universität

Dr. Karl Albrecht

Dr. Werner Burmeister

Dr. Wilhelm Giese

Prof. Dr. G. Anschütz

Prof. Dr. Degkwitz

Prof. Dr. Goos

Prof. Dr. E. Artin

Prof. Dr. Gustaf Deuchler

Prof. Dr. Groebhels

Dr. W. Ar

Dr. K. Diller

Prof. Dr. Rudolf Großmann

Dr. Sophie Barrelet

Dr. M. Eberhardt

Prof. Dr. Rudolf Habermann

Prof. Dr. Behr

Prof. Dr. Ebeard

Prof. Dr. J. Haenisch

Dr. K. Benthhold

Prof. Dr. Curt Eisfeld

Prof. Dr. K. v. Gaffner

Prof. Dr. K. Bierich

Prof. Dr. W. Ernst

Dr. Karl Hansen

Prof. Dr. Blaschke

Prof. Dr. Fahr

Prof. Dr. K. Hansen

Dr. Fritz Blättner

Prof. Dr. J. Fehling

Prof. Dr. E. Hecke

Dr. Hermann Bloß

Prof. Dr. C. A. Fischer

Prof. Dr. W. Heiniz

Dr. Paul Böckmann

Prof. Dr. W. Flitner

Dr. K. Heinz

Dr. G. Bol

Prof. Dr. K. Florenz

Prof. Dr. E. Heig

Prof. Dr. Conrad Borchling

Dr.-Ing. Ernst Foerster

Prof. Dr. E. Heutzel

Prof. Dr. Brauer

Prof. Dr. A. Forke

Prof. Dr. Hennemann

Prof. Dr. Brauer

Dr. Frahm

Dr. Hans Hoffmann

Prof. Dr. Bredemann

Dr. Freers

Dr. G. Hopf

Prof. Dr. K. Brinkmann

Prof. Dr. J. Fressel

Prof. Dr. E. Jrmischer

Prof. Dr. Brodersen

Missionsdirektor Dr. W. Freytag

Prof. Dr. Jr. Jager

Lektor Dr. Lucien Brulez

Dr. Gebhard

Prof. Dr. Chr. Jensen

Dr. Budelmann

Prof. Dr. G. Giesja

Prof. Dr. Kanter

Prof. Dr. Keeser
 Prof. Dr. Keining
 Prof. Dr. Otto Kestner
 Prof. Dr. K. Kindler
 Dr. Kirchbaum
 Prof. Dr. Kister
 Prof. Dr. K. Klebahn
 Dr. Fr. Knauer
 Prof. Dr. Knipping
 Prof. Dr. Knoll
 Prof. Dr. E. Koch
 Prof. Dr. P. P. Koch
 Prof. Dr. Fritz Krüger
 Prof. Dr. Kümmeß
 Dr. Langeluddeke
 Prof. Dr. Otto Lauffer
 Dr. A. Leeje
 Dr. Walther Lehmann
 Prof. Dr. W. Lenz
 Dr. Paul Lindemann
 Prof. Dr. Lorey
 Dr. Lottig
 Prof. Dr. A. Lutgens
 Prof. Dr. Martin Mayer
 Prof. Dr. Dr. Meinhof
 Prof. Dr. Eugen v. Mercklin
 Prof. Dr. Ad. Meyer
 Dr. Hans Meyer
 Prof. Dr. K. Meyer-Benscy
 Prof. Dr. K. G. Möller
 Prof. Dr. Mühlens
 Prof. Dr. Paul Mulzer
 Prof. Dr. A. Mylius
 Prof. Dr. Ernst G. Naud
 Dr. Nehrhorn

Dr. Willy Neuling
 Prof. Dr. J. Neumann
 Prof. Dr. med. et phil. K. O. Neumann
 Prof. Dr. K. Noack
 Prof. Dr. Nocht
 Prof. Dr. Oehlecker
 Prof. Dr. Pagenstecher
 Prof. Dr. Panconcelli-Calzia
 Prof. Dr. E. Paischen
 Prof. Dr. Passarge
 Prof. Dr. B. Pauli
 Prof. Dr. Peemöller
 Hans Pesta
 Prof. Dr. Rudolf Peter
 Dr. Hans Petersen
 Prof. Dr. Robert Petsch
 Prof. Dr. K. Pette
 Prof. Dr. J. Kabe
 Prof. Dr. P. Kabe
 Prof. Dr. E. Reichenow
 Prof. Dr. Adolf Rein
 Prof. Dr. Paul Riebesell
 Prof. Dr. Wilhelm Rieber
 Prof. Dr. K. Remy
 Dr. Joachim Ritter
 Prof. Dr. Koedeliuss
 Dr. Rohrer
 Prof. Dr. K. Roje
 Dr. Fritz Köffel
 Prof. Dr. K. G. Runge
 Prof. Dr. K. Sauer
 Prof. Dr. Schaltenbrand
 Prof. Dr. W. Scheidt
 Dr. Paul Schneider
 Prof. Dr. A. Schorr

Prof. Dr. Georg Schott
 Prof. Dr. Schottmüller
 Prof. Dr. W. Schubring
 Dr. Schulten
 Dr. Walter Schulze
 Dr. Schulz-Kiesow
 Prof. Dr. O. Schumm
 Prof. Dr. Schütz
 Prof. Dr. C. L. Schwarz
 Prof. Dr. C. Sonnenschein
 Prof. Dr. K. Stoppel
 Dr. Fritz Stückerath
 Prof. Dr. Paul Sudeck
 Prof. Dr. E. Tams
 Lektor Dr. J. C. Tavadia
 Prof. Dr. J. Terhalle
 Prof. Dr. Thilenius
 Prof. Dr. Thost
 Prof. Dr. Carl von Tyska
 Prof. Dr. J. Baron v. Ueffüll
 Dr. Vetter
 Dr. Voss
 Prof. Dr. Wahl
 Prof. Dr. Andreas Walther
 Prof. Dr. Otto Westphal
 Prof. Dr. Wilh. Weygandt
 Prof. Dr. P. Wichmann
 Prof. Dr. K. Winkler
 Prof. Dr. Wittmaack
 K. Wulf
 Prof. Dr. Wysogorski
 Prof. Dr. E. Ziebarth
 Prof. Dr. W. Zimmermann
 Dr. Ernst Zrblarz

Hochschule für Lehrerbildung in Kiel

Prof. Dr. Karl Alnor
 Prof. Dr. Gerhard Böhne
 Prof. Dr. Paul Brohmer
 Prof. Dr. Graf von Dürckheim

Prof. Dr. Jørgen Hansen
 Prof. Bernhard Jørgensen
 Prof. Dr. Erich Lehmannsd
 Dozent Max Momen

Prof. Erich Parnigke
 Prof. Dr. Ulrich Peters
 Prof. Martha Steinert
 Prof. Dr. Paul Weinrowsky

Vet. Fakultät Leipzig

Ob. Ackerknecht
 Prof. Dr. Berge
 Prof. Dr. P. Cohrs
 Prof. Dr. Eber
 Dr. K. Grau
 Herbert Haupt
 M. Klimmer

Dr. A. Meyn
 Prof. Dr. Wilh. Müller-Lenhardt
 Prof. Dr. Niebeele
 Dr. G. Pallastke
 Prof. Dr. A. Reinhardt
 Prof. Dr. Johannes Richter
 Prof. Dr. M. Schenk

Prof. Dr. Arthur Scheunert
 Sachschäftsführer med. vet.
 Dr. Martin Schieblisch
 Prof. Dr. Schmidt
 Prof. Dr. Sprehn
 Prof. Dr. Weber
 cand. med. vet. Heinz-G. Wünschel

Pädagogisches Institut Leipzig

Dr. Fritz Braun
 Dr. Heinz Burkhardt
 J. Döring
 M. Feß
 M. Fichtner
 Karl Fische
 Gertraude Freiesleben
 Prof. O. Frey

Max Fugmann
 Walter Günther
 Friedrich Haas
 Dr. Walter Haserhorn
 Dr. K. Hagen
 Dr. Hedwig Hängel
 M. Häsch
 Dr. Georg Hoppe

Heinz Jannitz
 Jungrichter
 Heinz Kerbe
 Prof. Dr. Köbner
 Paul Loffe
 Dr. Margraf
 Paul Männchen
 Dr. A. Meinel

Walthor Morgner
 Hans-Walter Müller
 Erwin Nill
 Johannes Nittelbach
 Friedrich Pely
 Rosa Peter
 Dr. Rudolf Preiß
 H. Priemer
 Johannes Rabe
 Prof. Richard Reisig
 Dr. Karl Reuenitt
 L. Riettschel
 Alfred Schindler

Dr. Alexander Schmidt
 Willy Schönfelder
 H. Schubert
 Dr. Schumann
 J. Simon
 Johannes Springer
 Dr. M. Stecher
 Erich Steffens, Vertreter der Stu-
 dentenschaft
 G. Stoeckler
 F. Südekum
 Rudolf Uhlrig
 Ilse Ullmann

Robert Unterstab, Vertreter der
 Studentenschaft
 Prof. Dr. Paul Vogel
 Prof. Dr. Hans Volkelt, Kommiss.
 Direktor
 Heinz Weidenhammer
 Herbert Weißbach
 Heinrich Werlo
 Hugo Wippler
 Kurt Wolf
 Rudolf Zeiser
 Dr. Zeuner

Universität Marburg

Privatdozent Jr. Ahlfeld
 o. Prof. J. Alverdes
 Privatdozent Ernst Baars
 Baumann
 Baur
 a. o. Prof. Luise Berthold
 Privatdozent Herbert Birtner
 Boeminghaus
 o. Prof. Kurt Brand
 Brock
 o. Prof. P. Clausen
 Privatdozent K. Criegee
 Dabelow
 o. Prof. Max Deutschbein
 Dittler
 Privatdozent W. Döpp
 Eimer
 o. Prof. Ernst Elster
 Enke
 Privatdozent Rudolf Fahrner
 Fliege
 Privatdozent Günther Franz
 Privatdozent Hans-Georg Gadamer
 Dr. J. Genzmer
 o. Prof. E. Grüneisen
 Grüter
 o. Prof. Helmut Hassé
 o. Prof. K. Helm
 Hildebrand
 Honorarprof. Albert v. Hofmann
 Honorarprof. Cornelius Hölf
 a. o. Prof. Carl Horst
 Jacobshagen
 a. o. Prof. Peter Jaack
 o. Prof. Erich Jaensch
 Jahrmärker

Privatdozent Garro Jensen
 Prof. Peter Jensen
 Jung
 E. Kehrer
 Klapp
 Privatdozent Johannes Klein
 Klemig
 Rudolf Kluge, Führer der Studen-
 tentenschaft
 Privatdozent H. Knejer
 a. o. Prof. Maximilian Krafft
 Privatdozent Werner Krauß
 Kretschmer
 Privatdozent Gerhard Krüger
 Honorarprof. Friedrich Kühn
 Privatdozent Hans Kuhn
 Kutscher
 Loebell
 o. Prof. Ernst Lommatzsch
 Dr. G. Mackenroth
 Dr. Dekan Dietr. Mahnke
 o. Prof. Johann Wilhelm Mannhardt
 Privatdozent Otto Mattes, derz.
 Führer der Dozentenchaft
 Mauz
 o. Prof. Harry Mayne
 o. Prof. H. Meerwein
 Dr. W. Merck
 v. Minnigerode
 o. Prof. Walthor Mizka
 o. Prof. Wilhelm Mommsen
 Naujoks
 o. Prof. Ernst Neumann
 o. Prof. Joh. Nobel
 o. Prof. M. Nordhausen
 Pfannenstiel

o. Prof. von Premerslein
 v. Reckow
 Privatdozent J. Reiß
 Kir
 Privatdozent Georg Kolbe
 Kruete
 Dr. K. Schulz-Schaeffer
 Privatdozent Carl Schlieper
 Privatdozent Wolfgang Schmid
 Schubert
 Honorarprof. Alfred Schulze
 o. Prof. J. M. Schulze
 o. Prof. L. Schulze, Jena
 Schwentenbecher
 Privatdozent Max Graf zu Solms
 Privatdozent Kurt Steinbart
 o. Prof. Edmund E. Stengel
 a. o. Prof. Herm. Stephani
 o. Prof. W. Strecker
 o. Prof. Alfred Thiel
 a. o. Prof. Rudolf Tomajchek
 Privatdozent K. Tripp
 Uffenorde
 Privatdozent Egon Ulrich
 Verjo
 Privatdozent Eckhart Vogt
 a. o. Prof. Friedrich Wachtsmuth
 a. o. Prof. K. Wagner
 Wahl
 o. Prof. Rud. Wedekind
 Dr. E. Wehrle
 o. Prof. Ferd. Wrede
 Privatdozent Egon Wehlin
 Privatdozent Ludwig Zimmermann

Pädagogisches Institut Kassel

Prof. Dr. Burmeister
 Prof. Dr. Drenckhahn
 Prof. Dr. Edelbüttel
 Dozent H. Ernst
 Prof. Dr. J. H. Folkers
 Prof. Dr. Oskar Gehrig

Prof. Dr. H. Gerdesen
 Prof. Dr. J. E. Heyde
 Prof. Dr. Kolz
 Heinrich Leopoldt, Führer der Stu-
 dentenschaft
 Prof. Dr. Scheven

Dozent J. Siems
 Prof. Lic. Dr. Stammer
 Prof. Dr. Siegler

Technische Hochschulen

(einschließlich Bergakademien)

Bergakademie Clausthal

Prof. Dr. Birckenbach
Prof. Dr. Bode
Privatdozent Dr.-Ing. Bujchendorf
Privatdozent Dr. jur. H. Crone
Prof. Dr. F. K. Dreischer
Prof. Dr.-Ing. Franke
Dozent Dr.-Ing. Fried
Prof. Dr.-Ing. A. Friedrich
Dozent Dr.-Ing. Götze

Prof. Dr.-Ing. Grothe
Prof. Dr.-Ing. Grumbrecht
Prof. Dr. H. Hock
Prof. Dr. Hoeltge
Prof. Dr. Kellermann
cand. ing. W. Köhler, Vertreter der
Studentenschaft
Prof. Dr. König
Prof. Dr. A. Merz

Prof. W. Nehm
Prof. Dr.-Ing. Max Pajchke
Dozent Dr. Köfiger
Honorarprof. Schnell, Oberbergat
Prof. W. Schulz
Prof. J. Süchting
Prof. Dr. Valentiner
Dozent Dr.-Ing. Vierling

Technische Hochschule Danzig

Prof. Dr. Bartels
Prof. Behrens
Prof. Dr. Buchwald
Prof. Dr. Butenandt
Prof. Czanz
Prof. Dr. Creuzburg
Prof. Dr. Ehrenstein
Prof. Dr.-Ing. Eijelin
Prof. Dr.-Ing. Flügel
Prof. Dr. Grotzcher
Prof. Dr. Glimm
Prof. Dr. Gmelin
Prof. Dr. Griß
Prof. Dr. Haserhorn
Prof. Dr. Herbst
Prof. Dr.-Ing. Hölte

Prof. de Jonge
Prof. Dr. Kalähne
Prof. Dr. Kindermann
Prof. Dr. Klemm
Prof. Kloepfel
Prof. Dr. Kojmieder
Prof. Dr. Kossel
Prof. Küpfmüller
Prof. Dr.-Ing. e. h. Lienau
Prof. Dr. Dr.-Ing. e. h. Lorenz,
Geh. Regierungsrat
Prof. Lührs
Prof. Dr.-Ing. Mangold
Prof. Dr.-Ing. Neesen
Nothdurft, Führer der Deutschen
Studentenschaft Danzig

Prof. Dr.-Ing. e. h. Petersen
Prof. Dr. Pohlhausen
Prof. Dr.-Ing. Rembold
Prof. Roth
Prof. Dr. Schilling, Geh. Regierungsrat
Prof. Dr.-Ing. E. Schmidt
Prof. Dr.-Ing. e. h. f. W. Otto Schulze,
Geh. Regierungsrat
Prof. Dr.-Ing. e. h. Schulze-Pillot
Prof. Dr.-Ing. Seiz
Prof. Dr. Sommer
Prof. Dr. Stremme
Prof. Dr. Weber
Prof. Dr. Wolf

Technische Hochschule Dresden (Hochbau-Abteilung)

o. Prof. Fritz Beckert
Prof. Hans Freese
Prof. Oswin Hempel
Prof. Alexander Höfer
Prof. Dr.-Ing. Emil Högg

Prof. Valerius Güttig
Prof. Wilhelm Jost
Prof. Dr.-Ing. Walter Mackowsky
o. Prof. Adolf Muesmann
Prof. Dr.-Ing. Fritz Rauda

Prof. Dr.-Ing. Oscar Reuther
Prof. Dr.-Ing. e. h. Georg Rütth
Prof. Dr.-Ing. Otto Schubert
Prof. Dr.-Ing. Heinrich Sulze

Technische Hochschule Dresden (Mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung)

Dir. Prof. Dr. Eugen Alt
Prof. Dr. Paul Eugen Böhmert
Prof. Dr. Gustav Brandes
Prof. Dr. Felix Burkhardt
Dr. Heinz Dotterweich
Prof. Dr. Rainer Fetscher
Prof. Dr. Richard Fleischer
Dr. Hans Gallwig
Prof. Dr. Martin Gebhardt
Prof. Dr. Curt Göcke
Prof. Dr. Kurt Hassert
Prof. Dr. Paul Hofmann
Prof. Dr. Arnold Jacobi

Prof. Dr. August Klughardt
Dr.-Ing. Alfred Kneschke
Prof. Dr. Gerhard Kowalewsky
Prof. Dr. Max Lagally
Prof. Dr. Walter Ludwig
Prof. Dr. Robert Luther
Prof. Dr. Emil Maetich
Dr. Friedrich Papenhuisen
Prof. Dr. Eberhard Rimann
Prof. Dr. Bernhard Schilling
Prof. Dr. Franz Schob
Prof. Dr. A. Schwede
Dr. Hans Söding

Prof. Dr. Bernhard Struck
Prof. Dr. Karl Süpfle
Dr.-Ing. Gerst Teichmann
Dr. William Threlfall
Prof. Dr. Friedrich Tobler
Prof. Dr. Maximilian Toepler
Prof. Dr. Dr. Erich Treffz
Dr.-Ing. Ehrenreich Tröger
Prof. Dr. Georg Wiarda
Prof. Dr. Gebhard Wiedmann
Prof. Dr. Rudolph Zannick

Technische Hochschule Dresden (Bauingenieur-Abteilung)

Prof. Dr.-Ing. Kurt Beyer
Prof. Dr.-Ing. Dr. e. h. Willy Gehler
Prof. Wilhelm Geißler

Prof. Heinrich Geiser
Prof. Dr. Otto Israel-Geserhelt
Prof. Dr.-Ing. Otto Kirschmer

Prof. Willi Neuffer
Prof. Dr.-Ing. Paul Werkmeister

Technische Hochschule Dresden (Kulturwissenschaftliche Abteilung)

Prof. Dr. Theodor Beste	Prof. Dr. Christian Janenschky	Prof. Dr. Bruno Schröder
Prof. Dr. Friedrich Delekat	Dr. Philipp Lersch	Prof. Dr. Bruno Schulz
Prof. Dr. Fritz Fichtner	Prof. Dr. Arthur Viskijch	Prof. Dr. Adolf Spamer
Prof. Dr. Hans Gehrig	Prof. Dr. Fritz Kauda	Dr. Werner Straub
Prof. Dr. Eberhard Hempel	Prof. Dr. Joh. Scheffler	
Prof. Dr. Leo v. Gibling	Prof. Dr. Eugen Schmitz	

Technische Hochschule Dresden (Mechanische Abteilung)

Prof. Dr.-Ing. G. Alt	Prof. Dr.-Ing. E. Heidebroek	Prof. Dr.-Ing. W. Pauer
Prof. Dr. Dr.-Ing. e. h. G. Barkhausen	Prof. Dr.-Ing. M. Herzog	Prof. Dr.-Ing. E. Sachsenberg
Prof. Dr. phil. G. Berndt	Dr.-Ing. M. Kluge	Prof. Dr. phil. Wilh. Schwinning
Prof. Dr.-Ing. L. Binder	Dr.-Ing. W. Knichahn	Prof. Dr.-Ing. E. Sörensen
Dr.-Ing. A. Busemann	Prof. Dr.-Ing. e. h. K. Kutzbach	Prof. Dipl.-Ing. O. Wawrzyniok
Prof. Dr.-Ing. G. Güntherichulze	Prof. Dr.-Ing. E. Meister	Prof. Dr.-Ing. C. Weber
	Prof. Dr. Dr. Ad. Nagel	Dr.-Ing. O. Jdralek

Technische Hochschule Dresden (Chemische Abteilung)

Dr.-Ing. Max Boëtius	Prof. Dr.-Ing. Walter König	Prof. Dr. Roland Scholl
Dr.-Ing. Erhard Bruner	Prof. Dr. phil. Alfred Lottermoser	Dr.-Ing. Kurt Schwabe
Prof. Dr.-Ing. Dr. phil. Alfred Heideuschka	Prof. Dr.-Ing. Heinrich Menzel	Prof. Dr. Arthur Simon
Prof. Dr. phil. Ernst Kohn	Prof. Dr.-Ing. e. h. Erich Müller	Prof. Dr.-Ing. Wilhelm Steinkopf
	Prof. Dr.-Ing. Friedrich Müller	

Pädagogisches Institut der Technischen Hochschule Dresden

Dr. phil. Rich. Augst	Dozent Martin Leißner	Dozent Kurt Schöne
Dozent Rudolf Borsch	Dozent Emil Lohje	Dr. phil. Friedrich Schreiber
Dozent Curt Bruns	Dozent Gustav Meinhold	Dozent Kurt Stein
Dozent Franz Epner	Dozent Artur Müller	Dr. phil. Ernst Vetter
Dozent Paul Ficker	Dozent Albin Otto	Dozent Richard Vogel
Dozent Erich Geißler	Dozent Paul Polster	Dr. Walter Voigtländer
Dozent Emil Hilarius	Dozent Walter Przioda	Dr. phil. Adolf Teuscher
Jünger	Dozentin Elise Sander	Dozent Erich Zinke
Dr. phil. Alfred Kästner	Dipl.-Ing. Fritz Schilde	Dozent Georg Zwiener
Dr. phil. Bruno Lehmann	Dozent Alfred Schmidt	

Bergakademie Freiberg i. Sa.

Prof. Dr. Neckerlein	Prof. Kegel	Prof. Dr. Schumacher, Rektor der Bergakademie
Prof. Brenthel	Prof. Dr. Kögler	Prof. Privatdozent Dr. Steinbrecher
Prof. Dr. Brion	Dr. Kolbeck, Geh. Bergrat	Prof. Dr. Stuger
Dr. Brund, Geh. Bergrat	Dozent Lüdemann	Dr. E. Treptow, Geh. Bergrat
Büttner, Führer der Studentenschaft	Prof. Madel	Prof. Dr. Uhlisch
Prof. Dr. Döring	Prof. Dr. Maurer	Prof. Dr. Wandhoff
Prof. Dr. Dr. Emicke	Dr. Papperitz, Geh. Bergrat	Prof. Dr. Weigelt, Oberbergamtsrat
Privatdozent Dr. Förster	Privatdozent Dr. Petersen	Prof. Dr. Willers
Prof. Dr. Freigle	Prof. Dr. Hellmut v. Phillipsborn	
Prof. Geise	Dr. C. Schiffner, Geh. Bergrat	
Prof. Dr. Walter Hoffmann	Prof. Privatdozent Dr. Schreiter	

Technische Hochschule Hannover

o. Prof. Dr. J. Beger	o. Prof. Dr. G. Braune	o. Prof. Dr.-Ing. J. Fischer
o. Prof. Dr. Dr.-Ing. e. h. Dr. techn. e. h. W. Bilz	o. Prof. Dr.-Ing. G. Kranz	o. Prof. Dr.-Ing. O. Gladsbart
o. Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. e. h. O. Blum	o. Prof. Dr.-Ing. e. h. G. Dettmar	o. Prof. Dr.-Ing. e. h. O. Franzius
	o. Prof. Dipl.-Ing. C. Dolézal	o. Prof. Dr. E. Jues
	o. Prof. Dr.-Ing. O. Fiedlerling	o. Prof. Dr.-Ing. K. Paede

o. Prof. Dr. P. Gast
 o. Prof. O. Geißler
 o. Prof. Dr. O. Goebel
 o. Prof. Dr. J. Herweg
 o. Prof. Dr. Ing. R. Gumburg
 o. Prof. P. Kanold
 o. Prof. Dr. G. Keppeler
 o. Prof. Dr. Ing. e. h. L. Klein
 o. Prof. Dr. Ing. E. Michel

o. Prof. Dr. C. Müller
 o. Prof. Dr. Ing. A. Nachtweh
 o. Prof. Dr. Ing. Kurt Neumann
 o. Prof. Dr. E. Obst
 o. Prof. Dr. Ing. fr. Oesterlen
 o. Prof. H. Potthoff
 o. Prof. Dr. G. Prange
 o. Prof. Dr. J. Precht
 o. Prof. Dr. Ing. A. Pröll

o. Prof. Dr. Ing. C. Risch
 o. Prof. Dr. Ing. R. Röder
 o. Prof. Dr. H. v. Sanden
 o. Prof. Dr. H. Schering
 o. Prof. Dr. P. Schubring
 o. Prof. Dipl. Ing. E. Schwerd
 o. Prof. Dr. A. Skija
 o. Prof. Dr. Ing. E. Vetterlein
 o. Prof. W. Widop

Handelshochschulen

Handelshochschule Berlin

Prof. Dr. Friedrich Feld
 Dr. Krause

R. Mellerowicz
 Anton Palme

W. Schuster

Handels-Hochschule Leipzig

Prof. von der Ha
 Prof. Dr. Paul Deutsch
 Privatdozent Dr. Egner
 Prof. Dr. Friedrich Gevler
 Prof. Dr. Großmann
 Prof. Dr. Leo v. Hübner
 W. Lattermann, Führer der Studenten-
 dentenschaft

Dr. Walther Löbner
 Dr. G. Menz
 H. Nabe, Stellvertreter des Führers
 der Studentenschaft
 Prof. Dr. Penndorf
 Dr. Curt Sandig

Prof. Dr. Ernst Schulze
 Prorekt. Prof. Dr. Snyckers
 Prof. Dr. Karl L. Thalheim
 Privatdozent Dr. W. Weigmann
 Prof. Dr. jur. Gerhard Wörner
 Prof. Dr. Wünschmann

Handels-Hochschule Nürnberg

o. Prof. Dr. Dr. Georg Ritter v. Ebert
 o. Prof. Dr. Sven Zeltner
 o. Prof. Dr. Dr. M. K. Lehmann

Lektor Dr. Friedrich Munker
 o. Prof. Dr. Max Kumpf
 Privatdozent Dr. Erich Schäfer

a. o. Prof. Dr. Georg Scheller
 o. Prof. Dr. frhr. v. Scheurl
 o. Prof. Dr. Wilhelm Vershofen

Landwirtschaftliche und Forstliche Hochschulen

Landwirtschaftliche Hochschule Bonn

Prof. Dr. Beckmann
 Prof. Dr. Brinkmann
 Prof. Heimerle, Regierungs- und
 Baurat
 Prof. Dr. Kappen

Prof. Dr. Klein
 Prof. Dr. Koernicke
 Prof. Müller, Geh. Regierungsrat
 Prof. Dr. Kemy, Geh. Regierungsrat
 Prof. Dr. Kothas

Prof. Kubm
 Prof. Dr. Samel, Rektor
 Prof. Dr. Volk, Oberaufsichtsrat
 Prof. Dr. Vormfelde

Forstliche Hochschule Eberswalde

Prof. Dr. Robert Albert
 Prof. Dr. Julius Bartels
 Kurt Berndt, Führer der Studenten-
 schaft
 Prof. Dr. Alfred Dengler
 Dr. Erhard Hausendorf

Privatdozent Dr. Herbert Gesmer
 Prof. Dr. Hubert Hugo Hilf
 Prof. Dr. Manfred Köhn
 Prof. Dr. Paul-Gustav Krause
 Prof. Dr. Hans Lemmel
 Prof. Dr. Johannes Liese

Privatdoz. Dr. Wilh. Schäperclaus
 Rektor Prof. Dr. Werner Schmidt
 Prof. Dr. Reinhard Strecker
 Prof. Dr. Eilhard Wiedemann
 Prof. Dr. Max Wolff

Technische Hochschule Dresden (Abteilung Forstliche Hochschule Tharandt)

Dr. phil. Werner Bavendamm
 Prof. Dr. phil. Walther Bierisch
 Prof. Dr. Ing. Franz Geske
 Prof. Dr. Ing. Reinhard Gundershoff

Prof. Dr. Johannes Jentsch
 Prof. Dr. Gustav Krauß
 Prof. Dr. Heinrich Prell
 Prof. Dr. Anton Köhler

Prof. Dr. Konrad Kubner
 Hans Sengenbusch, Führer der Stu-
 dentenschaft
 Prof. Dr. Hans Wislicenus

Forstliche Hochschule Hann.-Münden

Prof. Dr. Eidmann
Prof. Dr. Gebhardt
Prof. Dr. Jhr. v. Geyr

Prof. Dr. Jahn
Prof. Dr. Mayer-Wegelin
Prof. Oelfers

Prof. Dr. Suchting
Prof. Dr. Wedekind

Philosophisch-Theologische Hochschulen

Bischöfliche philosophisch-theologische Hochschule Eichstätt i. B.

Dr. Ludwig Eisenhofer
Dr. Georg Heidingsfelder
Prof. Dr. A. Kiefer
Dr. J. Kürzinger
Dr. J. Lechner

Dr. Franz Mayr
Rektor Dr. Michael Kackl
Dr. Jos. Schröffer
Dr. Johannes Ev. Stigler
Dr. Ferdinand v. Werden

Dr. Michael Wittmann
Dr. Gg. Wohlmuth
Dr. Franz Wug

Philosophisch-theologische Hochschule Passau

o. Prof. Dr. Joseph Brunner
a. o. Prof. Dr. Richard Egenter
a. o. Prof. Dr. Joseph Freundorfer

Rektor Dr. Max Gemwiejer
a. o. Prof. Dr. Hubert Junker
a. o. Prof. Dr. Max Mitterer

Prorektor Dr. Leonhard Schmoller
o. Prof. Dr. Sebastian Vogl

Philosophisch-theologische Hochschule Regensburg

a. o. Prof. Dr. Hans Dachs
Prorektor Dr. Jos. Engert
o. Prof. Dr. Georg Brunwald
Rektor Dr. Franz Heidingsfelder

o. Prof. Dr. Killermann
o. Prof. Dr. Krieg
a. o. Prof. Dr. Lang
o. Prof. Dr. J. Lippel

a. o. Prof. Dr. Karl Th. Schäfer
o. o. Prof. Dr. Karl Stöckl
Prof. Dr. Waldmann

Philosophisch-theologische Hochschule Dillingen

o. Prof. Dr. Lorenz Bauer
o. Prof. Dr. Petrus Dausch (emerit.)
Rektor Dr. A. Eberle
a. o. Prof. Dr. Vinz. Juchs
o. Prof. Dr. Geiger

a. o. Prof. Dr. J. N. Gebensperger
a. o. Prof. Dr. J. A. Huber
a. o. Prof. Dr. Gg. Pfeilschifter
a. o. Prof. Dr. Jos. Schmid
o. Prof. Dr. Alfred Schröder (emerit.)

o. Prof. Dr. Bernhard Walde
o. Prof. Dr. Anton Weber (emerit.)
o. Prof. Dr. Paul Zenetti (emerit.)
a. o. Prof. Dr. J. Joepfle

Einzelne Wissenschaftler

Prof. Dr. Altrock
Prof. Dr. A. G. Bauer
Dr. G. Beenten
Prof. Dr. W. Bergt
Privatdozent Dr. Berndt
Selmut Berve
Erich Bethe
M. Le Blanc
Prof. Dr. Ernst Boehm
Dr. Felix Boesler
Borowski
Dr. W. Böttger
Prof. Dr. Erich Brandenburg
Prof. Dr. J. Braun
Erich Bräunlich

Privatdozent Dr. Bredereck
Leo Brubns
Prof. Dr. Burkhardt
Dr. G. Carlsohn
Prof. Dr. O. Dittrich
Herbert W. Duda
Dr. Gerhard Duters
o. Prof. Everth
A. Fischer
Prof. Dr. Hans Freyer
Prof. Dr. E. Friedrich
Prof. Dr. Joh. Friedrich
Th. Frings
Dr. Arnold Gehlen
Prof. Dr. Glauning

A. Golt
Grimpe
Prof. Dr. Walter Große
Dr. Herbert Grundmann
Robert Heidenreich
Prof. Dr. Franz Hein
Prof. G. Keller
Kempelmann
Prof. Dr. Johannes Kertel
Th. Keger
Prof. J. Kosmann
Prof. Dr. J. Kosmann
Prof. Dr. Alexander Kossmann
Prof. Otto Kolder
Dr. W. Kusnich

Eduard v. Jan
 Privatdozent H. Janert
 Prof. Dr. Sch. Junker
 Dr. J. Kaempff
 Prof. Dr. J. Karg
 Dr. A. Karolus
 Prof. Dr. P. Kien
 Otto Klemm
 Prof. Dr. August Klingenheben
 Dr. fr. Klingner
 P. Koebe
 Carl Walter Kockel
 Körte
 Prof. Dr. J. Kosmat
 o. Prof. Dr. Rudolf Kötzsche
 Prof. Dr. E. Krenkel
 M. Kröger
 Felix Krueger
 Dr. J. Rudolf Lehmann
 Privatdozent Dr. E. S. Lieber
 Prof. Dr. Lipsius
 Th. Litt
 Dr. Meerwarth
 W. Möbius
 E. Mogk

Prof. Dr. Bruno Moll
 Prof. Dr. K. J. Obenauer
 Dr. Ostwald
 Prof. Dr. Kurt Piegsch
 Dr. Edgar Pröbster
 Prof. Dr. A. Prüfer
 Prof. Dr. B. Rastow
 Prof. Dr. Otto Reche
 Prof. Dr. Konstantin Reichardt
 Prof. Dr. Hans Rudolphi
 Wilhelm Ruhlmann
 L. Schall
 Prof. Dr. Johannes Scheiber
 Prof. Dr. K. S. Scheumann
 Prof. Dr. Ernst Schiebold
 Dr. Ludwig Schiller
 Privatdozent Dr. Werner Schingnig
 Prof. Dr. A. Schleede
 Harry Schmidt
 Dr. G. Schmitthenner
 Dr. Hermann Schneider
 Prof. Dr. Rich. Scholz
 L. Schücking
 Prof. Dr. Helmut Schulz
 Otto Th. Schulz

Schwarz
 Bernhard Schweiger
 Prof. Dr. Otto Steche
 Prof. Dr. Hans Stobbe
 Streller
 S. fr. Suter
 Prof. Dr. K. Trautmann
 Hans Ueberschaar
 Dr. Hermann Ulrich
 W. Volz
 Prof. Dr. L. Weickmann
 Prof. Dr. Karl Weimann
 J. S. Weißbach
 Friedrich Weller
 Dr. Hermann Wendorf
 A. Wegel
 K. Wiedenfeld
 Prof. Dr. Heinz Wienhaus
 Wilhelm Wirth
 Dr. Walther Wolf
 Dr. K. Wolterstedt
 Dr. Wunniger
 Dr. Eduard Zarncke

htg
B4244

6380

Author

Lehrstuhl für Professorens an den Only-Professoren und
Hilfswörterbuch zu 1.01.7. Hittler u. dem nationalsozialist-

**University of Toronto
Library**

**DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET**

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

